Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 97 (1952)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

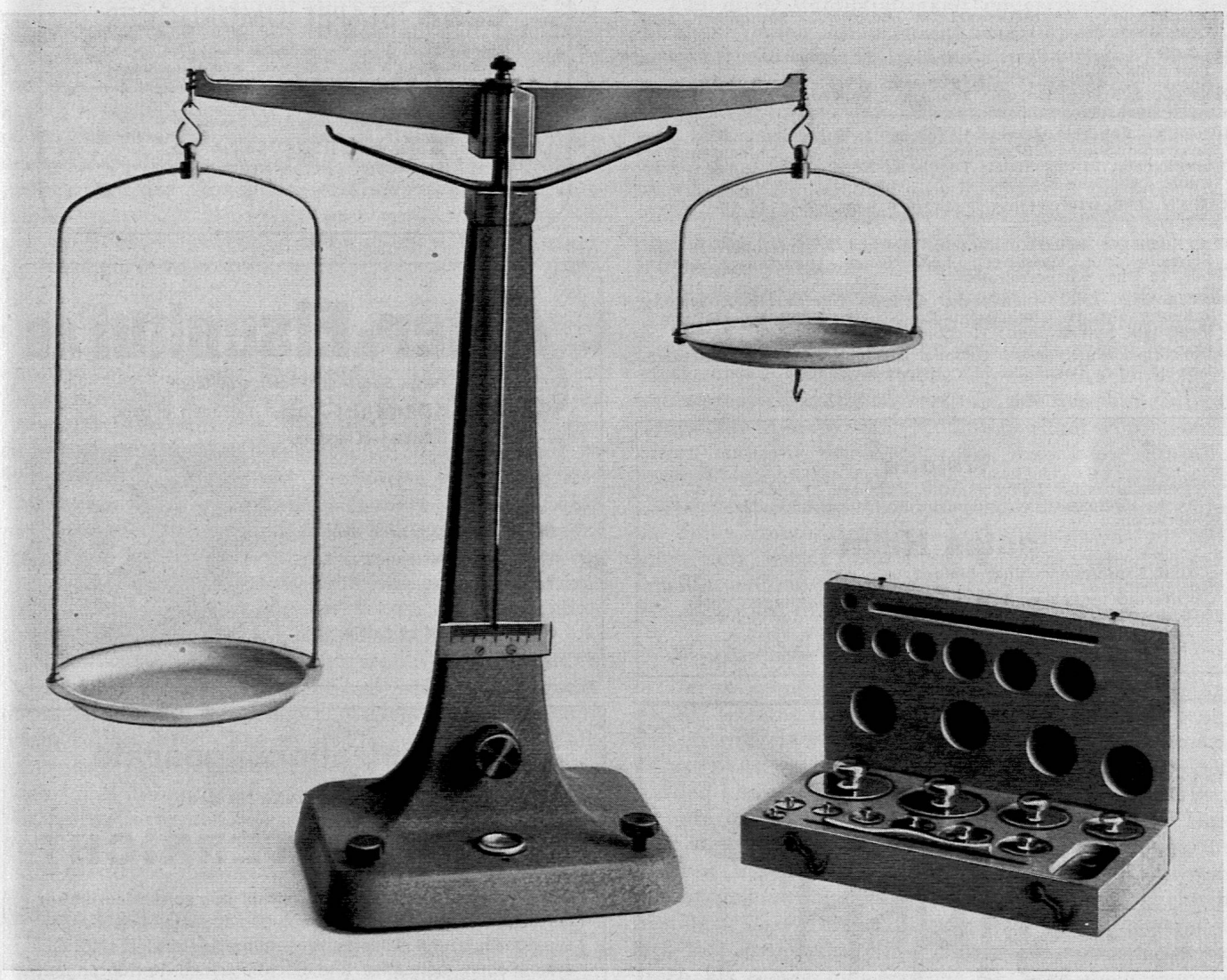
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Sonderheft: PHYSIK (I. Teil)

(Ein zweites Heft folgt in 14 Tagen als Heft 37 des SLZ)



Hebelwaage der Metallarbeiterschule Winterthur. Tragkraft 250 g pro Schale. Empfindlichkeit 10 mg. Ausrüstung: Arretierung, Fahne, Libelle, Zeiger, Skala, 2 Stellschrauben.

Siehe den Beitrag auf Seite 734/735

SLZ 97. Jahrgang **Nr. 35** S. 729 ... 756 Zürich, 29. 8. 1952

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH

— **Lehrergesangverein Zürich.** Jeden Freitag, 19.30 Uhr, Singsaal Hohe Promenade. Probe für den «Messias» von G. F. Händel.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 1. September, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Korbball; Lektion (Mädchen III. Stufe). Spiel. Leitung: Hans Studer.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 2. September, 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Gymnastik und Spiel. Leitung H. Futter.

— **Pädagogische Vereinigung.** Arbeitsgemeinschaft «Grundfragen der Volksschule». Dienstag, 2. September, 20 Uhr, Bahnhofbüfett II. Kl., 1. Stock. Thema: Erziehungsgrundsätze der Eltern in Zürich-Limmattal. (Antworten auf die diesjährige Umfrage unserer Arbeitsgemeinschaft.)

— — **Freier Singkreis.** Donnerstag, 11. September, 17—18.30 Uhr, Singsaal Kornhausbrücke. Offene Singstunde mit Kollege Rudolf Schoch.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 1. September, 17.30 Uhr, Kappeli. Leichtathletische Uebungen. Spiel. (Training für den Spieltag.) Leiter: A. Christ.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 5. September, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Persönliche Turnfertigkeit. Spiel. Leitung: Max Berta.

AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein. Dienstag, 2. September 1952, 18 Uhr, Turnhalle Affoltern a. A. Lektion Knaben III. Stufe. Vorbereitung für Leistungsprüfungen.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 2. September, 18.30 Uhr. Spiele und Stafetten für alle Stufen.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 5. September, 17.10 Uhr, Turnhalle Bülach. Spiel.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 5. September, 18.15 Uhr, in Rüti. Bockspringen, Spiel.

HORGEN. Lehrerturnverein. Freitag, 5. September, 17.30 Uhr, Schwimmübung im Strandbad Richterswil. Bei schlechtem Wetter Turnen in der neuen Turnhalle Berghalden, Horgen. Auskunft Telephon 92 49 96.

MEILEN. Lehrerturnverein. Freitag, 5. September, 18 Uhr, Obermeilen. Stafettenläufe.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 1. September, 18 Uhr: Schwebekante, Messungen. **Lehrerinnen.** Dienstag, 2. September, 18 Uhr: Körperschule.

BASELLAND. Lehrerturnverein, Gruppe Oberbaselbiet. Montag, 1. September, 17 Uhr, Turnhalle Sissach. Spielübung: Lehrer: Faustball. Lehrerinnen: Korbball, Schnurball.

— **Lehrerinnenturnverein, Gruppe Birseck.** Dienstag, 2. September, 17 Uhr, Turnhalle Münchenstein. Lektion I. Stufe. Korbball.

Welche

protestantische Lehrerfamilie auf dem Lande würde einer 13jährigen, gesunden, intelligenten Sekundarschülerin ein

gutes Heim

und Familienanschluss bieten?

Offerten umgehend mit finanziellen Bedingungen unter Chiffre SL 253 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik

Hunziker Söhne • Thalwil

Schulmöbelfabrik Tel. 92 09 13 Gegründet 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

Der praktische

Vervielfältiger für die Schule

Formulare, Listen, Unterrichtspläne, Noten, Lern- und Lehrmittel, wie sie in jeder Schule benötigt werden, können Sie mit dem

Geha - STAPEL-UMDRUCKER

selbst herstellen. Schon wenige Abzüge lohnen sich. Ein- und Mehrfarbendrucke in einem Arbeitsgang. Einfache Handhabung. Möchten Sie nicht auch dieses neue handliche Gerät kennenlernen?

Generalvertretung für die Schweiz

OSCAR RUTISHAUSER & CO.

ST. GALLEN · Tel. (071) 2 53 06 · NEUGASSE 40

Alder & Eisenhut AG

Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

Küsnacht-Zch. Tel. (051) 91 09 05

Fabrik **Ebnat-Kappel**

Sämtliche Geräte nach den Vorschriften der neuen Turnschule

Direkter Versand ab Fabrik

Demonstrationsapparate

und **Zubehörteile** für den

PHYSIK-UNTERRICHT

Wir führen eine reichhaltige Auswahl nur **schweizerischer Qualitätserzeugnisse,** die nach den neuesten Erfahrungen zweckmässig und vielseitig verwendbar konstruiert sind. Sie ermöglichen instruktive und leichtfassliche Vorführungen.

Wir laden Sie freundlich ein, unseren Ausstellungs- und Demonstrationsraum zu besuchen!

Wir erteilen Ihnen — völlig unverbindlich für Sie — jede Auskunft und unterbreiten Ihnen gerne schriftliche Offerten. Bitte verlangen Sie den Besuch unseres Vertreters.

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Spezialgeschäft für Schulmaterial und Lehrmittel

Verkaufsstelle der Metallarbeiterschule Winterthur

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Beilagen — 6 mal jährlich: Das Jugendbuch, Pestalozzianum, Zeichnen und Gestalten — 4 mal jährlich: Der Unterrichtsfilm 1—2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

97. Jahrgang Nr. 35 29. August 1952 Erscheint jeden Freitag Redaktion: Beckenhofstr. 31 Postfach Zürich 35 Telephon (051) 28 08 95
Administration: Stauffacherquai 36 Postfach Hauptpost Telephon (051) 23 77 44 Postcheck VIII 889

*Inhalt: Hauptthema: Physik: Die Apparatekommission des Schweizerischen Lehrervereins; Der Lehrer als Experimentator; Schülerübungen; Selbstbau physikalischer Apparate; Eine Experimentiertafel für die Mechanik; Wir bauen eine Federwaage; Waagen; Die schiefe Ebene; Eine neue Punktlichtlampe für optische Versuche; Neue elektrische Messinstrumente für die Schule — Allgemeiner Teil: Der eherne Weg — Kleine Schweizerchronik (V) — Zur Musikbeilage — Festliche Stunden - Junge Musik — Nachrichtenteil: St. Gallens Bewährungsprobe — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselland — † Albin Stebler, Solothurn — SLV — Bücherschau — Kurse — Beilagen: **Musikbeilage V — Zeichnen und Gestalten Nr. 5***

Die Apparatekommission des Schweizerischen Lehrervereins

In einem früheren Artikel (SLZ Nr. 16 vom 18. April 1952) wurde auf Zweck und Aufgabe der Apparatekommission einer Studiengruppe der Kofisch des SLV hingewiesen. Ein aus dieser Kommission gebildeter Ausschuss von acht Physiklehrern aller Schulstufen hat sich zum ersten Ziele gesetzt, ein *Apparateverzeichnis* zu erstellen, das den Bedürfnissen der schweizerischen Sekundarschulen, untern Mittelschulen und Abschlussklassen gerecht werden soll. Im Verlaufe dieses Jahres wird das Verzeichnis erscheinen, das den Schulen als wertvoller Hinweis dienen wird, was für Apparate überhaupt notwendig sind und bei welchen Firmen sie bezogen werden können.

1. Die Schweiz und das Ausland

Die Schweiz wird auf mancherlei Gebieten mehr denn je mit ausländischen Produkten geradezu überschwemmt. Auf geschickte Art und Weise werden oft Lehrmittel angepriesen, die dem Gedankengut der Schweizerschulen nicht entsprechen. Da sie jedoch in grossen Massen hergestellt werden, so sind die Preise verblüffend niedrig, sodass besonders kleinere Lehranstalten den Angeboten nicht widerstehen können. So werden Käufe getätigt, die bei genauerer Überprüfung der Dinge zu spät als Fehlgriffe erkannt werden. Andererseits liegt es nicht im Wesen einer gesunden Entwicklung, wenn sich ein industriereiches Land wie die Schweiz nach aussen abschliessen wollte. Produkte, welche in unserm Lande nicht hergestellt werden oder deren Erzeugung bei kleinen Auflagen zu kostspielig wäre, sollen ihren Weg ohne Hemmung durch Zollschranken zu den Schulen finden können. Es liegt ja auch im Rahmen der Gegenseitigkeit, dass unsere guten Schweizerfirmen vor den Grenzpfählen mit ihren Produkten nicht Halt machen wollen und vom Auslande erwarten, dass es sich ihnen nicht verschliesst.

2. Vereinheitlichung

Die Vielfalt unserer grossen und kleinen Produktionszweige bringt nun aber auch mancherlei Schwierigkeiten mit sich. Es liegt in der Struktur unseres Landes, dass eine ganze Anzahl grösserer und kleinerer Unternehmen gleiche oder artähnliche Apparate konstruieren, die ein relativ kleines Absatzgebiet haben, weshalb die Herstellung eine wesentliche Verteuerung erfährt. Ziehen wir noch den Lebensstandard und die verhältnismässig hohen Arbeitslöhne in Betracht, so ist begreiflich, dass diejenigen Lehranstalten, die mit schwachen finanziellen Zuschüssen von Gemeinde oder Kanton gesegnet sind — und ihrer sind viele — gerne zu billigen Lehrmitteln greifen, die jedoch wegen ihrer Beschaffenheit bald teurer zu stehen kommen als solides, bodenständiges Material.

Um diese Mannigfaltigkeit einigermassen auf den gleichen Nenner zu bringen, hat die Apparatekommission versucht, unter einzelnen Firmen einen Kontakt zu schaffen, dass sich diese in der Herstellung gleicher Lehrmittel unterteilen. Dieses Bestreben, das einem sehr heiklen Unterfangen gleichkommt, ist bereits bei einzelnen Unternehmen trotz anfänglicher Schwierigkeiten gelungen. Bedenken wir, dass uns bis jetzt über vierzig Werkstätten in der Schweiz bekannt sind, die physikalische Apparate herstellen, die zudem noch verschiedene Vertretungen haben, so sind die Widerstände kaum zu ermessen, die sich noch heute in den Weg legen, eine Vereinheitlichung zu erstreben. Die Kommission kann hier nur beratend wirken, es liegt ausser ihrem Machtbereich, irgendwelche Direktiven aufzuerlegen. Sämtliche Vertreter der Erziehungsdirektionen, die in die Kommission abgeordnet worden sind, waren einhellig der Auffassung, dass keine Präjudiz geschaffen werden kann, alle Produkte einer einzigen Verkaufsstelle in die Hand zu geben. So verlockend dies im Sinne einer rationellen Verkaufsorganisation aussehen mag, würde doch dieser Weg einer einschneidenden Massnahme gegen die Gewerbefreiheit gleichsehen, der sich wohl die Firmen kaum unterordnen würden.

3. Physikalische Apparate als solche

Der moderne Unterricht verlangt, dass die physikalischen Gesetze in der Zusammenarbeit mit den Schülern entwickelt werden. Zu diesem Zweck sollen die Apparate ohne weiteres in die Hand des Schülers gegeben werden können, der mit den Aufbauteilen zur fertigen Apparatur und ihrer Anwendung gelangen soll. Deshalb werden *einfache* und *solide* Apparate verlangt, die in ihren Dimensionen möglichst anschaulich und zweckmässig gebaut sein müssen. Auch soll die Möglichkeit bestehen, *dass Teile, die der einen Firma entstammen, sich mit denjenigen einer andern kombinieren lassen.* Doch bis dieses Ziel erreicht ist, wird noch manche Phase ihre Impulse schwingen lassen. Den Aufbauteilen ist aber da eine Grenze gesetzt, wo Fehlerquellen auftreten könnten, die durch mühsame Zusammenstellung von Einzelteilen in der Hast der Darbietung im Unterricht entstanden sind. Darum gibt es bestimmte Apparaturen, die als Ganzes verwendet werden müssen; denken wir an Messinstrumente, Rotor von Generatoren und Motoren, Waagen usw., deren Bauart von manchen kritischen Faktoren abhängig ist und deren Begleiterscheinungen sonst mit schulmeisterlichen Ärgernissen gespickt wären.

4. Der Physiklehrer

Er selbst soll nicht nur den Stoff in erster Linie beherrschen, sondern nebst seinen pädagogischen Fähigkeiten in der Lage sein, möglichst gründlich in der entwickelnden Methode auf raschem Wege etwas erreichen zu können. Um diesem Ziele nahe zu kommen, muss er aber auch die Apparate mit ihren Tücken sowie die Begleiterscheinungen, die zu fehlerhaften Schlüssen führen könnten, vollauf kennen. Die Präzision und damit die Eruierung des genauen Ergebnisses soll immer der Markstein bei den Versuchen sein. Nur so wird auch der kritische Schüler zu exaktem Arbeiten angespornt werden und freudige Begeisterung darin empfinden, selbst ein Gesetz entdeckt zu haben, dem die Natur sein eigenes Gepräge verlieh. Die Physikstunde wird auf diese Weise dem Kinde zum wahren Erlebnis, und es wird sich selbst beim Bau von Apparaten in das Gesetzmässige vertiefen und seinen Forschersinn zur Entfaltung bringen können. Es wäre ein bequemer Weg, dem Lehrer eine Gebrauchsanweisung im Sinne eines «Kochbuches: Man nehme . . .» in die Hand zu geben. Solche Lehrmittel sind bereits im Handel und erfreuen sich da und dort grosser Beliebtheit. Doch mit diesen Hilfsmitteln wird die selbständige Entfaltung und Gestaltung gehemmt, und es besteht die Gefahr, dass der Physiklehrer bei einer schematischen Anwendung sich selbst zu einem mechanischen «Physikmannequin» degradiert.

Die Apparate sind ein wichtiges Bindeglied zwischen Lehrer und Schülern. Eine engere Zusammenarbeit wird sich kaum auf einem andern Fachgebiete so auswirken können; was gibt es Schöneres, als wenn sich verschiedene Generationen im gemeinsamen Erarbeiten einer Erkenntnis eines Gesetzes von Erfolg gekrönt sehen — dank nicht zuletzt guter und zweckmässiger Apparate.

H. Neukomm, Schaffhausen
Präsident der Apparatekommission.

Der Lehrer als Experimentator

Physik, Chemie, Naturkunde sind Wissenschaften, die uns aus Naturbeherrschten zu Beherrschern der Natur gemacht haben. Unzählige Experimente grosser Männer haben die geheimnisvollen, grauen, formlosen Schleier der Natur gelüftet und mit hellen Strahlen das Jahrtausend alte Dunkel erleuchtet.

Unter Experiment verstehen wir das Verfahren des grossen und kleinen Naturforschers, bei welchem er in den Gang der Erscheinungen eingreift und die Naturkräfte aufeinander einwirken lässt.

«Es ist mir zur Unwidersprechlichkeit klar geworden, um wieviel wahrhafter der Mensch durch das, was er tut, als durch das, was er hört, gebildet wird», sagt Pestalozzi.

Gewiss, so ist es. Jahrelang haben viele Lehrer versucht, mit Kreide und Wandtafel physikalische, chemische und biologische Experimente den Schülern vor Augen zu führen. Arme Schüler, die eine solche Unterrichtsmethode über sich ergehen lassen mussten!

Heute ist man glücklicherweise so weit, dass im kleinsten Dorfe unseres Landes versucht wird, Kenntnisse durch Erfahrung, durch eigene Arbeit zu erlangen.

Um diese Erarbeitung zielbewusst zu leiten, braucht es Lehrer und Erzieher, die Freude haben am Experimentieren, am Forschen und Pröbeln. Sie müssen *über* der Sache stehen, sich frei machen, sie dürfen sich nicht krampfhaft an das Lehrbuch klammern, das nur ein Nachschlagewerk ist. Ein Experiment aufbauen oder durch die Schüler aufbauen lassen, verlangt gewissenhafte Vorbereitung. Misslingt es, so muss mit unermüdlichem Fleiss und Hingabe bis zum Erfolg geübt werden. Erst dann darf der Lehrer vor seine Schüler treten. Solche Vorbereitungen beanspruchen oft ungezählte Stunden unsichtbarer Arbeit.

Das Experiment verlangt voraus eine Problemstellung. Wir experimentieren nicht zur Unterhaltung, sondern wir verbinden damit eigenes Erleben mit der wissenschaftlichen Erkenntnis. Der Schüler muss sich fragen warum, wieso? Er muss die notwendige Geistesarbeit selbst leisten, der Lehrer darf sie nicht laut vordenken.

Das Experiment gibt die Antwort. Dieses Erleben und Erwachen, dieses Ein-Licht-aufgehen ist das Wunderbare, welches in der Erinnerung des jungen Menschen haften bleibt und ihn begeistert und den Lehrer erfreut.

Um so mit Erfolg experimentieren zu können, sind auf der Volkschulstufe die einfachsten Apparate und Geräte die besten. Kostspielige Schaltbrettanlagen, die nur der Lehrer zu bedienen versteht, sind wertlos. Ebensowenig gehören kombinierbare Messinstrumente, die dem Schüler geheimnisvoll und unverständlich vorkommen, nicht in die Apparatesammlung.

Wir Erzieher der Jugend, wir legen ein granitenes Fundament, das nie wankt und zittert. Darauf werden Bausteine gepflastert, so exakt und planmässig, bis zur Vollendung des stolzen Baues.

F. Müller, Biberist

Schülerübungen

Der naturkundliche Unterricht an unsern Primar- und Sekundarschulen ist ohne Veranschaulichung undenkbar. Schon die Demonstrationen des Lehrers erfüllen weitgehend diese Forderung. Der Schüler sieht und hört, beobachtet und denkt. Kann er selber experimentieren, so erweitert sich der Bereich der Sinneswahrnehmungen wesentlich. Er betastet, spürt Gewicht, Wärme und Bewegung. Er greift mit der Hand, mit Werkzeugen aller Art zu. Er nimmt nicht nur auf, was auf ihn eindringt, er greift aktiv ins Geschehen ein, er ist tätig, er handelt. Die Anweisung, die wir von Ausstellungen her kennen: «Bitte nicht berühren!» kehrt sich ins Gegenteil: «Bitte nehme die Sache in die Hand! Sehe, taste, fühle, bewege!» Viele Kinder lernen bei aktiver Mitarbeit mehr als dann, wenn sie nur beobachten. Das Kind möchte die Gegenstände, die sein Interesse erwecken, in die Hand nehmen, befühlen, betasten, bewegen, mit ihnen spielen. Dann steigt das Interesse, der Bereich der Sinneswahrnehmungen erweitert sich, der Antrieb zu vergleichen, zu untersuchen und zu werten, wächst. Die Schülerübungen bieten die Möglichkeit dieser stark erweiterten Mitarbeit der Schüler im Unterricht.

Die vielseitige Beschäftigung des Kindes im Unter-

richt ist notwendig, damit möglichst viele Anlagen des Kindes entwickelt werden. Der Demonstrationsunterricht beschränkt die Mitarbeit der Schüler auf das Sehen und Hören, das Beobachten und Überlegen. Kann das Kind selber experimentieren, so werden viel mehr Organe seines Körpers in Funktion gesetzt, als dann, wenn es nur zuschaut. Die manuelle Geschicklichkeit wird gefördert. Wesentlicher noch ist, dass der Zusammenhang, die Verbindung zwischen geistigen Funktionen und körperlicher Betätigung spielt, geübt und entwickelt wird. Die Schülerübungen im naturkundlichen Unterricht verändern und erweitern das Feld der üblichen Betätigung unserer Schüler in der Schule und lassen mehr Begabungsbereiche wirksam werden als der Demonstrationsunterricht.

Die Heranbildung der Jugend zu selbständigen, verantwortungsbewussten Persönlichkeiten stellt ein Bildungsziel dar, auf das der Lehrer die Erziehung in erster Linie ausrichtet. So weitgehend wie möglich lässt er die Schularbeit vom Schüler individuell und persönlich gestalten. Der junge Mensch muss lernen, seine Werke mit andern Werken zu vergleichen und zu bewerten. Die Schülerübungen bieten diese Möglichkeiten, denn sie verlangen jederzeit die Verbindung von Denken und Handeln. Sie regen zum Vergleichen, Prüfen und Kontrollieren an. Da ja in Gruppen gearbeitet wird, entstehen parallel vergleichbare Resultate. Kontrolle und Vergleich können bis zu einem Wettkampf um gute Resultate führen. Der Schüler erhält nach und nach einen Maßstab für seine Leistungsfähigkeit.

Das Arbeiten in Gruppen verlangt von den Schülern Selbständigkeit und Mitarbeit. Ein gutes Gruppenresultat ist nur möglich, wenn jeder Schüler sich anstrengt. Der Gruppeneifer löst oft die Zurückhaltung eines Mitarbeiters. Die Arbeit muss so organisiert werden, dass nicht ein initiativer Schüler die Betätigung an sich reisst, während Kameraden scheu zurückstehen. Die Eingliederung der Teilarbeit ins ganze Werk verlangt Initiative und Rücksichtnahme, Verantwortung und Mitverantwortung. Charaktereigenschaften, die im spätern Leben grosse Bedeutung erlangen, treten hervor und können im richtigen Sinn gelenkt werden.

Die Schülerübungen müssen so ausgewählt werden, dass ausreichend gute Resultate möglich sind. Dies zwingt den Lehrer zur Zurückhaltung in der Auswahl der Stoffgebiete und zur Wahl einfacher Hilfsmittel. Diese sollen von guter Qualität sein, damit nicht ein unnützer Kampf mit ihrer Unzulänglichkeit die Arbeit erschwert und die Qualität der Resultate stark herabsetzt. Die Schülerübungen zwingen zur Beschränkung in der Stoffauswahl und zur Verwendung einer hochwertigen Apparatur.

Es sei noch auf einen Unterrichtserfolg, der im Demonstrationsunterricht nicht erreichbar ist, hingewiesen. Die Arbeit in Gruppen fördert eine Mehrzahl von Resultaten zutage. Diese werden miteinander verglichen. Auch ohne grobe Fehler weichen sie voneinander ab. Sie sind mehr oder weniger richtig. Der Schüler erlebt die Tatsache, dass gemessene Werte streuen. Die Resultate verlieren das Absolute. Sie müssen gewertet werden. Es kommt oft so weit, dass die Schüler misstrauisch sind, wenn eine Gruppe den Wert, der in der Tabelle steht, erreicht. Es ist für sie ein Zufall, dass das Resultat so genau ist. Die Werte in den Tabellen werden zu Durchschnittswerten. Die Zahl erhält den richtigeren Sinn, als dann, wenn der Schüler glaubt, sie sei der Ausdruck für einen absoluten Wert.

Die Schülerübungen dienen nicht nur dem naturkundlichen Unterricht im Sinne einer Erarbeitung von Stoffen und Beziehungen, guter Vorstellungen und richtiger Begriffe; sie sind zugleich ein wertvolles Erziehungsmittel. Die Entwicklung der Schüler wird nicht einseitig gefördert. Neben die Entwicklung der Beobachtungsgabe tritt die Förderung der manuellen Geschicklichkeit und der Koordination des Denkens und Handelns. Diesen grossen Vorteilen gegenüber müssen die Bedenken wegen der notwendigen Reduktion der Stoffgebiete in den Hintergrund treten. Die finanziellen Aufwendungen für eine gute Apparatur sind praktisch einmalig. Die Betriebskosten sind unbedeutend. Die Bereitstellung geeigneter Räume und zweckmässiger Arbeitsplätze für die Gruppen können wesentliche Kosten verursachen. Aber auch in einfachen Verhältnissen lassen sich Schülerübungen durchführen. Es wäre zu wünschen, dass sie vermehrt Eingang fänden, da ja heute geeignete Apparaturen zur Verfügung stehen.

P. Hertli, Andelfingen.

Selbstbau physikalischer Apparate

Viele Schulen sind für den Physikunterricht sehr mangelhaft ausgerüstet. Der Grund ist wohl meist der, dass die nötigen Gelder für die Anschaffung der doch vielfach recht kostspieligen Apparate fehlen. Es ist darum verständlich, dass der Physikunterricht stiefmütterlich wegkommt.

Für den Geographie- und Geschichtsunterricht leistet das Schulwandbilderwerk grosse Dienste, und seine Bilder sind heute in den meisten Schulen anzutreffen, aber in den Kasten sucht man oft vergeblich nach Veranschaulichungsmaterial für den Physikunterricht, trotzdem bei den Schülern das Interesse für dieses Fach, für Technik und Handwerk, sicher vorhanden ist. Eine grosse Zahl unserer Schüler ergreift später einen handwerklich-technischen Beruf, und da ist es für sie von grossem Vorteil, wenn das Verständnis für physikalische Erscheinungen schon in der Schule geweckt und gefördert wird.

Es existieren eine Reihe guter Bücher über den Physikunterricht in der Volksschule, doch wird vielerorts leider noch an Hand dieser Bücher eine wenig lebensnahe Buch- und Wandtafelphysik getrieben, weil eben die Einrichtungen zu eigener Beobachtung und Erarbeitung der Ergebnisse fehlen.

Bis zu einem gewissen Grad kann aber der Lehrer selber oder gemeinsam mit den Schülern gut brauchbare Geräte herstellen. Wie weit man da gehen kann, hängt vom handwerklichen Geschick des Lehrers und auch von dem zur Verfügung stehenden Handwerkszeug ab.

Seit Jahren veranstalten der «Schweiz. Verein für Handarbeit und Schulreform» wie auch die entsprechenden kantonalen Vereinigungen Kurse über Physikunterricht in der Volksschule. In diesen Kursen wird ein grosser Teil der Zeit für den Selbstbau von Apparaten verwendet. Dabei wird Wert darauf gelegt, dass die hergestellten Geräte genau arbeiten, dass sie handlich sind und dass sie sauber und ordentlich aussehen.

Unsere grosse Schule ist mit Apparaten gut versehen, aber ich konnte die Erfahrung machen, dass die meisten Lehrer, wenn sie wählen können, es vorziehen mit dem selbstgebauten Apparat zu arbeiten. Man kennt ihn besser, man darf ihn ruhig auch dem Schüler in die Hand geben, ohne zu befürchten, dass etwas verdorben wird und vielleicht auch deshalb, weil man in eine Art persönlichen Verhältnisses zu ihm kommt. Auch der Schüler arbeitet gerne damit, weil er sieht, dass er etwas in der Hand hat, das nicht aus der Fabrik, sondern aus der eigenen, noch so primitiven Werkstatt kommt. Es haften für ihn da keine besonderen Geheimnisse daran.

Der Grenzen muss man sich aber bewusst sein. Eine zuverlässige, immer präzis arbeitende Schulwaage wird man kaum herstellen können. Ebensowenig wird es einem gelingen, eine gute Stromquelle zu bauen, da die Berechnung und der Bau eines Transformators schon Sache des Technikers sind und auch besondere Massnahmen getroffen werden müssen, damit das Experimentieren gefahrlos ist. Das sind nur zwei Andeutungen.

Was wir selbst bauen, muss einfach aber sorgfältig ausgeführt sein.

Ich denke da zuerst an den Hebel mit Gewichtsklötzchen aus Holz. Wer etwas geschickt ist, baut sich ebenso leicht ein Modell einer Dezimalwaage und eine Schnellwaage. Hat man selber eine Drehbank oder stellt man sich gut mit dem Wagner des Dorfes, so ist der Bau von Rollen und Flaschenzügen keine schwierige Sache. Wir haben solche Aufzüge gebaut, die sicher keine grösseren Reibungsverluste aufweisen als die gekauften Apparate. Eine verstellbare schiefe Ebene mit einer Walze als Last und einer Federwaage als Kraftmesser bringt man gut zuwege.

In der Optik leisten uns Holzklötzchen, die auf der einen Seite einen Spiegel tragen, sehr gute Dienste, und wunderschön können wir den Strahlengang mit einer gewöhnlichen Sammel- oder Zerstreuungslinse auf einer besonders zugeschnittenen Kartonscheibe zeigen. Ob wir hier mit den Lichtstrahlen des Projektionsapparates oder mit Sonnenstrahlen arbeiten, ist gleichgültig. Vorzuziehen ist das Sonnenlicht.

Zeigen wir den Buben, wie man aus einer alten Uhrfeder eine tadellos arbeitende Magnetnadel herstellt, so freut man sich nicht nur im Unterricht daran, sondern man kann sicher sein, dass sie sich auch zu Hause diese Dinge bauen und vielleicht sogar ein hübsches Galvanoskop basteln.

Sogar das magnetische Kraftfeld um einen stromführenden Leiter können wir auch ohne starke Stromquelle sehr schön sichtbar machen mit einem selbstgebauten Gerät. Dass gerade dieser Versuch für die Erklärung der Induktion wichtig ist, ist einleuchtend.

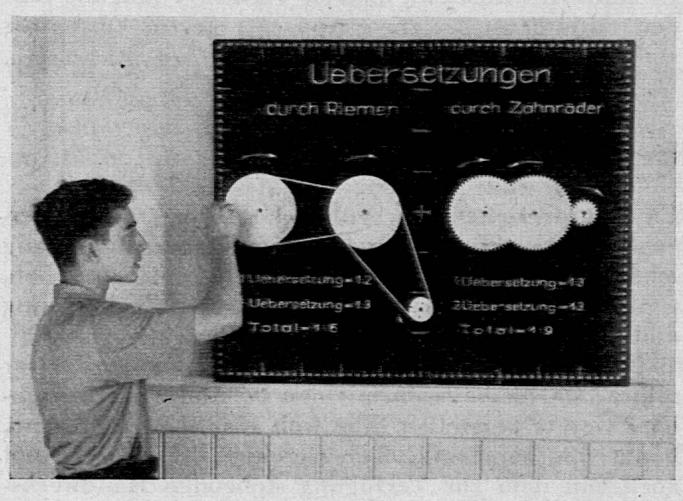
Ein weiteres Aufzählen dürfte an dieser Stelle überflüssig sein. Es existieren Baupläne und Anleitungen, doch ist es ratsam, sie nur als Anregung zu benützen und selbst Versuche anzustellen. Man erlebt beim Selbstbau gelegentlich Misserfolge, doch aus diesen lernt man, aber wenn der Erfolg sich einstellt, freut man sich um so mehr, und ich glaube, dass damit auch die Freude am Unterricht und der Unterrichtserfolg eine Steigerung erfahren.

H. Nobs, Bern.

Eine Experimentiertafel für die Mechanik

Mechanik

Mechanik der festen Körper: Versuche mit Hilfe der Mechanik-Experimentiertafel. Empfohlen vom Schweizerischen Lehrerverein. — Entwurf: A. Schmuki, Sekundarlehrer, Rorschach. Ausführung: Metallarbeiterschule Winterthur.



Mechanik-Experimentiertafel.
Im Laufe der Behandlung der Übersetzungen sind diese zwei Beispiele auf der Experimentiertafel aufgesteckt worden; der dazu passende Text steht direkt neben dem Versuch.

Zweck der Apparatur

Die Mechanik-Experimentiertafel = MET dient zur experimentellen Behandlung folgender Kapitel aus der Mechanik der festen Körper:

Hebelgesetze; Rollen und Flaschenzüge; Schwerpunkt; Gleichgewichtsarten; Riemen- und Zahnradübersetzungen; Schnekkengetriebe; Kräftezusammensetzungen; Kräftezerlegungen und weitere Kapitel.

Die MET leistet auch in der Geometrie wertvolle Dienste.

Einige Beispiele dafür:

Entstehung, Grösse und Arten der Winkel; Entstehung der Kreislinie; Tangentenkonstruktionen; Entstehung der Ellipse.

Die ca. 30 Versuche, die in einem Experimentierbuch zusammengestellt sind, können nach Belieben des Lehrers ergänzt werden, durch Experimente zur Behandlung der Pendel, der beschleunigten Bewegung usw. In den Fällen, da ein fester Aufhängepunkt notwendig ist, kann ein 4-mm-Stift in eine Bohrung der Tafel eingesetzt werden.

Apparateteile

1 Wandtafel, als Schreibtafel präpariert, zur schnellen Bestimmung von Punkten mit einem Koordinatennetz versehen. Längs des Umfanges und auf den Verbindungsstrecken der gegenüberliegenden Seiten sind 4 mm Bohrungen angebracht, die in die Achsen eingesetzt werden können. Diese Tafel wird an einer geeigneten Stelle des Physikzimmers an Ösen aufgehängt.

15 Stück 4-mm-Wellen als Achsen in die 4-mm-Bohrungen der Tafel passend. Am einen Ende jeder Welle ist eine Querbohrung, in die zur leichteren Einführung ein 2-mm-Querstift eingesetzt werden kann.

1 Schiene aus Antikorrodal, 1030 mm lang mit zwei Bohrungen in der Mitte zur indifferenten und zur

stabilen Aufhängung. 4-mm-Bohrungen im Stab gestatten das Einsetzen von Gewichten mittelst Haken.

3 Schienen, 200/390/580 mm lang mit Bohrungen von 4 mm.

8 Haken zum Anhängen von Gewichten. Sie sind so lang, damit die Gewichte in jeder Lage der Hebel frei hängen. Ihr Gewicht ist in den Gewichten 100 g, 50 g usw. inbegriffen. Auf diese Weise fällt das Gewicht des Hakens bei den Messungen ausser Betracht.

20 Gewichte; 5 zu 100 g, 5 zu 50 g, 5 zu 20 g, 5 zu 10 g.

2 Ausgleichsschiebegewichte, damit kleinste Gleichgewichtsdifferenzen ausgeglichen werden können. 1 Stück passt auf die grosse Schiene und 1 Stück auf die anderen Schienen.

4 Schnurrollen für Versuche über Rollen und einfache Flaschenzüge sowie für jegliche Kraftrichtungsänderungen. Die Flaschen sind so eingerichtet, dass die Schnüre bequem von vorne eingelegt werden können.

1 Flaschenzugpaar und zwar 3 Rollen in einer Flasche zur Demonstration des 6fachen Flaschenzuges.

2 Rollen, fest verbunden, mit verschiedenen Durchmessern zur Erklärung des Differentialflaschenzuges.

5 Rollen, Durchmesser 180/90/60 mm zur Erklärung der Riementransmissionen.

2 Kupplungsstifte, zur festen Verbindung von 2 Rollen bei zusammengesetzten Transmissionen.

3 Gummiseile, geschlossene, zur Kraftübertragung bei Transmissionen.

20 Klemmuffen, zur Feststellung der Rollen auf der Achse.

4 Zahnräder, mit 60/40/20 Zähnen, zur Behandlung der Zahnradübersetzungen.

1 komplettes Schneckengetriebe. Dasselbe muss auf der Tafel durch passende 4-mm-Achsen zusammengestellt werden. Zum Antrieb der Schnecke ist eine Kurbel beigegeben.

1 Lochscheibe, zur Behandlung der stabilen, labilen und indifferenten Gleichgewichtslagen. Zur Behandlung der Kniehebel wird sie ebenso benutzt. Auf eine Welle aufgesteckt und in Rotation versetzt, zeigt sie die Kreiselwirkung.

1 Schwerpunktstafel. Einerseits ist sie hell, als Kontrast zur schwarzen Wandtafel, anderseits ist sie dunkel, zum Aufzeichnen der Schwerlinien.

1 Schnur, 10 m, zum Aufhängen von Lasten.

1 Senkblei.

1 Anleitung, zur Ausführung von ca. 30 Versuchen.

Verkauf der kompletten Apparatur: *Ernst Ingold & Co.*, Herzogenbuchsee. Spezialhaus für Schulbedarf, Lehrmittelanstalt.

Beispiele für die Anwendung der Mechanik-Experimentierfafel

Gleicharmiger Hebel. — Kräfte schief zur Hebelstange

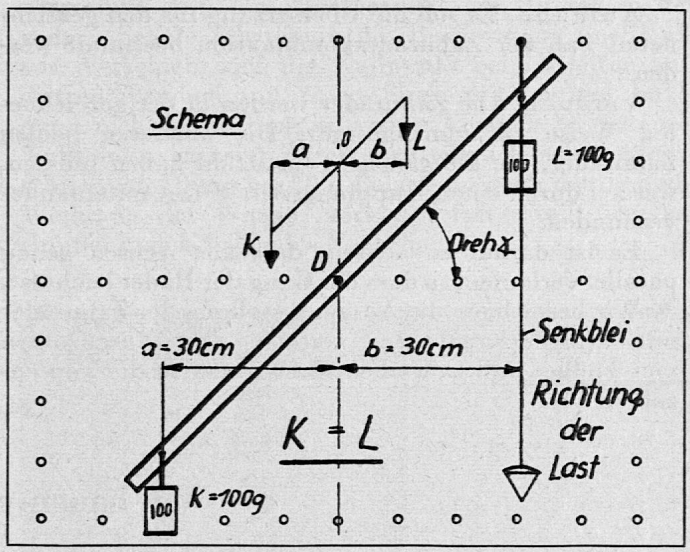
Bedarf: Grosse Metallschiene; Gewichte; Aufhängehaken; 2 Stück 4-mm-Stifte; Senkblei.

Aufgabe. Es soll der Begriff des Hebelarmes als Abstand des Drehpunktes von der Wirkungslinie der Kraft erklärt werden.

Es soll die Gleichgewichtsbedingung aufgestellt werden.

Versuch. Die grosse Schiene wird in der Mitte vermittelst eines 4-mm-Stiftes drehbar im Nullpunkt eingesetzt. Zur bequemen Einführung verwenden wir einen Querstift.

In gleichen Distanzen vom Drehpunkt z. B. 40 cm, hängen wir gleiche Gewichte an, z. B. 100 g.



Beim vorhergehenden Versuch ist bereits die Gleichgewichtsbedingung für den gleicharmigen Hebel $K = L$ aufgestellt worden.

In unserm neuen Versuch wird nun die Hebelstange nicht mehr horizontal, sondern schief gestellt werden. Die Hebelstange wird also um den Winkel «Alpha» gedreht.

1. Wo sind jetzt die Hebelarme?
2. Wie heisst die Gleichgewichtsbedingung?

Unter Hebelarm verstehen wir den Abstand des Drehpunktes von der Wirkungslinie der Kraft. Um diese deutlich in Erscheinung treten zu lassen, hängen wir das Senkblei mittelst 4-mm-Stift so auf, dass es genau die Richtung der Kraft von 100 g angibt.

Nun fällen wir vom Drehpunkt aus die Senkrechte auf die durch das Senkblei angegebene Wirkungslinie der Kraft und erhalten so den gesuchten Hebelarm.

Er ist nicht mehr 40 cm, sondern z. B. 30 cm. Beide Hebelarme sind gleich. Also:

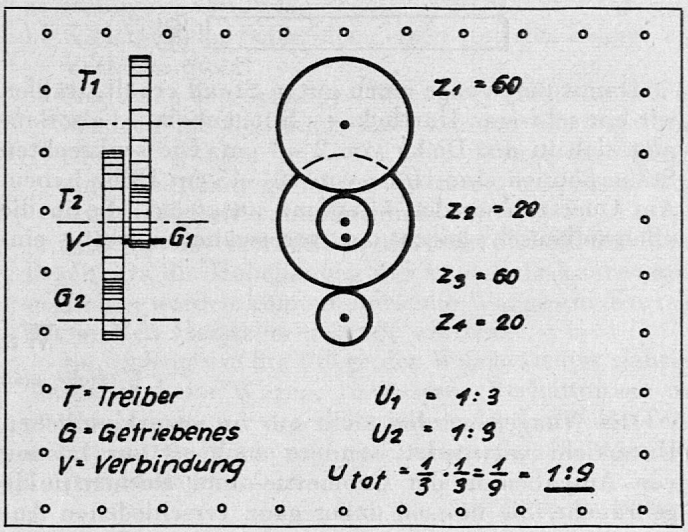
a = 30 cm b = 30 cm

Also ergibt sich auch für diesen Fall die Gleichgewichtsbedingung: $K = L$

Im Laufe dieses Versuches ist nun auch die schematische Zeichnung entstanden. An derselben können auch geometrische Betrachtungen angestellt werden.

Doppelte Zahnradübersetzung

Bedarf: 2 Zahnräder mit 60 Zähnen; 2 Zahnräder mit 20 Zähnen; 3 4-mm-Stifte als Achsen; 1 Kupplungsstift.



Aufgabe. Es soll die Übersetzung für den gezeichneten Fall der Zahnräderkombination bestimmt werden.

Versuch. Die Zahnräder werden in der gezeichneten Weise zusammengestellt. Die mittleren beiden Zahnräder, die die gleiche Tourenzahl haben müssen, werden durch einen Kupplungsstift V fest miteinander verbunden.

Es ist darauf zu achten, dass alle Achsen genau parallel verlaufen, so dass der Gang der Räder leicht ist.

Wir bezeichnen die Ausgangsstellung der Zahnräder mit farbiger Kreide und verfolgen die Tourenzahlen von Treiber und Getriebenem. Wir zählen die Tourenzahlen ab.

Wir erhalten folgendes Resultat:

Bei einer Umdrehung von T_1 dreht sich G_2 9mal.

Übersetzung total $= \frac{1}{3} \cdot \frac{1}{3} = \frac{1}{9} = 1 : 9$

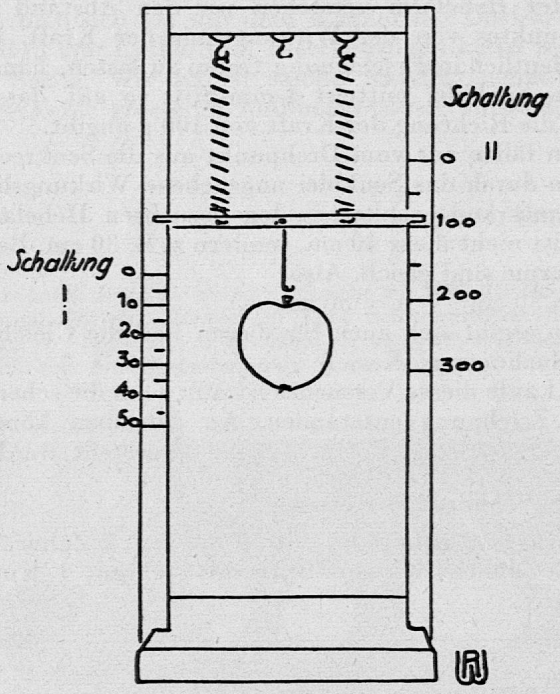
Die Versuche mit der Mechanik-Experimentiertafel sind in erster Linie als Demonstrationsversuche gedacht. Man kann aber auch einzelnen Schülern oder kleinen Schülergruppen Gelegenheit geben, an diesem Gerät eigene Versuche durchzuführen oder ihre Behauptungen nachzuprüfen und Bericht zu erstatten. Auch der Lehrer wird immer weitere Verwendungsmöglichkeiten herausfinden. Es wird sich bestätigen, dass die gleichzeitige Verwendung als Experimentiergerät und als Schreibtafel für den Unterricht sehr eindrücklich und zeitgewinnend ist.

A. Schmuki.

Wir bauen eine Federwaage

Schüler der Knabenrealschule Basel haben im obligatorischen Handarbeitsunterricht die abgebildete Federwaage gebaut. Eine Obstnummer SLZ (37/1939) zeigt, wie die Waage im Rechenunterricht ausgewertet werden kann.

Die Arbeit ist für eine 2. Schreinerklasse, also für das 8. Schuljahr gedacht. Durch Schaltung auf zwei Messbereiche (I: 0—50 g, II: 0—200 g) übertrifft sie an Genauigkeit eine andere Federwaage, die auf dem Apparatemarkt erschienen ist. Vielleicht möchte der eine oder andere Physiklehrer sie nachbauen.



Damit die Waage einen guten Stand erhält, wählen wir ein schweres Hartholz — Buchenholz — als Baumaterial, in der Dicke von 2—3 cm. Die senkrechten Stäbe können eine Höhe von 40—45 cm Höhe haben. Am Querstab werden «Zapfen» ausgesägt, die in die «Schwalbenschwänze» der vorerwähnten Stäbe eingepasst werden. Die Stäbe haben einen Querschnitt von 4 cm². Wie die Zeichnung zeigt, werden in den Querstab 3 Hakenschrauben eingesetzt. An den mittleren Haken werden die 2 Schraubenfedern hintereinander geschaltet; bei dieser Anordnung können die Gramm geschätzt werden; der Messbereich umfasst dann 0—50 g; bei höheren Stäben kann der Bereich erweitert werden.

Bei Schaltung II werden die Schraubenfedern parallel an die äussersten Haken gehängt. Der Widerstand der Schraubenfedern gegen den Kräftezug nach unten ist dann am grössten; die Gewichte können bei gleicher Federverschiebung 4mal grösser sein. Die Genauigkeit der Ablesung ist demgemäss verkleinert.

Nun zu den Schraubenfedern; sie werden aus Klaviersaitendraht hergestellt. Die Drahtdicke beträgt ½ mm. Der Durchmesser einer Schraubenwindung beträgt 1½ cm. Die Herstellung übergibt man am besten einem Mechaniker, der über eine Drehbank verfügt.

Auf der Drehbank wird ein entsprechender Holzstab gedreht. Dann werden 30—35 Windungen für eine Feder, d. h. 60—70 Windungen für beide, aufgewunden und festgemacht. Die Doppelfeder wird in der Gasflamme zum Glühen gebracht und in kaltem Wasser abgeschreckt.

Die Feder wird nach Abzählen gleicher Windungen getrennt. Die Enden jeder Feder werden zum Schlusse mit einer Flachzange zu halbkreisförmigen Haken gebogen.

Die Zeichnung weist noch einen waagrechten dünnen Blechstab als Zeiger auf. Sind die drei Löcher gebohrt und eine Klammer, wie sie zum Heften der Schulhefte gebraucht wird, in das mittlere Bohrloch gehängt, dann können die interessanten Wägungen beginnen.

Man achte beim Ablesen immer auf waagrechte Lage des Zeigers. Dies geschieht durch Anvisieren einer waagrechten Kante im Zimmer hinterhalb des Apparates oder durch Montieren eines Stabes in waagrechter Lage.

Dr. *W. Rickenbacher*, Basel.

Waagen

(Siehe auch das Titelbild)

Die Waagen werden nicht nur im naturkundlichen Unterricht verwendet, sondern auch oft zur Lösung von Aufgaben in der Geometrie- und Rechenstunde gebraucht. Sie müssen daher ganz verschiedenen Ansprüchen genügen. Für den Physik- und Chemieunterricht ist eine Waage mit einer Empfindlichkeit von mindestens 10 mg notwendig. Eine Belastbarkeit von 250 g pro Waageschale reicht aus. Es sollen aber auch

Lasten bis 5 kg gewogen werden können. Dies bedingt die Anschaffung einer zweiten Hebelwaage oder einer Federwaage mit grösserer Belastbarkeit. Eine Empfindlichkeit von 10 g genügt für diese Waagen.

Im Physikunterricht werden die *Federwaagen* häufig zum Messen von Kräften verwendet. Die Instrumente sollen darum in verschiedenen Lagen unbelastet die Nullstellung einnehmen. Für Federwaagen bis 1000 g ist eine Korrektur der Nullstellung notwendig. Leider sind diese Waagetypen aus der Entfernung nicht gut ablesbar. Bei zylindrischen Federwaagen kann durch Aufmalen oder Aufkleben von weissen und schwarzen Streifen die Sichtbarkeit der Messwerte erhöht werden.

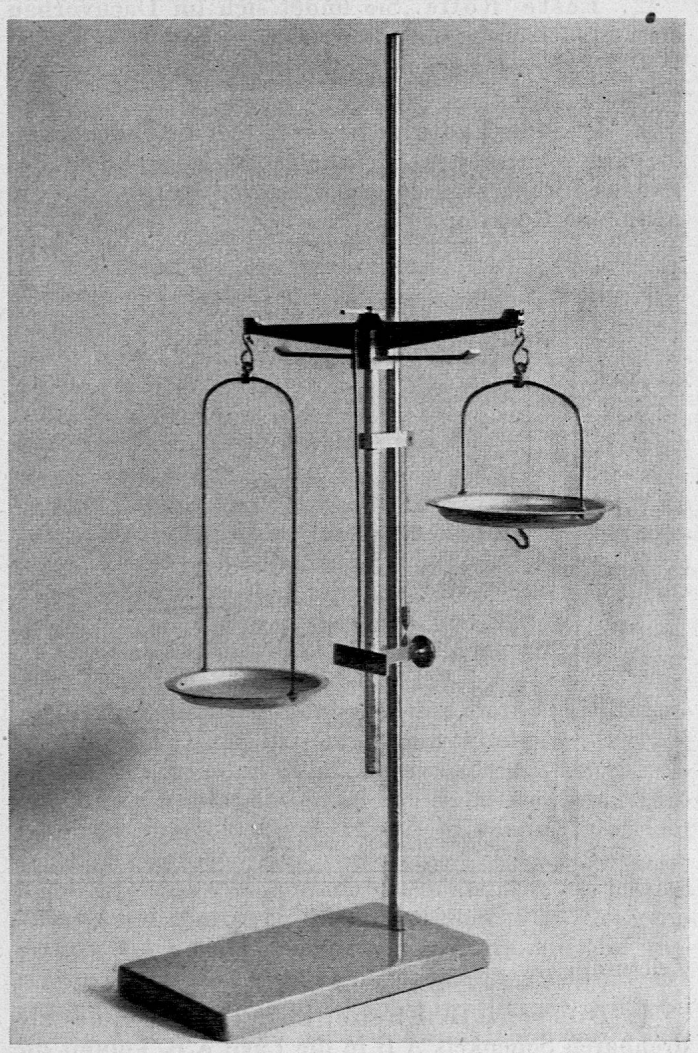
Die *Hebelwaagen* (Empfindlichkeit bis 10 mg) sollen mit Arretiereinrichtung, Lot oder Libelle, Zeiger, Skala, Stellschrauben und Nullpunktkorrektur versehen sein. Hebelfehler (ungleichlange Hebelarme) können nur vom Hersteller korrigiert werden. Pflege und Unterhalt der Instrumente sind Sache des Lehrers. Die Versuche im Stoffgebiet der Hydrostatik werden erleichtert, wenn die Waagen in der Höhe verstellbar sind.

Nur bei guter *Pflege* behält die Waage ihre Genauigkeit und Empfindlichkeit längere Zeit bei. Bei Nichtgebrauch muss der Apparat vor Feuchtigkeit, direktem Sonnenlicht, Staub, Säuredämpfen und schroffen Temperaturwechseln geschützt sein. Die Waage darf nur in arretiertem Zustand und nur bedächtig transportiert werden. Sooft es notwendig ist, wird sie mit einem Pinsel und weichen Lappen entstaubt. Die Schneiden erhalten Spuren von einem säurefreien Fett (Uhrenöl, Vaseline). Nie darf das Instrument überlastet werden.

Die *Aufstellung* der Waage verlangt Sorgfalt. Der Waagebalken soll in der Ruhelage horizontal stehen. Der Zeiger ist mit dem Balken, die Skala mit dem Ständer verbunden. Die Zeigerstellung ist darum nur dann auf die Skala beziehbar, wenn der Ständer immer gleich (senkrecht!) steht. Nur bei vertikalem Ständer sind Lager und Schneiden gleich belastet. Stellschrauben und Lot (evtl. Libelle) dienen dazu, den Ständer senkrecht zu stellen.

Vor jedem Gebrauch ist die Waage einer *Prüfung* zu unterziehen. Der Balken der unbelasteten Waage wird in die Arbeitsstellung gebracht. Er soll bei nicht pendelnden Schalen schwach gedämpft schwingen. Eventuell muss mit der Nullpunktkorrektur die Schwingung so abgeglichen werden, dass die Ausschläge beidseitig gleich werden. Von Zeit zu Zeit soll die Waage auch unter Belastung kontrolliert werden. In beide Schalen lege man je 50 g. Dann wird austariert, bis die Ausschläge nach beiden Seiten gleich sind, d. h., bis der Nullpunkt der Schwingung mit dem Nullpunkt der Skala übereinstimmt. Dann werden die Belastungen vertauscht. Ergibt die Kontrolle der Nullstellung Übereinstimmung mit der vorangegangenen Prüfung, darf angenommen werden, dass die Waage richtig spiele. Der *Nullpunkt* der Schwingung wird meistens mit der unbelasteten Waage bestimmt. Der Balken soll so schwingen, dass der Zeiger etwa $\frac{3}{4}$ der Skala bestreicht. Von 2 Endausschlägen nach rechts und dem dazwischenliegenden Ausschlag nach links, der doppelt gezählt wird, berechnet man das Mittel.

Zur Bestimmung der *Empfindlichkeit* legt man in jede Schale 20 g. Dann bestimmt man den Nullpunkt. Nachdem in die eine Schale eine Überlast von 10 mg gebracht worden ist, wiederholt man die Nullpunktbestimmung. Mit dem Übergewicht von 10 mg in der andern Schale führt man die Bestimmung nochmals aus. Verschiebt sich der Nullpunkt beim zweiten und dritten Versuch um einen Skalenteil (einmal links, dann rechts) von dem im ersten Versuch bestimmten Nullpunkt, so zeigt die Waage einen Gewichtsunterschied von 10 mg bei 20 g Belastung noch deutlich an. Wenn an der Waage *Störungen* festgestellt werden, empfiehlt sich folgendes Vorgehen:



Hydrostatische Waage der Metallarbeiterschule Winterthur. Wie Hebelwaage, aber ohne Libelle, mit oder ohne Lot, in der Höhe verstellbar.

a) Reinigung der Waage;
b) Kontrolle der Schneiden, Lager und des Zeigers auf Verkrümmung;
c) Kontrolle des Gehänges. Wenn verschiedene gleiche Waagen im Gebrauch sind, können Gehänge vertauscht worden sein. Da jede Waage individuell eingestellt und geeicht worden ist, sind dann Unstimmigkeiten wahrscheinlich.

Nur in seltenen Fällen dürften Hebelfehler vorliegen. Da die Hebellängen nur vom Fabrikanten ausgeglichen werden können, muss die Waage zur Korrektur an den Hersteller gesandt werden.

So wichtig wie die Pflege der Waage ist das richtige Vorgehen beim Wägen. In unseren Verhältnissen berücksichtigten wir den Auftrieb in der Luft, die Temperaturunterschiede und den eventuellen Einfluss von Luftströmungen nicht.

P. Hertli, Andelfingen.

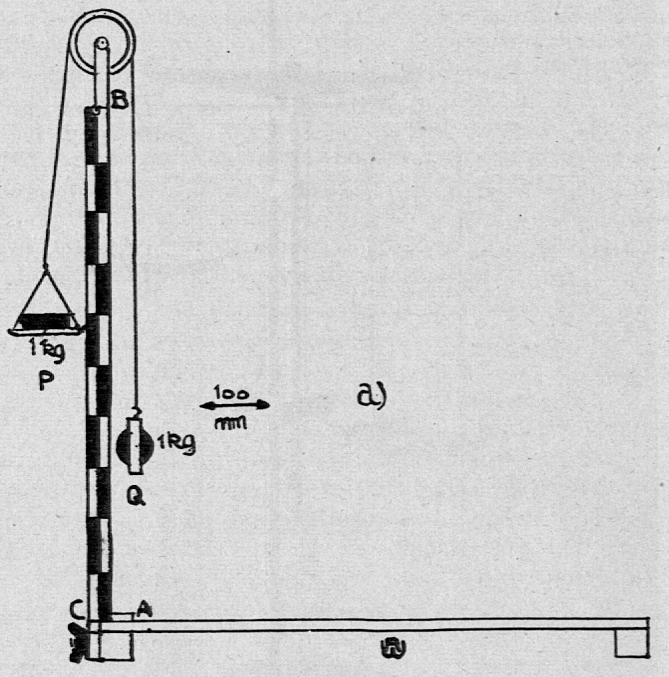
Die schiefe Ebene

Das Modell bietet folgende Möglichkeiten:
Zeichnung a:

1. Lotrechte und Waagrechte. Die Erdanziehungskraft wirkt längs der Lotrechten. Nach ihr richtet sich der Mensch beim Bau seines Hauses, nach ihr die Wurzel der Pflanze und in umgekehrter Richtung der Stamm. — Schiefer Turm zu Pisa.

2. Feste Rolle. Sie findet sich im Dachvorbau alter Stadthäuser; oben am Kran. — Last Q = Kraft, P = 1 kg. — Umgekehrter Richtungssinn bei der Bewegung.

3. Reisst der Faden, so bewegen sich die Fadenenden in entgegengesetzter Richtung. An jeder Stelle des Fadens wirken zwei entgegengesetzte Kräfte.
Aktion = Reaktion.

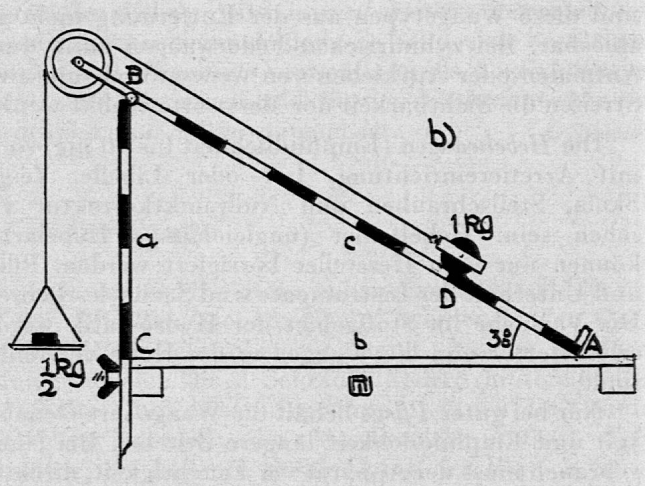


Zeichnung b.

4. Die schiefe Ebene. Beim Ausziehen des abdrehbaren Schenkels A B in die Lage A B, kommt die Last Q zum Aufliegen, zum Auflasten auf die schiefe Ebene B A. An der Stelle D wirken gemäss von Aktion und Reaktion zwei entgegengesetzt gleiche Kräfte. Die am Faden wirkende Kraft ist kleiner geworden; sie kann auf der Waagschale abgelesen werden; sie ist bei Winkel A = 30° = ½ kg. Beobachtet man den Sachverhalt vom Punkte B aus, dann gilt: Für Winkel B = 60° ist die Zugkraft am Faden ½mal 1 kg. (Für die Schüler mag der Hinweis wichtig sein, dass beim Multiplizieren mit einem Faktor f kleiner als 1 das Produkt kleiner wird wie der Multiplikand.) Gemäss der Bezeichnungsweise der Geometrie heissen wir die den Winkeln A, B, C gegenüberliegenden Seiten a, b, c. Die dem Winkel C — es ist der grösste Winkel — gegenüberliegende Seite c bleibt konstant. Die Katheten a und b sind in unserem Modell veränderlich.

Der Faktor f kann nun leicht am Modell abgelesen werden: $f = \frac{a}{c} = \frac{5}{10} = \frac{1}{2}$.
(Für die Mittelschulen wäre nun Gelegenheit, auf sin, 30° = ½ = cos 60° hinzuweisen.)

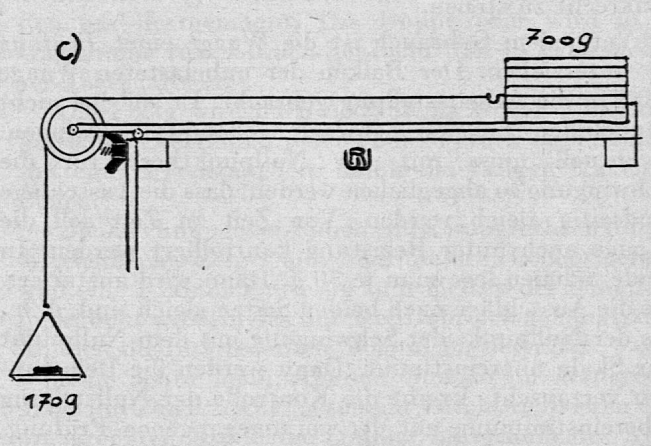
In der Volksschule sagen wir: f ist das Verhältnis von lotrechter Strecke a zu schiefer Strecke c. Das Verhältnis spielt in der Physik eine ungemein wichtige Rolle. Man denke nur an Geschwindigkeit oder Spezifisches Gewicht oder elektrische Stromstärke. Man stelle am Modell etwa noch Winkel A gleich 60° ein; f = 0,87.



Das aufzulegende Gewicht wird berechnet zu 1 kg mal 0,87 = 870 g.
Zusammenfassung:

Streckenverhältnis a/c	Faktor f	Winkel A
1 : 1	1	90°
5 : 10	0,5	30°
8,7 : 10	0,87	60°
1 : 10	0,1	6°

5. Arbeit. Zeichnung b erlaubt noch folgende Frage: Punkt B bedeute das Wasserschloss eines Kraftwerkes — besser wäre der Name Energiewerk —. Wo gewinnt man mehr Arbeit, wenn Einbau der Turbinen bei Punkt C wie Punkt A möglich ist?



Lösung:

Arbeit ist das Produkt von Kraft in Richtung des Weges mal Weg. — Für Punkt C ist: Arbeit = Gewicht 1 kg mal 5 Wegeinheiten (e) = 1 kg . 5e = 5 kg . e.
Für Punkt A ist: Arbeit = ½ kg mal 10 Wegeinheiten = 5 kg . e.

Beide Möglichkeiten sind gleich vorteilhaft.

Auf dem kürzesten Weg a, auch Höhe oder Gefälle, findet sich die grösstmögliche Kraft (Gradient). Umgekehrt: Je länger der Weg, um so kleiner die Kraft.

Weganlagen auf eine gegebene Höhe führt man für Fahrzeuge mit grossen Lasten in Windungen bergan.

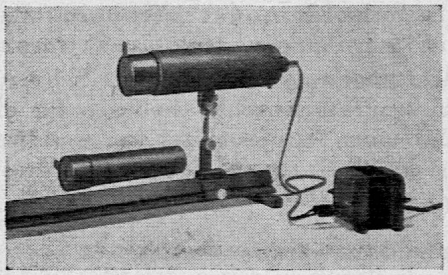
6. Reibung. Der Holzquader aus Buchenholz wiegt 700 g. Bei einer Belastung der Schale mit 170 g kommt der Klotz in Bewegung. Das Verhältnis $u = \frac{170}{700} = 0{,}24$ stimmt gut mit Tabellenwerten überein.

Die schiefe Ebene ergibt für BC = 2½ Streckeneinheiten den angenähert gleichen Reibungskoeffizienten, nämlich 0,25.

Dr. *Rickenbacher*, Basel.

Eine neue Punktlichtlampe für optische Versuche

Zahlreiche Versuche aus dem Gebiet der Optik können ohne eine starke, möglichst punktförmige Lichtquelle nur unvollkommen oder überhaupt nicht ausgeführt werden. *Bogenlampen*, die früher sehr häufig zu optischen Experimenten verwendet wurden und auch hohen Anforderungen weitgehend entsprechen, erfordern Spannungen (wenn möglich Gleichstrom) von mindestens 60 V und müssen ausserdem beständig nachreguliert werden. Die hochwattigen Glühlampen in den heute vielerorts vorhandenen modernen *Kleinprojektoren* sind in ein optisches System eingebaut, lassen sich nur in kleinen Grenzen verschieben und geben ausschliesslich divergentes Licht. Auch die üblichen 500-Watt-Lampen der Normalprojektoren können nur sehr begrenzt verwendet werden; ihre Leuchtfläche ist zu gross (1—1,8 cm²) und bei Epidiaskopen lässt sich die Lampe überhaupt nicht verschieben.



Die Schaffung einer geeigneten, allseitig verwendbaren *Punktlichtlampe* war deshalb schon seit Jahren ein dringendes Bedürfnis. Gewiss existieren ausländische Fabrikate, die unsere Wünsche weitgehend erfüllen, und die in vielen schweizerischen Schulen Eingang gefunden haben; es wäre aber zu bedauern, wenn unsere leistungsfähige Industrie nicht auch ein ebenbürtiges Modell auf den Markt bringen könnte.

Auf Anregung und in Verbindung mit der Apparatekommission der KOFISCH, ist es der Firma Utz AG. in Bern nach langen Versuchen gelungen, eine Projektionslampe zu konstruieren, die weitgehenden Anforderungen entspricht.

Eine Spezialglühlampe in Klein-Edisonfassung 14 mm (Philips 8 V/6 A/48 W) mit sehr kleiner Wendel (Leuchtfläche ca. 2 mm²) ist in ein Doppelrohr eingebaut und kann durch einen Stab, in dessen Innerm der Strom zugeführt wird, leicht und in weiten Grenzen in der Längsachse des Rohres verschoben werden. Das Doppelrohr mit Luftzwischenraum und Ventilationslöchern verhindert eine zu starke Erwärmung. Die Lampe kann an jeden passenden Transformator mit genügender Leistung angeschlossen werden; besonders zu empfehlen ist der dazugehörende Kleintransformator (220 V/8 V/6 A).

Die optische Ausrüstung besteht in einem kurzen Aufsteckrohr mit einer Sammellinse (Kondensor) von 10 cm Brennweite. Bei weit nach vorn geschobener Lampe erhält man ein divergentes Lichtbündel; wird die Lampe zurückgezogen, so erhält man ein paralleles, bei weiterm Zurückziehen ein konvergentes Strahlenbündel. Zur Erzeugung eines besonders schmalen Parallelstrahlenbündels verwendet man ein langes Ansatzrohr mit einer Linse von 30 cm Brennweite bei entsprechender Verschiebung der Lampe. Beide Linsen von 5 cm Durchmesser können leicht herausgenommen und zu andern Zwecken verwendet werden.

Die Rohre sind innen schwarz mattiert, so dass keine störenden Nebenreflexe entstehen. Ein Satz verschiedener Vorsteckblenden (Loch-, Schlitz- und Pfeilblenden) ermöglicht, den Lichtkegel aufzuteilen oder einzuengen. Will man eine mehr flächenförmige Lichtquelle, z. B. zur Darstellung des Halb- und Kernschattens, so genügt das Einstecken einer Mattscheibe. Farbiges Licht kann durch Vorsetzen von Farbgläsern erzeugt werden.

Die Lampe kann mittelst eines Gelenkhalters an jedem Stativ befestigt und durch eine Klemmschraube in jeder beliebigen Richtung eingestellt werden. Beim Verschieben der Glühlampe im Rohr bleibt der Lichtpunkt immer genau in der optischen Achse.

Zugleich hat die Firma Utz AG. eine *optische Bank* mit allem Zubehör entwickelt, auf der sämtliche Versuche über Schattenbildung, Licht- und Beleuchtungsstärke, Reflexion, Brechung und Farbenzerstreuung mit Leichtigkeit dargestellt werden können. Durch Aufsetzen der Punktlichtlampe auf einen Reiter am Anfang der Bank kann sie für alle Experimente leicht zentriert werden. Ein vorgesetzter Bildschieber ermöglicht sogar eine erstaunlich lichtstarke Projektion von Kleindiapositiven im Leicaformat. Für alle Schulen, die keine oder nur eine rudimentäre optische Ausrüstung besitzen, empfiehlt sich die Anschaffung der ganzen Ausstattung samt Lampe im Betrage von total ca. Fr. 450.—. Damit ist der Physiklehrer auf Jahre hinaus mit einer wirklich vielseitigen und zweckmässigen optischen Apparatur versehen; ausserdem wird er die Punktlichtlampe vielfach auch auf andern physikalischen Gebieten zu Beleuchtungszwecken benutzen können.

Die optische Bank mit der Punktlampe, wie sie bisher geliefert wurde (senkrechte Brennlage), ist sofort ab Lager lieferbar, wogegen die ausführliche Versuchsanleitung dazu, und die neue, oben beschriebene Lampe erst im Herbst dieses Jahres erhältlich sein werden. Die Verkaufspreise stellen sich wie folgt:

Optische Bank mit Punktlichtlampe und Transformator, Hartlscheibe, Linsen- und Prismensatz, Halter, Reiter, Blenden usw., je nach Zubehör ca. Fr. 450.— bis Fr. 550.—

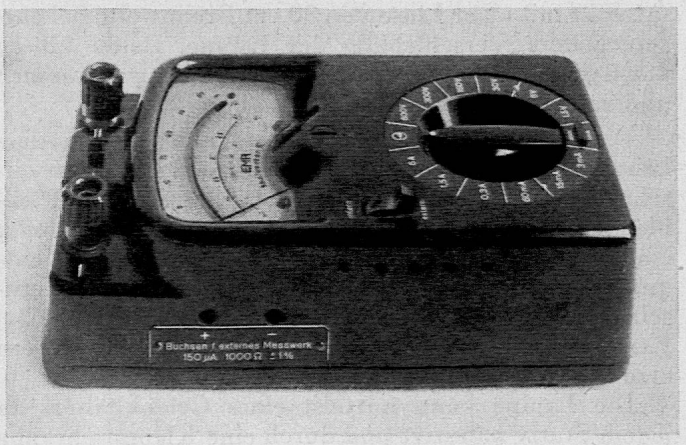
Punktlichtlampe allein mit langem und kurzem Ansatz, Blendensatz, Mattscheibe und Kabel	Fr. 66.—
Ersatzlampe	Fr. 7.50
Transformator 220 V/8 V/6 A	Fr. 48.—
Spezialstativ mit Klemme	Fr. 12.50

O. Stettler, Bern.

Neue elektrische Messinstrumente für die Schule

Die Bedeutung der elektrischen Messinstrumente für die Praxis und für den Unterricht in der Elektrizitätslehre soll hier nicht neu erklärt werden. Sie sind mit der gesamten Messtechnik Stützpunkte der exakten Wissenschaften. Ohne gute Messinstrumente ist jede Ausweitung und Auswertung der physikalischen Erkenntnisse nicht möglich. Der Schüler muss und will die Richtigkeit der abgeleiteten Gesetzmässigkeiten an den Messinstrumenten bestätigt finden.

Wenn wir die lange Reihe der elektrischen Messinstrumente der Praxis durchsehen, z. B. an Hand der Technischen Rundschau Nr. 25 dieses Jahres, dann erkennen wir, dass die Schule nicht in diesem weiten Umfang Messgeräte braucht. Sie stellt jedoch zum Teil spezielle Anforderungen für ihren Unterricht.



Ansicht des Multimeters mit Spezialeinrichtungen zum Anschluss der Zusatzgeräte.
Oben: Anschlussbuchsen, Kippschalter für Gleich- oder Wechselstrom. Skala mit Spiegelablesung.
Unten: Drehschalter zur Einstellung als Volt- oder Ampèremeter mit den gewählten Messbereichen.
Mitte vorne: Kippschalter zur wahlweisen Einschaltung des internen oder externen Messwerkes.
Zugekehrte Schmalseite: Buchsen zum Anschluss des externen Messwerkes.

Zu den Anforderungen, die der einführende Unterricht in die Elektrizitätslehre stellt, gehören:

1. Galvanometer zur Messung von schwachen Strömen z. B.: Zum Nachweis des Induktionsstromes beim Drehen einer Spule im erdmagnetischen Feld.

Zum Nachweis des Induktionsstromes beim Ein- und Ausschieben eines Magneten in eine einzelne Drahtwindung und anschliessend in eine Drahtspule.

2. Voltmeter zur Messung von Gleich- und Wechselspannungen bis ca. 60 Volt, für die Hand des Schülers, und bis zur Höhe der Netzspannung für die Hand des Lehrers.

3. Amperemeter zur Messung von Gleich- und Wechselströmen bis ca. 10 Ampere.

4. Elektrostatisches Voltmeter für Gleich- und Wechselspannungen.

Diese Übersicht zeigt uns, dass auch bei einfachen Anforderungen mehrere Messinstrumente nötig sind.

Für den Demonstrationsunterricht und die Schülerübungen können in bezug auf Genauigkeit keine zu hohen Ansprüche gestellt werden.

Es ergibt sich nun aber das Bedürfnis, dass für die Hand des Lehrers, für eigene Untersuchungen und zu Kontrollzwecken ein Instrument von hoher Genauigkeit zur Verfügung stehen sollte.

Die in den Schulen vielfach eingeführten Messinstrumente von Trüb, Täuber & Co., erweisen sehr gute Dienste und haben sich im Unterricht bewährt.

Um dem oben genannten Bedürfnis, ein Instrument von hoher Genauigkeit zu besitzen, zu entsprechen, kann ein Laboratoriumsinstrument angeschafft werden, ein Universalinstrument für Gleich- und Wechselstrom, schaltbar als Volt- und Amperemeter mit verschiedenen Messbereichen.

Das von der Firma EMA Meilen seit Jahren in den Handel gebrachte *Multimeter* ist ein solches Messgerät von der Grösse 172/100/50 mm und hat eine Genauigkeit von 1,5 % vom Endwert.

Die folgenden 30 Messbereiche sind eingebaut Gleich- und Wechselstrom:
0,9/1,5/6/30/150/300/600 Volt.
0,001/0,003/0,015/0,06/0,3/1,5/6 Ampere.
Für Gleichstrom allein dazu:
150 mV/210 µA Taste gedrückt.
Innerer Widerstand 1000 Ohm/Volt.
Strombereiche, Spannungsabfall ca. 1 Volt.

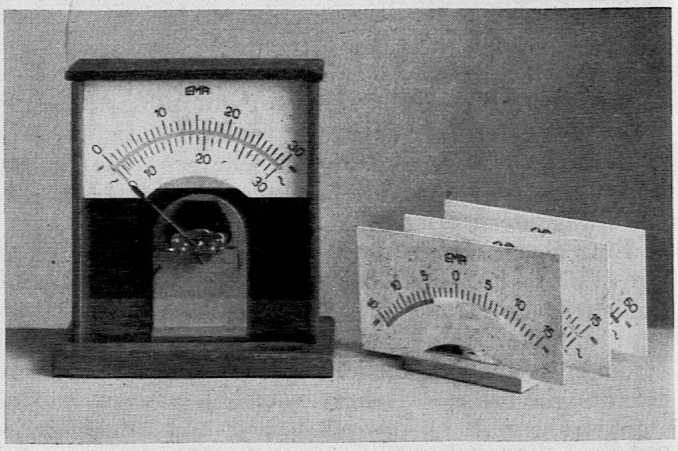
Die Firma EMA AG., Meilen, hat nun unter Mitwirkung von Physiklehrern, Bösch, St. Gallen und A. Schmuki, Rorschach, für die Schulen *Zusatzgeräte* zum oben genannten Multimeter gebaut. Es sind Demonstrationsgeräte, die in Verbindung mit dem Multimeter die gleichen vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten wie das Multimeter selbst aufweisen. Diese Zusatzgeräte sind:

1. Ein Schuldemonstrationsinstrument
2. Ein Schulprojektionsinstrument.

Das Multimeter, eingerichtet für Schulzwecke, besitzt zwei separate Anschlussbuchsen für die Zusatzgeräte und einen Kippschalter zur wahlweisen Umschaltung der Messung auf das interne Messwerk oder auf das Zusatzgerät.

1. Das Schuldemonstrationsinstrument

Aufbau. Es ist ein Drehspulinstrument in einem Holzgehäuse. Breite 27 cm, Tiefe 13 cm und Höhe 30 cm, mit Glasfenstern auf beiden Seiten. Die Messwerkdaten sind die gleichen wie beim Multimeter, nämlich 150 µA/1000 Ohm. Skalen beidseitig ablesbar.



Demonstrationsinstrument: Nachdem der Kippschalter auf «extern» gestellt ist, schlägt nicht mehr der Zeiger des Multimeters aus, sondern jener dieses Demonstrationsinstrumentes. — Daneben stehen Skalen, die je nach dem gewählten Messbereich leicht von oben her eingesetzt werden können.

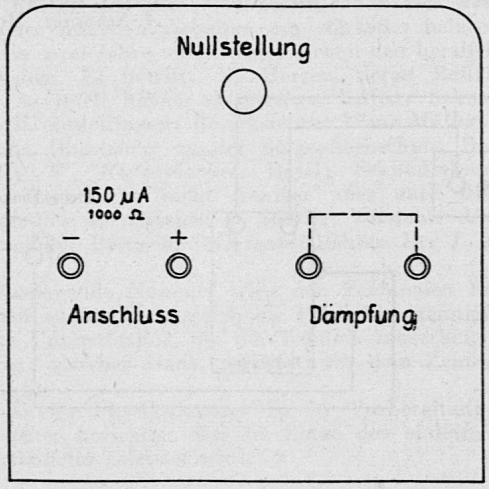
Skalen. Damit für die Demonstration keine Umrechnungen nötig sind, werden auswechselbare Skalen eingesetzt, nämlich:

Galvanometerskala 15 — 0 — 15
Skala 0—15 geeignet für die Messbereiche
1,5 V/150 V/15 mA/1,5 A.
Skala 0—30 geeignet für die Messbereiche
30 V/300 V/3 mA/0,3 A.
Skala 0—60 geeignet für die Messbereiche
6 V/600 V/60 mA/6 A.
Die Skalen sind vorder- und rückseitig ablesbar.

Nullpunktverstellung. Es ist für die Galvanometerskala zweckmässig, den Nullpunkt in der Mitte zu haben, für die andern Skalen aber den Nullpunkt links aussen festzulegen. Auf der Rückseite des Instrumentes befindet sich ein Drehknopf, mittelst dessen der Nullpunkt bis über die Mitte hinaus verlegt werden kann.

Dämpfung. Um kurzzeitige Stromstösse festzustellen, ist eine sehr geringe oder keine Dämpfung erwünscht. Sonst ist eine gute Dämpfung zur raschen Ablesung von Vorteil. Um beiden Forderungen zu entsprechen, kann die Dämpfung ein- oder ausgeschaltet oder durch Zusatz eines Widerstandes reguliert werden.

Auf dem Drehwerk des Demonstrationsinstrumentes befinden sich zwei Wicklungen, die Messwicklung von 1000 Ohm und die Dämpfungswicklung von 25 Ohm. Beide Wicklungen besitzen auf der Rückseite des Instrumentes je ein Anschlussklemmenpaar.



Schema der Rückseite des Demonstrationsinstrumentes.

Schliesst man die beiden Klemmen der Dämpfungswicklung kurz, wie das aus Figur 3 ersichtlich ist, dann ist die volle Dämpfung eingeschaltet. Lässt man diese Klemmen aber frei, dann hat das Messwerk keine Dämpfung. Wenn die Wicklung kurz geschlossen ist, dann wirkt sie als Kurzschlusswicklung und dämpft durch Induktion.

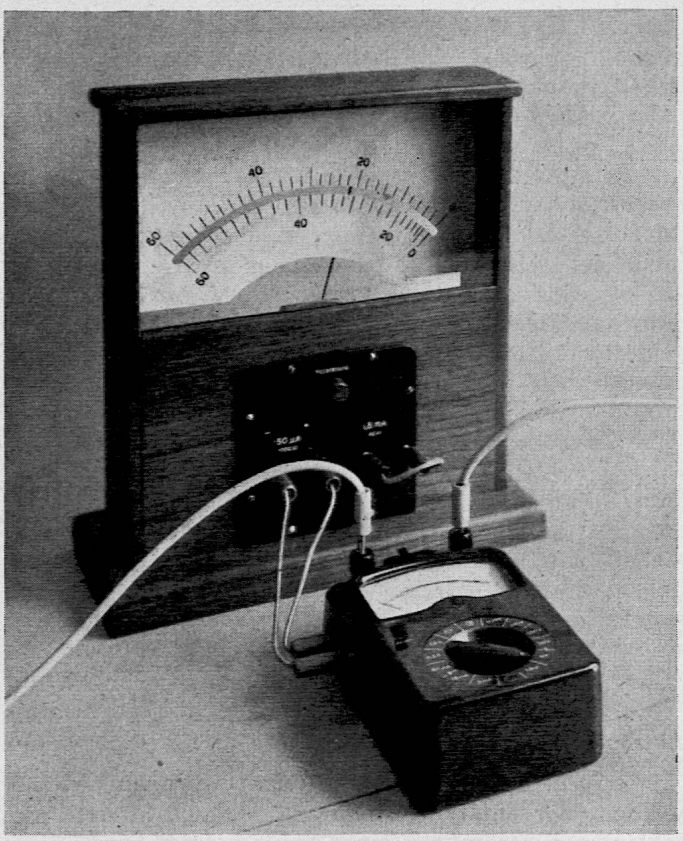
Es ist auch möglich, einen regulierbaren Widerstand in die Wicklung einzuschalten, so dass die Dämpfung beliebig regulierbar wird.

2. Der Projektionszusatz

Dieser weitere Zusatz kann, wie das Demonstrationsinstrument, für sich allein zur Messung von schwachen Strömen oder in Verbindung mit dem Multimeter mit seinen Messbereichen verwendet werden.

Beschreibung. Das Zusatzgerät ist ein in einen Metallrahmen eingebautes Drehspulenmesswerk mit Glasskala. Die Daten entsprechen jenen des Messwerks im Multimeter.

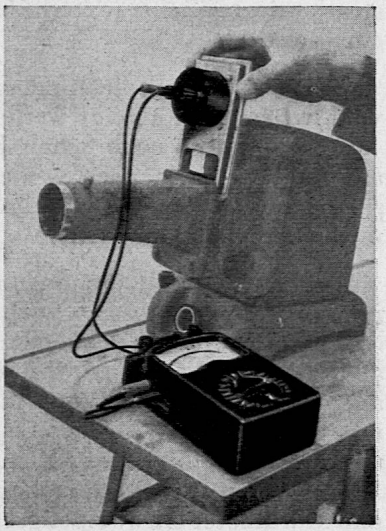
Projektion. Es kann in einen der gebräuchlichen Kleinbildprojektoren eingesetzt werden und zwar an Stelle der Bildbühne. Auch ein Diaskop kann Verwendung finden, wenn man den Platz zwischen Kondensor und Objektiv zum Einschieben des Projektionszusatzes frei gibt. Die Bilder der Skala und des Zeigers erscheinen scharf an einer hellen Wand. Das Zimmer braucht für diese Projektion nicht verdunkelt zu werden.



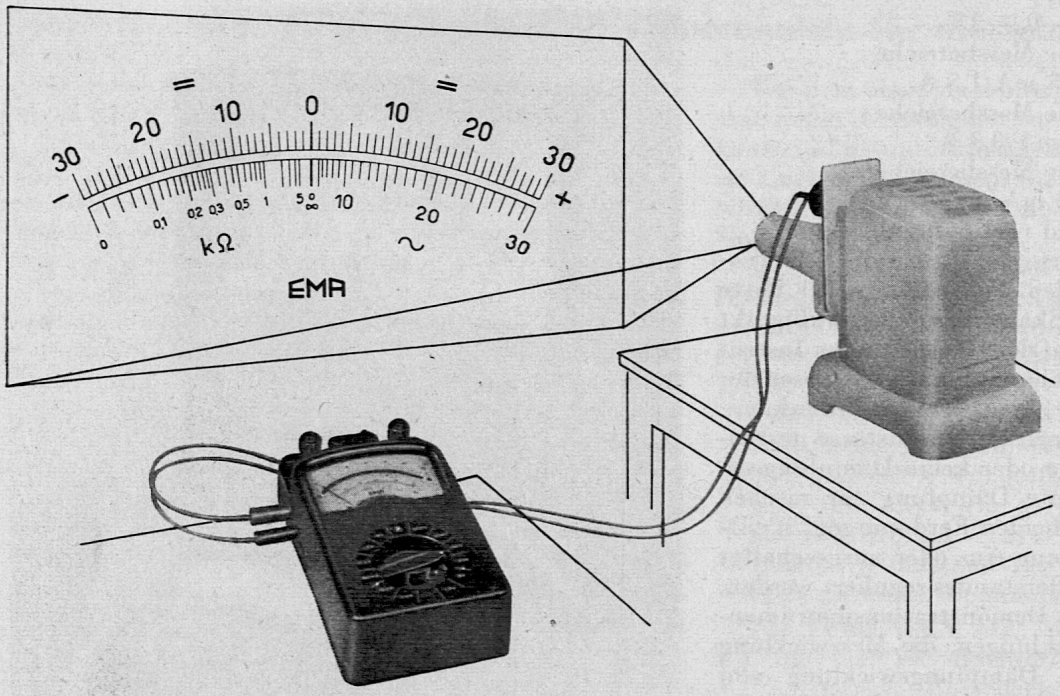
Multimeter mit angeschlossenem Demonstrationsinstrument.

Nullpunktverstellung. Durch Drehen eines Knopfes am Projektionszusatz kann der Nullpunkt bis über die Mitte hinaus verschoben werden. Bei der Benutzung als Galvanometer wird man den Nullpunkt in die Mitte verlegen.

Verbindung des Multimeters mit dem Projektionszusatz. Der Zusatz wird durch zwei Drähte mit dem Multimeter verbunden und zwar die mit gleichen Vorzeichen versehenen Buchsen miteinander. Der Umschalter am Multimeter gestattet zuerst eine Kontrollmessung am Multimeter selbst, um anschliessend durch Umlegen des Kippschalters den Ausschlag zu projizieren.



Multimeter mit Kleinbildprojektor.



Multimeter mit Projektionszusatz. Skala an die Wand projiziert.

Anwendungsbeispiele

Versuch. Es soll der Induktionsstrom nachgewiesen werden, der entsteht, wenn ein Magnet in dem geschlossenen Stromkreis einer Spule bewegt wird.

Das Demonstrations- oder das Projektionsinstrument werden ohne Multimeter verwendet. Dämpfung beim Demonstrationsinstrument ausschalten.

a) Aus einem Draht, der die beiden Anschlussbuchsen eines der genannten Instrumente verbindet, wird eine Schlaufe gebildet. Bei der Bewegung eines Magneten in der Schlaufe, wird der Induktionsstrom nachgewiesen. Der Ausschlag ist beim Projektionsinstrument deutlicher.

b) Der Versuch wird wiederholt mit Spulen von 300, 600 usw. Windungen.

Versuch. Es soll die Spannung einer Akkumulatorenbatterie von ca. 4 Volt Spannung gemessen werden.

Verbindungen der Akkumulatorenbatterie mit dem Multimeter und vom Multimeter mit dem Projektions- oder Demonstrationsinstrument nach Figur 7.

Kippschalter am Multimeter auf Gleichstrom. Drehschalter auf 6 Volt Messbereich. Kontrollmessung am Multimeter. (Internes Messwerk) Messung am Demonstrationsinstrument (externes Messwerk). Dämpfung eingeschaltet.

Versuch. Es soll die Abhängigkeit der Stromstärke vom Widerstand gezeigt werden.

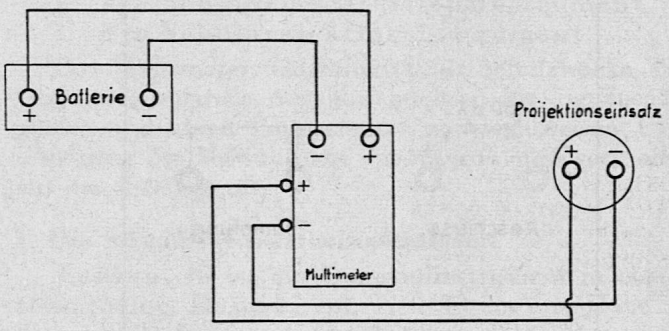
Verbindungen nach Schaltskizze Nr. 8. Messbereich am Multimeter je nach Widerstand *R* auf die entsprechende Amperezahl. Beim Demonstrationsinstrument die entsprechende Skala einschieben.

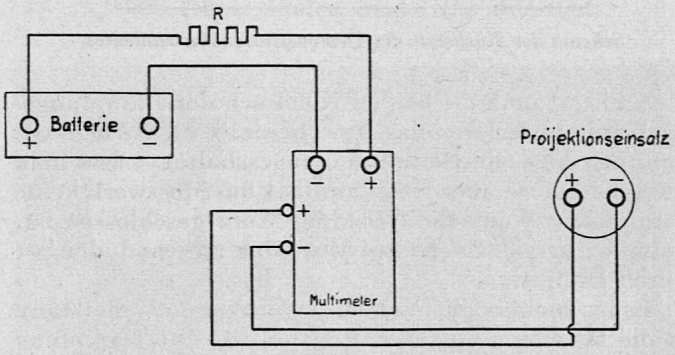
Versuch. Es soll die Spannung am Lichtnetz gemessen werden. Lehrerversuch.

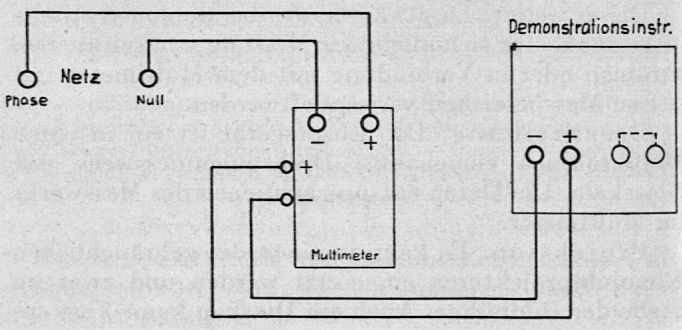
Verbindungen nach Schaltskizze Nr. 9. Dämpfung am Demonstrationsinstrument einschalten. Messbereich am Multimeter auf 300 Volt. Skala am Demonstrationsinstrument 0—30. Abgelesene Werte mit 10 multiplizieren. Kontrollmessung. Demonstrationsmessung.

Der Versuch ist so aufzubauen, dass zwischen Netz und Multimeter ein zweipoliger Kippschalter eingesetzt wird, der erst nach dem Versuchsaufbau geschlossen und nach dem Versuch wieder zuerst geöffnet wird.

A. Schmuki, Rorschach.







Kurzes Nachwort zur «Physiknummer»

Der einleitende Artikel des verdienten Präsidenten der «Apparatekommission des SLV», Herr *Hans Neukomm*, Vorsteher der Knabenrealschule Schaffhausen, zu dieser Sondernummer über Schweizerische Apparate für den Physikunterricht hat auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die sich dem Unternehmen des Schweiz. Lehrervereins und speziell seiner Kommission für Interkantonale Schulfragen entgegenstellten, nachdem sie vor zwei Jahren die Erziehungsdirektionen eingeladen hatte, ihre Abgeordneten zu einer Sitzung nach Zürich zu delegieren, um Richtlinien und Vereinfachungen auf dem Gebiete der Apparatebeschaffungen für den Physik- und Chemieunterricht zu studieren. Die ganze komplizierte Sachlage, die frühere Unternehmungen in gleicher Richtung schon zu spüren bekommen hatten, drohten den schönen Elan für eine im Prinzip erwünschte, ja notwendige Initiative zu zerbrechen. Aber sie drohten nur: Die heutige Nummer der SLZ ist Beweis dafür, dass Wege, die in der Schweiz begehbar sind, gefunden wurden. In absehbarer Zeit ist es so weit, dass besonders für die Unterstufen des Physik- und Chemieunterrichts ein praktisches und gediegenes einheimisches Instrumentarium — bei aller Freiheit des Handels- und Bezugsortes — im Lande zu beschaffen sein wird.

Einen hohen ideellen Wert der bisherigen und künftigen Tätigkeit der Apparatekommission darf man wohl auch darin erkennen, dass Lehrkräfte aus verschiedenen Kantonen in freundschaftlicher Zusammenarbeit schöpferische Lösungen vorlegen und damit jeder Schule, aber auch den zuständigen Unternehmern gute Dienste leisten.

Es sind keine Vorschusslorbeeren mehr, wenn die Gelegenheit benutzt wird, um im Anschluss an den ersten grösseren Leistungsrapport der Apparatekommission neben dem schon erwähnten Präsidenten Hans Neukomm, auch den weitern Mitgliedern des mit den Arbeiten am stärksten belasteten Ausschusses für zwei Jahre unentwegter Arbeit den herzlichen Dank auszusprechen. Es betrifft die Herren, deren Beiträge diese Nummer so reich haben ausgestalten helfen: Sekundarlehrer *Paul Hertli*, Andelfingen; Bezirkslehrer *Franz Müller*, Biberist; *Hans Nobs*, Oberlehrer an der Sulgenbachschule, Bern; Reallehrer Dr. *W. Rickenbacher*, Basel; Sekundarlehrer *Alois Schmuki*, Rorschach; nicht weniger aber auch die weitern Mitarbeiter des Ausschusses: *O. Stettler*, Vorsteher der Knabensekundarschule, Bern, und Gymnasiallehrer Dr. *J. Hablützel*, Zürich.

Die vorliegende Nummer wird den kantonalen Erziehungsdirektionen zugestellt, zugleich als Dank für mannigfache und tatkräftige Unterstützung, die der Kommissionsarbeit zuteil geworden ist; gleicher Dank gebührt auch dem Zentralvorstand des SLV.

Eine zweite Physiknummer ist in Vorbereitung; weitere werden später berichten, was im Sinne des einleitenden Aufsatzes fortlaufend geleistet wird. *Sn.*

Der eherne Weg

Wir haben die Bahnstation besucht. Übermütig wie junge Geissen hüpften die Kinder am Morgen den Berg hinunter, froh, um einen Schulhalbtag ärmer zu werden. Stiller, nachdenklicher sind sie dann allerdings zurückgekehrt. Es muss ihnen dort unten etwas imponiert haben. In der Tat, wir haben uns dort eine Lektion geholt, die Wasser auf meine pädagogische Mühle lieferte.

Der Mann in der roten Mütze widmete sich uns den ganzen Vormittag. Wir stapften über Schienen, Weichen, Schwellen; er machte uns auf vielerlei unscheinbare Dinge aufmerksam, auf Drähtchen, Kapseln, Pfähle, liess Weichen spielen, rote, grüne Signallichter blinken, kurz, wir bekamen nach und nach etwas Einblick in das kleine aber vielseitige Staatswesen einer Bahnstation. Natürlich imponierte das alles den Kindern, und nicht bloss von der Spielzeugseite her, nein, unser wackerer Leiter verstand es, die Buben und Mädchen von ihrer Sandhaufenromantik wegzuholen. Und eben dafür war ich ihm dankbar. Hinter all den wunderbaren Dingen zeigte er uns die stählerne Wirklichkeit und das, was sie von den Männern fordert. Es ist gerade das Unscheinbare, Uninteressante, ja Unangenehme: Zuverlässigkeit, pedantische Genauigkeit und Selbstbeherrschung. Er rollte vor uns eine lange Kette von Pflichten ab. Jedes Pflichtenglied, ob einfach oder kompliziert, ist gleich wichtig wie das andere. Eine Weiche vom Schnee und Eis säubern, das könnten wir Buben auch! Gewiss Hans, der du so oft ohne Federschachtel in die Schule kommst, du wärest vielleicht mit dieser Arbeit noch recht bald fertig. Vielleicht hättest du dabei auch eine Kleinigkeit vergessen, so etwa ein Stücklein Eis zwischen Weichenzunge und Schiene. Wenn dann der Zug kommt, steckt plötzlich die Maschine mit ihren neunzig Tonnen tief im Dreck. Kleinigkeiten, nicht wahr Hans! Vielleicht schreibt sich Werni, der so leicht seinen Wörtern zuviel oder zuwenig Buchstaben zuteilt, hinter die Ohren, welche Teufeleien vergessene oder überflüssige Punkte und Striche beim Bahntelegraphen anrichten können. Trudi steht beklommenen Herzens hinter dem Schalter. Es sollte ausrechnen: Wetzikon retour macht 2 Franken 50 Rappen. Der Mann da will ein ganzes und drei halbe Billette und legt eine Zwanzigernote hin. Noch sechs andere Leute stehen bereit, in drei Minuten fährt der Zug; los Trudi! Es bekommt einen roten Kopf und stellt erleichtert fest, dass die Rechenmaschine mit dem Flügelrad am Kragen den Handel bereits erledigt und schon den zweiten und dritten Kunden bedient hat. Ob es immer stimme mit den Tausenden von Billetten und dem Geld? «Gewiss, denn was fehlt, das zahlen wir aus der eigenen Tasche.» Hier können Rechenfehler weh tun, nicht wahr Trudi? Vielleicht hat sich Heinrich am Signalschalter seinen Reim gemacht, als er hören musste, was passiert, wenn Grün eingeschaltet ist in dem Moment, wo Rot leuchten sollte. Denkt er wohl noch daran, bevor er das nächstemal wieder seine Naturkunde ins Geschichtsheft schreibt?

An diesem Morgen hatte ich glücklicherweise wenig zu sagen, die Dinge taten es besser. Wir sahen auf einmal, dass es ausser dem pedantischen Lehrer auch pedantische Dinge gibt, an denen der weite, bequeme Mantel sorgloser Fahrigkeit hängen bleibt; dass das enge, unbequeme Jöpplein seriöser, exakter Arbeitsleistung nicht bloss aus dem Modejournal des Lehrers stammt. Mit der Genauigkeit fange es früh an, sagte ich zum Schluss noch im Stationsbüro, es beginne beim Buchstabenschreiben, beim Abwaschen des Geschirrs, beim Schuheputzen, oder dann beginne es überhaupt nie. Der wackere Stationsvorstand nickte dazu, und ziemlich still traten wir den Heimweg an.

G. Baltensperger

Anmerkung zum Bild «Fahrender Sänger»

(Siehe nächste Seite)

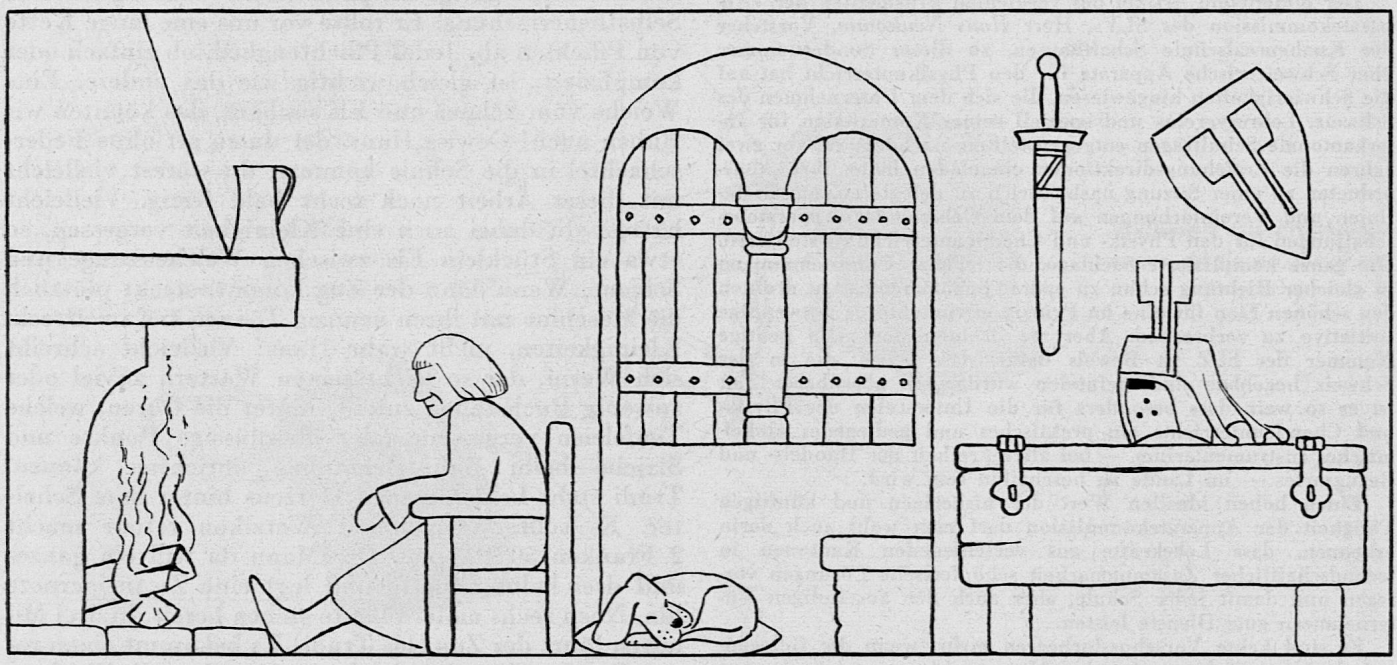
Das Bild frei von der Wandtafel abzeichnen zu lassen, ist wohl kaum ratsam. Hier mag der Lehrer einmal die Zeichnung auf Heftformat vergrössern und auf weisse Blätter hektographieren. Sie kann dann vom Schüler bemalt und als ganzseitiges Bild ins Heft eingefügt werden.

Farben: innerer Randstreifen und Rosen rot; äusserer Rand, Rosenstock und Boden dunkelgrün. Das Kleid in beliebiger Farbe, am besten wohl ebenfalls grün. Fiedel gelb. Mittelstreifen, Mitte der Rosen, Hals- und Ärmeleinfassung aquarellgold (nicht gelb!) mit dem Pinsel auftragen. Die Farben des Randes und der Pflanze sollten nicht mit schwarzen Strichen eingefasst werden.

Es genügt aber auch, als Begleitzeichnung zum Text einfach eine Fiedel mit Bogen zu verwenden.

Form des Instrumentes und anderer Details nach der Manessischen Liederhandschrift. *H. H.*

KLEINE SCHWEIZERCHRONIK VON RITTERN UND BURGEN V



Winter in der Burg

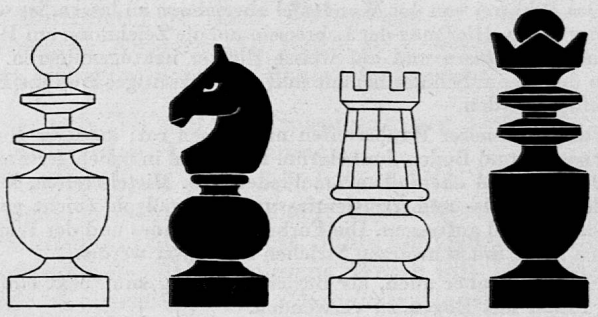
Wenn der Schneesturm um die Mauern pfiff, war es ungemütlich in der Burg. Im Saal war es dunkel, denn die Fensteröffnungen wurden mit Läden verschlossen. (Glasfenster gab es damals erst in den Kirchen.) Das offene Kaminfeuer heizte den grossen Raum nur schlecht. Es «zog» im ganzen Palas, und mancher Ritter litt an «Pfnüsel» und «Gsüchti».

Die Menschen der Ritterzeit hatten den Winter gar nicht gern; das merkt man aus vielen Liedern. So dichtete einst der Graf von Toggenburg:

Mir ists leide,
Dass der Winter beide
Wald und auch die Heide
Hat gemachet kahl.

Schach

An langen Wintertagen vertrieben sich die Ritter gern die Zeit am Schachbrett. Welch ritterliches Spiel! Da ist der mächtige Herzog, später «Dame» genannt, der das ganze Feld beherrscht. Die Pferde überspringen jedes Hindernis. Gut geplanter Angriff von allen Seiten wechselt mit zäher Verteidigung hinter starken Türmen. Und da ist auch der König, der bis zuletzt geschützt werden muss. Kann er der Bedrohung nicht mehr ausweichen, so ist das Spiel aus.

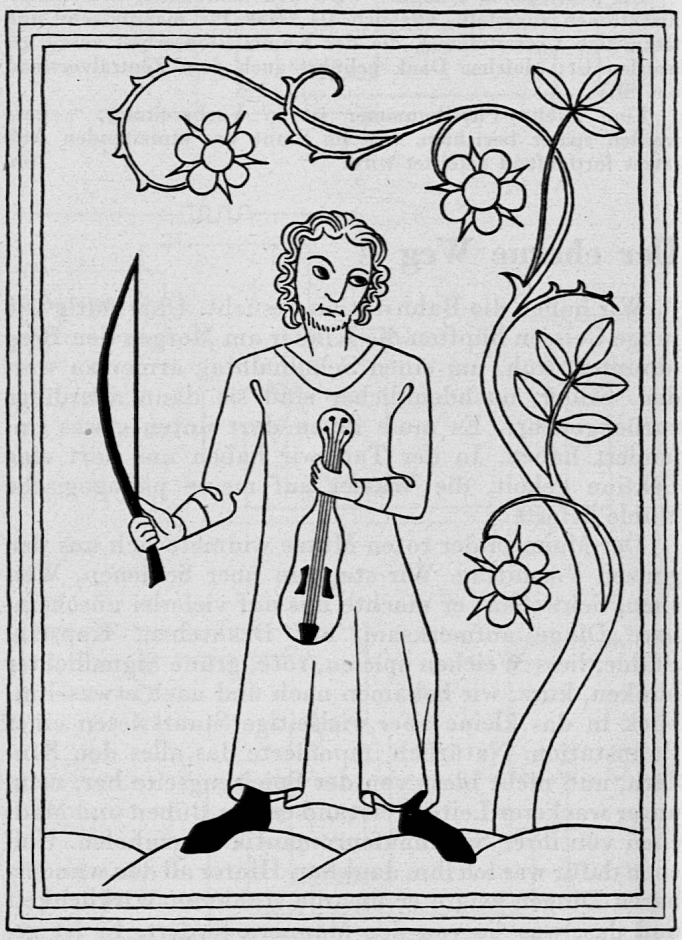


Fahrende Sänger

waren auf der Burg willkommene Gäste. Der Spielmann begleitete seine Lieder auf der Fiedel.

Manche Ritter schrieben zu ihrem Vergnügen Gedichte und ersannen auch gleich eine «Weise» dazu. Der Zürcher Ritter *Rüdiger Maness* sammelte solche Lieder. Er liess sie in ein dickes Pergamentbuch abschreiben und mit den Bildnissen der Dichter prächtig schmücken *(Manessische Liederhandschrift)*.

(Fortsetzung folgt) H. H.



Anmerkung zum Bild «Fahrender Sänger» siehe Seite 741.

hätte das Gesetz verworfen) angenommen wurde, setzte allmählich eine Nivellierung zwischen ausschliesslichen Landorten einerseits und grösseren Industrieorten, Städten und Hauptstadt andrerseits ein. Das kantonale Lehrergehaltsgesetz brachte nicht nur den vollen Teuerungsausgleich, es garantierte zugleich eine nicht unwesentliche Reallohnverbesserung für alle jene Gemeinden, die keine freiwilligen Ortszulagen verabreichten. Alle jene Gemeinden, die die Entwicklung im Schulwesen erfassten, bauten wohlweislich auch für die Zukunft vor. Da eine gute Schule mit der Persönlichkeit des Lehrers steht oder fällt, richteten sich die meisten Gemeinden auch darnach aus. Die Anzahl Dienstjahre wurden gesenkt, die freiwilligen Gemeindezulagen erhöht. Diese Entwicklung führte nun dazu, dass die Stadt St. Gallen, die vor dem Kriege die bestzahlende Gemeinde im Kanton war, schon vor Jahren und jetzt bedeutend ins Hintertreffen geraten ist. In der Hauptstadt — als einziger Gemeinde im Kanton — wartet der Lehrer volle 16 Jahre, bis er sein Maximalgehalt beziehen kann (also im 17. Dienstjahr). Das Minimum ist so tief angesetzt und eben die Anzahl Dienstjahre so hoch, dass der Vergleich bei jungen Kollegen in Stadt und Land eindeutig zugunsten des Landes ausfällt! Ein kleiner Vergleich:

	im 8. Jahr	im 11. Jahr	im 14. Jahr
St. Gallen	9 229	10 230	11 231
Wattwil	9 925	10 420	10 915
Rheineck	9 625	10 320	11 015
Oberuzwil	10 625	11 120	11 615
Rapperswil (evangelisch)	10 230	11 550	12 210
Rapperswil (katholisch)	11 300	11 804	12 308
Rorschach	10 686	11 602	12 518

Verschiedene Warnrufe und Vorschläge seit 1949 — dem Jahre der Verwerfung der Gehaltsvorlage — durch den Städtischen Lehrerverein wurden durch die Behörden leider abgelehnt.

Auch die Ansätze im Maximalgehalt sind durch verschiedene Orte im Kanton überholt worden. Vergleiche mit anderen Städten im Schweizerlande, deren Lehrerbesoldungen auch noch nicht den erforderlichen Stand erreicht haben, fallen trotzdem zuungunsten der Stadt St. Gallen aus.

Nach der Wahlsituation im vergangenen Herbst musste sich die Schulbehörde klar darüber sein, dass die Gehaltsfrage der Lehrerschaft keine direkte gewerkschaftliche Frage mehr, dass sie vielmehr eine dringlich zu lösende Schulfrage bildete. Eine Sonderkommission wurde zum Studium der Sachlage eingesetzt. Die politischen Parteien, die alle einer Dringlichkeitslösung zustimmten, ordneten ihre Vertreter in eine überparteiliche Kommission ab, die mehr Fragen politischer und personalpolitischer Art zu lösen suchte.

Die Stellungnahme der übrigen Personalverbände war vorerst unklar. Obwohl man, gewitzigt durch die Verwerfung 1949, überzeugt war, in etappenmässigem Vorgehen eher zu Erfolg zu kommen, fühlten sich alle eher enttäuscht, als die Revision der Lehrergehaltsverordnung rasche Fortschritte zeigte. Wir dürfen wohl ruhig — immerhin leider — feststellen, dass gerade die Lehrergehaltsverordnung das Kriterium der ganzen Angelegenheit bildet. Stimmt die Bürgerschaft am 13./14. September der nun vorliegenden Vorlage zu, so dürfte den andern Personalverbänden wohl gute Vorarbeit geleistet worden sein. Es ist leider menschliches Unvermögen, über den eigenen Geldbeutel hinauszusehen, und so müssen wir leider schon wieder feststellen, wie Gemeindepersonal unsachlicher Kritik Hand bietet.

Die Vorlage, die ausgearbeitet werden musste, durfte von allem Anfang weg nur Aussicht auf Erfolg haben, wenn sie einfach, klar und nur wenige Artikel umfassende Neuordnungen aufwies. Nun, die Vorlage, die geschaffen wurde, dürfte das Minimum bedeuten, immerhin Erfolg haben, die «Lehrer-Wahlmisere» dem Ende zuzuführen. Die Vorkriegsgehalte der verschiedenen männlichen Lehrkräfte wurden durchgehend um Fr. 500.— erhöht, wozu sich noch die Teuerungszulage von 57 % gesellt, so dass die eigentliche Verbesserung Fr. 785.— beträgt, für sämtliche weiblichen Kategorien wurde die Hälfte obiger Ansätze festgelegt. Das Maximum wird bei allen Gruppen statt wie bisher nach 16 Dienstjahren durchgehend nach 14 erreicht. Wir wissen, dass die Schulbehörde und sicher auch die weitern Instanzen (Stadtrat und Gemeinderat) den Richtlinien des Städtischen Lehrervereins (1000 Franken Erhöhung für Verheiratete, Fr. 750.— für Ledige, Anzahl der Dienstjahre 12) Folge geleistet hätten, wenn nicht über allem die nicht zu umgehende Volksabstimmung stünde. So musste leider schon von Anfang weg an die generelle Erhöhung des tief angesetzten Minimalgehaltes verzichtet werden, um die Besserstellung im Maximalgehalt nicht zu gefährden.

Wird die Vorlage vom Volke gutgeheissen, so bezieht z. B. der Primarlehrer (ohne Kinderzulagen) 13 017, der Sekundarlehrer 14 587 Franken. Im Vergleich zu kantonalen Ortschaften wird damit schön aufgeholt, und das Interesse für die Wahl nach der Hauptstadt St. Gallen sicher wieder vermehrt vorhanden sein. Der Vergleich mit andern Städten unseres Landes hingegen dürfte auch jetzt noch nicht interessant genug sein. Wesentlich wird sein, wenn die Situation eintritt wie sie früher war: St. Gallen sollte den Ruf einer «Stadt der guten Schulen» bewahren können! Das Volk hat es in der Hand; es hat die Bewährungsprobe zu bestehen! *-e-*

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Neue Sprachschule. Der erste Teil der von vielen Lehrkräften mit Sehnsucht erwarteten «*Kleinen Sprachschule für die Aargauer Jugend*» von alt Seminardirektor *Arthur Frey* (Wildegg) ist im Kantonalen Lehrmittelverlag in Aarau erschienen. Das Buch wurde für das dritte bis fünfte Schuljahr geschaffen und präsentiert sich bei einer ersten Durchsicht ausgezeichnet. Die SLZ wird nächstens noch ausführlicher auf diese neue Sprachschule hinweisen. *-nn*

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 23. August 1952.

1. Es werden als Mitglieder in den LVB aufgenommen: *Ernst Zbinden*, Lehrer in Wenslingen und *Walter Gysin*, Lehrer in Arlesheim.

2. Der Vorstand dankt im Namen des Lehrervereins der Erziehungsdirektion, dass sie durch die Herausgabe der «*Erlasse über das Erziehungswesen des Kantons Basellandschaft*» einen alten Wunsch der Lehrerschaft erfüllt hat. Die Sammelmappe erlaubt es, auch andere Gesetze und Verordnungen, die für die Lehrer und Lehrerinnen wichtig sind, wie das Besoldungsgesetz, die Statuten der Beamtenversicherungskasse und der Sterbefallkasse der Lehrerschaft einzuordnen.

3. Der Regierungsrat hat am 5. August 1952 die *definitive Wahl* eines bisher provisorisch amtenden Lehrers vom 6. Juli 1952 *kassiert*. Der Vorstand kann sich mit diesem Entscheid nicht einverstanden erklären und beschliesst, den Regierungsrat zu ersuchen, seinen Beschluss in *Wiedererwägung* zu ziehen und die Wahl des Lehrers zu bestätigen.

4. Der Regierungsrat hat den *Besoldungsnachgenuss* einer Lehrerwitwe von 6 auf 12 Monate *verlängert*. Wir danken dafür.

5. Der Vorstand befasst sich mit 3 *Unterstützungsfällen*, die ihn bereits in den letzten Sitzungen beschäftigt haben.

6. Bretzwil erhöht die *Kompetenzentschädigung* von 1200 auf 1400 Franken.

7. Wittinsburg löst die Naturalkompetenzen durch eine *Barentschädigung* von 1200 Franken ab.

8. Der Vorstand stellt fest, dass *nach der Ablösung der Naturalkompetenzen* durch eine Barentschädigung für die Gemeinden *keine gesetzliche Pflicht* mehr besteht, *dem Lehrer eine Wohnung zu verschaffen*. Dagegen bleibt besonders neu gewählten Lehrern gegenüber immerhin noch eine moralische Verpflichtung.

9. Seit 1946 ist den neuen Mitgliedern die Schrift «100 *Jahre Lehrerverein Baselland*» überreicht worden. Leider ist dies nun vom Jahre 1953 weg nicht mehr möglich, da nur noch ein geringer Restbestand vorhanden ist. *O. R.*

† Albin Stebler, Solothurn

Die Lehrerschaft unseres Kantons beklagt den Verlust eines ihrer eifrigsten Kollegen. Albin Stebler, alt Lehrer, verschied in seinem 74. Lebensjahre während einer Operation, die seine Heilung von einem *unerwartet* plötzlich sich bemerkbar machenden Leiden vorbereiten sollte. Neben dem Schuldienste hat er sich auf zeichnerischem Gebiete und in der Malerei betätigt. Vielen Lehrern sind seine Anleitungen als Zeichenonkel in der Schülerzeitschrift «Die Schweizer Jugend» in lebhafter Erinnerung. Im «Zeichenkünstler» sind jene Gaben als Sammelband durch die Buchdruckerei Union herausgegeben worden. Sie spiegeln die Entwicklung seines eigenen Werdeganges. Dieses Werk hat fünf Auflagen erfahren und bot Erziehern und Eltern immer wieder die Gelegenheit, eifrigen Kindern eine schöne Gabe unter den Weihnachtstisch zu legen. Sein bescheidenes Wesen hat ihm Freundschaften in allen Bevölkerungsschichten gesichert. Wir bewahren dem Dahingeschiedenen ein liebevolles Andenken.

O. St.

61. Schweizerischer Lehrerbildungskurs in Baden

Der 61. Schweizerische Lehrerbildungskurs in Baden ist abgeschlossen. 700 Volksschullehrkräfte aus der ganzen Schweiz haben ihr Können verfeinert. In einer gediegenen Schlussfeier im Kursaal Baden wurde bei einem gemeinsamen Nachtessen und gemütlichem Zusammensein der wohlverdiente Schlußstrich gezogen. Baden, die Stadt der Industrie, die Stadt mit den Rheumabädern, die Stadt mit einem neuen Theater, hat den Teilnehmern neben Arbeit und Bildung auch Entspannung und Fröhlichkeit geboten. Sekundarlehrer A. Maurer, Baden, der den diesjährigen Kurs mit grossem Geschick leitete, konnte an diesem Abend in einer feinen Tischrede das Amt des Kursdirektors in den Schoss des Schweizerischen Vereins für Handarbeit und Schulreform zurücklegen. Im Namen der Bäderstadt würdigte Stadtschreiber A. Süss die Arbeit während der vierwöchigen Kurszeit. Präsident P. Giezendanner richtete in deutscher, ein welscher Kollege in französischer Sprache ein paar besinnliche Worte zum Auftakt des gemütlichen Teils an die grosse Schar der Teilnehmer und Teilnehmerinnen dieses hübschen Abends, welcher der Obhut des Badener Kollegen Dr. F. Rubin anvertraut war. *-wa-*

Berner Schulwarte

Ausstellung «Der Aufsatz»
11. August bis Ende Oktober 1952.

Öffnungszeiten: Werktags von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Sonntags geschlossen. Eintritt frei.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellung

Ihr Kind im Kindergarten

Fröbel-Gedächtnisausstellung

Veranstaltungen im Neubau

Samstag, 30. August, 15 Uhr: *Vom Ton zum Lied*. Einübung eines Liedes durch Fräulein H. Brauchli, Zürich.

Mittwoch, 3. September, 15 Uhr: *Bewegungsspiele*. Lehrprobe von Fräulein U. Burkhard, Zürich.

Samstag, 6. September, 15 Uhr: *Singspiele*. Lehrprobe von Frau N. Moor-Hofer, Zürich.

Geöffnet: 10—12 und 14—18 Uhr. Samstag und Sonntag bis 17 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

Kleine Mitteilungen

Neunzehnjährige Pariserin, bis Ende September noch in Spanien, mit längeren Aufenthalten in England und Spanien, möchte in einer Schweizer Familie Deutsch lernen, wo sie als Hauslehrerin den Kindern die Anfänge im Französischen, Englischen oder Spanischen beibringen könnte. Wenn möglich mit kleiner Entschädigung für ihre persönlichen Bedürfnisse. Evtl. käme auch ein Austausch in Frage.

Interessenten wollen sich bitte wenden an Dr. Hochuli, Sonnmatt 24, Baden.

Internationales Burgenmuseum in der Burg Rapperswil

Das internationale Burgenforschungs-Institut hat im Frühling 1952 in der Burg Rapperswil seinen ständigen Sitz bezogen. Als erste Schau zeigt es: «Wehrbauten und Waffen des Mittelalters». Eintrittsgebühr: 80 Rappen, Schulen unter Führung 30 Rappen. Als Schulausflugsziel bestens empfohlen!

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Unesco-Kurs 1952

In Nr. 34 der Schweizerischen Lehrerzeitung wurde das Programm des vom 13.—18. Oktober stattfindenden Unesco-Kurses für die Lehrerschaft veröffentlicht. Der Zentralvorstand des SLV hofft auf eine rege Beteiligung seitens der Mitglieder unseres Vereins; an den zur Besprechung kommenden Problemen wird eine aufgeschlossene Lehrerschaft nicht vorbeigehen. Die Sektion Erziehung der Nationalen Unesco-Kommission hat die Erziehungsdirektionen gebeten, den darum einkommenden Kursteilnehmern wie in früheren Jahren Beiträge zu gewähren. Wir bitten deshalb Kolleginnen und Kollegen, die am Unesco-Kurs 1952 teilzunehmen gedenken, ihre Gesuche bald den Erziehungsdirektionen und ihre Anmeldungen dem Sekretariat der Nationalen Unesco-Kommission, Bundeshaus, Bern, einzureichen.

Für den Zentralvorstand des SLV
Der Präsident: *Hans Egg.*

Schriftleitung: Dr. **Martin Simmen, Luzern**; Dr. **Willi Vogt, Zürich**; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35. Tel. 28 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36. Postfach Hauptpost. Telephon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889.

Bücherschau

Naturgeschichte. Band I. Pflanzen- und Tierkunde. Mit einer farbigen Tafel, 63 photographischen Aufnahmen und 287 Federzeichnungen. 3. A. 336 S. Leinen. — Herausgegeben von der Biologiebuchkommission für die bernischen Sekundarschulen und Progymnasien. Verlag Paul Haupt, Bern. Preis Fr. 7.30.

Dieses von der Lehrerschaft wegen seiner vielen Vorzüge anerkannte und geschätzte Lehrmittel erscheint in 3., nahezu unveränderter Auflage, nachdem in der 2. Auflage Wünsche, die sich aus der Verwendung im Unterricht ergeben hatten, berücksichtigt worden waren und der Text eine Erweiterung und die Zahl der Bildtafeln eine starke Erhöhung erfahren hatten. Wir möchten hier wieder nachdrücklich auf dieses Buch hinweisen, das den Zwecken und Zielen des Naturkundeunterrichtes in ganz hervorragender Weise entspricht und mit seinen vielen Beobachtungsaufgaben, Versuchsanleitungen und Bestimmungstabellen zur Selbstbetätigung aufruft, in das Verständnis der Natur einführt und Naturfreude und Naturliebe weckt. Die Einführung dieses vorbildlichen Unterrichtswerkes sollte überall dort, wo keine eigenen kantonalen Lehrmittel in Verwendung stehen, ernsthaft geprüft werden, jedenfalls übertrifft es nach Anlage und Inhalt Bücher ausländischen Ursprungs, die bei uns noch hie und da in Verwendung stehen, bei weitem. *E.*

Egli E., Thürer G. Hummler F., Meyer P.: **Die Schweiz — Land und Leute.** Schweizer Spiegel Verlag, Zürich. 71 S. Brosch.

Das kleine Bändchen in Taschenformat bietet einen ausgezeichneten, knappgefassten Überblick über Geographie, Bevölkerung, Verfassung, Wirtschaft, Geschichte, Militär und wissenschaftliche sowie künstlerische Kultur unseres Landes. Es wäre u. a. auch zur Orientierung jener Ausländer geeignet, die die Schweiz nur als ein Land mit Naturschönheiten kennen. *v.*

Huber Hans: **Wie die Schweiz regiert wird.** Schweizer Spiegel Verlag, Zürich. 64 S. Brosch. Fr. 4.20.

Dieser hervorragende, kurzgefasste Abriss aus der Feder des bekannten Gelehrten und ehemaligen Bundesrichters erschien zuerst in spanischer und englischer Übersetzung. Es orientiert ausgezeichnet über den schweizerischen Staat und seine Eigenheiten. *v.*

Belart Urs: **Licht über Frankreich.** Feuz-Verlag, Bern. 224 S. Leinen. Fr. 11.50.

Ein hervorragender Kenner Frankreichs preist in diesem Band unser vielgestaltiges Nachbarland mit inniger Anteilnahme, ohne jedoch die Schattenseiten zu übersehen. Der Verfasser hat mehr als ein Vierteljahrhundert in Frankreich gelebt; aus jeder Zeile spürt man, dass er, ob es sich um politische oder kulturelle Themen, um Gegenwart oder Geschichte handelt, aus dem Vollen schöpfen kann. — Besonders reizvoll ist das Kapitel: Franzosen im Alltag, das Lebensgewohnheiten und Wesensart der Bevölkerung zu umreissen versucht. Mit grösster Anteilnahme liest man auch die Abschnitte über den zweiten Weltkrieg und die Widerstandsbewegung. — Das Buch bedeutet darum eine wertvolle Ergänzung zu den rein geographischen Lehrbüchern. *t.*

Knobel Betty: **Dänische Reisebriefe.** Schweizer Spiegel Verlag, Zürich. Brosch. Fr. 5.—.

Reisebriefe gibt es wohl unzählige, aber wenige, die so lebhaft und anschaulich das Gesehene zu gestalten vermögen, wie die Autorin des vorliegenden Bändchens. Die Briefe sind an verschiedene Freunde in der Schweiz gerichtet; daraus ergibt sich eine überaus reizvolle Gegenüberstellung schweizerischen und dänischen Wesens. Die Verfasserin hat Dänemark mit liebenden Augen gesehen, und wir hören auf unterhaltsame Weise von allerlei Sehenswürdigkeiten, dann auch vom dänischen Alltag mit Frauen, Männern und Kindern aus allen Kreisen, von Sonnenschein und Regenwetter, kleinen Festlichkeiten und Besonderheiten.

Ob uns eigene Ferienpläne nach Dänemark locken, oder ob wir eine heitere, freundliche und anregende Lektüre geniessen möchten, bei diesen Reisebriefen kommen wir jedenfalls auf die Rechnung. *eb.*

Olivia: **Olivia.** Büchergilde Gutenberg Zürich. 203 S. Leinen.

Olivia ist die Autorin und zugleich die jugendliche Hauptperson dieses Bekenntnisbuches, in dem ein Mädchen, Olivia, die tragischen Umstände seines tiefsten Liebeserlebnisses erzählt. Die puritanisch streng erzogene Engländerin Olivia kommt in ein Pensionat nach Frankreich und damit in eine neue, geistig und menschlich veränderte Welt. Hier brechen die künstlich zurückgedrängten Gefühle hervor und wenden sich in ungeordneter und ungelenkter Leidenschaftlichkeit dem ersten empfänglichen Menschen zu. Dies ist eine der Institutsvorsteherinnen. Sie bringt dem gefährlich labilen und aufgebrochenen Wesen des Kindes reifes Verständnis entgegen und ist bestrebt, durch eher kühles und mässigendes Verhalten dem Sturm in der Mädchenseele heilsam zu begegnen. Die abenteuerlichen Geschehnisse um diese Liebe sind weder romanhaft noch sonst unwirklich; sie sind zwangsläufige Folge eines eruptiven Gefühlsausbruches, der, da ihm noch kein entwickeltes Bewusstsein zur Seite steht, in seiner triebhaften Unbezähmtheit die Umwelt in seinen Bann zu ziehen vermag. Das Buch beweist, wie wichtig die Pubertätsepoche im Menschenleben ist, und wie sehr der Jugendliche in diesem allfälligen Stadium weiser Führung bedarf. *O. B.*

Schoch Rud.: **«Di eerschte Lieder».** Pelikan-Verlag, Zürich. 64 S. Lumbeck. Fr. 5.20, ab 10 Expl. Fr. 4.70.

Mütter, Kindergärtnerinnen, Unterstufen-Lehrer, ja alte Leute, welche sich mit vier-bis neunjährigen Kindern beschäftigen, finden in dem bunt illustrierten Liederbüchlein nahezu 100 Liedlein, welche sich für die Kleinen bestens eignen. Der Grossteil der Weisen ist bei uns unbekannt; uraltes Volksgut ist durch neue sprachliche Fassung unsern Deutschschweizer Verhältnissen nutzbar gemacht worden. Kreisspiele, Kniereitverse, Ringelreihen, Fingerspiele wechseln mit hübschen englischen und holländischen Kinderliedern und bringen eine günstige Ausweitung unseres geläufigen Melodienwendungen. Die Texte stehen fast durchwegs in der Mundart. Die lustigen — fast zu vielen — Bilder von Fritz Hegi lassen sich gut auf die Wandtafel übertragen und regen die Schüler zu eigenen Zeichnungen an. Das Büchlein ist eine willkommene Hilfe auf der Suche nach geeignetem Sing- und Spielgut. *W. G.*

Roelli H.: **Hundert Roelli-Lieder.** Fretz & Wasmuth-Verlag AG., Zürich. 231 S. brosch. Fr. 3.65, geb. Fr. 6.75.

Hans Roelli hat seine insgesamt fast 700 Lieder als Einheit von Wort, Melodie und Lautenbegleitung komponiert. Die vorliegende Liedersammlung enthält 40 neue oder unveröffentlichte, 36 aus vergriffenen Lauten- und Klavierheften, 24 aus noch erhältlichen Liederbüchern, insgesamt 100 wertvollste Lieder, in schönem Druck und handlichem Format. Nicht alle Melodien sind rhythmisch und formal leicht fassbar zum Gesang in Schulen und Singkreisen. Die Feinheit der Texte wie die Verschiedenartigkeit der wertvollen Melodien machen die Sammlung zu einem interessanten, reichen Liederbuch. *W. G.*

Brache Curt: **Sing und sprich mit Belcanto-Technik.** Verlag des Verfassers, Eckernförde, Schleswig-Holstein. 84 S. brosch. DM 8,25.

Der Untertitel dieses Buches über die Probleme der Stimmbildung lautet: «Ein deutscher Weg zur Tonsinn-Motorik und der Akustik des Idealtones.» Von den 12 Kapiteln ist wohl das letzte, nämlich eine Terminologie der Stimmtechnik, das brauchbarste. Der Versuch einer Deutung des Idealtones und dessen Entstehung in ein Rezept zu fassen, liest sich zwar interessant, bleibt aber in akademischen Formulierungen stecken und dürfte dem Sänger nur wenig für seine Praxis mitgeben. *W. G.*

Rattner Leo: **Individualpsychologische Berufsberatung.** GBS-Verlag, Schwarzenburg. 80 S. brosch. Fr. 5.90.

Die Berufsberatung steht vor der gleichen Aufgabe wie die Schule: Ihr pädagogisches Bemühen um das Kind noch mehr nach den Erkenntnissen der modernen Psychologie auszurichten. Obwohl diese Forderung wohl kaum mehr ernsthaft bestritten wird, hinkt doch die Praxis zum Teil weit hinten nach.

Diese Schrift liefert nun einen wertvollen Beitrag, wie die Erkenntnisse der Individualpsychologie Alfred Adlers auf dem Gebiet der Berufsberatung in die Praxis umgesetzt werden können. Adlers Psychologie erweist sich als pädagogisch sehr fruchtbar, und manches der behandelten Probleme (z. B. Intelligenz und Begabung, Anlage und Schulung, Erziehungsfehler) wird jeden erzieherisch Tätigen lebhaft interessieren.

Andererseits ist heute der Zeitpunkt gekommen, wo wir auch die Grenzen des Psychologie klar erkennen müssen. Die Adlersche Hypothese, welche die Finalität der menschlichen Persönlichkeit nur als Kompensation von Minderwertigkeiten versteht, geht am Entscheidenden — der transzendenten Rückverbundenheit — vorbei. Sie wird darum auch in ihrer praktischen Anwendung die der gegenwärtigen Geisteskrise zugrunde liegende Not nicht beheben können. *K. H.*

Thaer Günther: **Von Angesicht zu Angesicht.** Wolfgang Krüger-Verlag, Hamburg. 296 S. Leinen. DM 11.50.

Günther Thaer verdankt den Stoff zu seinem Roman der Begegnung mit einem malenden Oedmarksiedler in der endlosen Tundra im Norden Finnlands, mit dessen hartem und doch feinem, von Trauer und Vereinsamung gezeichnetem Antlitz ihm nicht irgend ein Mensch, sondern *der* Mensch entgegentrat — so, wie er «von Angesicht zu Angesicht» vor Gott steht. Der Kleinbauer Antilla, der Hof und Familie verderben lässt, wochenlang in den Wäldern und Einöden herumstreift und die unerbittliche Natur manchmal mit dem Pinsel zu bannen sucht, mit sich und der Welt nicht fertig wird, vermag seinem Schicksal und Verhängnis nicht

zu entfliehen. Während ihm in der höchsten Not aus der Hauptstadt Hilfe und eine Ausstellung seiner Bilder angeboten wird, fallen dieselben samt seinem Hofe dem Feuer zum Opfer, das seine Frau aus Verzweiflung gelegt hat. *H. A.*

Kurse

Schultheaterkurs

Die Kommission für Lehrerfortbildungskurse des Kantons Bern veranstaltet in Verbindung mit der Sektion Bernbiet der Gesellschaft für das Schweiz. Volkstheater (GSVT) in der Woche vom 12.—18. Oktober 1952 unter fachmännischer Leitung einen Kurs für das Schultheater aller Schulstufen, der sich vornehmlich mit der praktischen Arbeit am Gemüsetheater und Handpuppenspiel befassen wird. Gleichzeitig wird der freien dramatischen Gestaltung als didaktischem Mittel zur Pflege des sprachlichen Ausdrucks sowie der Dramatisierung naturkundlicher und mathematischer Motive und dem Spiel nach gegebenen Texten volle Aufmerksamkeit geschenkt. Die Stellungnahme massgebender Kreise von Pädagogen und Schulfreunden drückt sich je länger je deutlicher zugunsten dieser Fortbildungsarbeit der Lehrerschaft aus, die als eine wesentliche Bereicherung der Unterrichtsmethoden der Primar- und Sekundarschulen erkannt wird. Lehrer und Lehrerinnen aller Schulstufen sowie Seminaristen und Seminaristinnen werden daher angelegentlich zum Besuche dieses Kurses eingeladen. Am Kursort Konolfingen wird für billige und gute Verpflegung und Unterkunft gesorgt, Kosten zirka Fr. 9.— pro Tag, alles inbegriffen. Die Teilnehmer werden ersucht, Stoffresten, Farbstifte und Nähzeug mitzubringen. Anmeldungen nimmt bis Ende September der Präsident der Sektion Bernbiet GSVT, Dr. W. Staender in Grosshöchstetten, Telephon (031) 68 52 70, entgegen, bei welchem auch nähere Auskunft über das Arbeitsprogramm erhältlich ist. *W. S.*

Volkstheaterkurs

Die Sektion Bernbiet der Gesellschaft für das schweizerische Volkstheater hat die alljährlich wiederkehrende Arbeitswoche in Konolfingen auf die Zeit vom 5.—11. Oktober 1952 angesetzt. Sie steht wie bisher unter bewährter Leitung und wird durch finanzielle Mittel aus den Krediten der bernischen Regierung weitgehend unterstützt. Den Anfängern und Vorgebildeten in der Regieführung zu Stadt und Land wird damit eine willkommene Gelegenheit zur Ertüchtigung in ihrer Vereinstätigkeit geboten. In gleichem Masse ziehen auch Spieler und Spielerinnen der Volksbühne grossen Gewinn aus dem Kurs. Als Kursstoffe sind einfachere Stücke heiteren Charakters und die mundartliche Fassung des «Jedermannspieles» von Fred Stauffer vorgesehen. Das Kursgeld für bernische Teilnehmer beträgt Fr. 30.—, für ausserkantonale Fr. 50.—, Verpflegung und Unterkunft inbegriffen. Anmeldungen sind bis 20. September an den Präsidenten der Sektion Bernbiet GSVT, Dr. W. Staender in Grosshöchstetten, Telephon (031) 68 52 70, zu richten. Den Angemeldeten wird rechtzeitig das ausführliche Kursprogramm zugestellt. Nähere Auskunft erteilen der Präsident und Herr Fritz Gribi, Konolfingen, Telephon (031) 68 41 81. *W. S.*

Staat und Erziehung

Der *Nansenbund* und die *Schweizer Sektion des Weltbundes zur Erneuerung der Erziehung* führen vom 6.—14. Oktober 1952 im Schloss Pfeffingen bei Basel eine Studientagung durch, unter dem Thema «Schule und Staat». Die ganze Veranstaltung wird den Charakter eines Seminars haben. Neben den täglichen Diskussionen sollen einige Besichtigungen in Basel organisiert werden.

An den Aussprachen sollen deutsche und schweizerische Interessenten, Politiker und Erzieher teilnehmen. Anschliessend an die Tagung ist eine Studienfahrt durch die Innerschweiz geplant (ca. 3—4 Tage).

Kosten: ca. Fr. 75.— für die achttägige Tagung, ca. Fr. 140.— für Tagung und Exkursion.

Anmeldung: Dr. Richard Grob, Unterlangenegg bei Thun, oder Hardi Fischer, 8 Contrat Social, Genf.

Volkstheater

Wir machen Volkstheater-Regisseure und Laienspieler darauf aufmerksam, dass ab 15. September 1952 an 10 Montagabenden im Bühnenstudio, Freiestrasse 58, in Zürich ein Kurs für *Volkstheater- und Laienspieler* durchgeführt wird, um sie in ihren Spiel- und Ausdrucksfähigkeiten zu fördern. Unter fachmännischer Leitung werden die Teilnehmer theoretisch und vor allen Dingen praktisch zum Theaterspiel auf den Volksbühnen geschult.

Anfragen und Anmeldungen an Rudolf Joho, Könizstrasse 38, Bern.

Ferienkurs der Schweizerischen Bambusflöten-Gilde, 12.—18. Oktober 1952 auf dem Herzberg.

Eine dankbare Teilnehmerin des letzten Kurses der Bambusflöten-Gilde macht uns darauf aufmerksam, dass diesen Herbst wieder ein Kurs stattfinden wird, der allen Musikfreunden und besonders den Lehrern reiche Anregungen vermitteln wird. Zum Programm gehören jeweils das Schnitzen der Flöten und das Musizieren in kleineren und grösseren Gruppen.

Auskunft und Anmeldung bis 13. September 1952 bei Frau Trudi Biedermann, Lerberstrasse 14, Bern.

Zu günstigen Bedingungen

lernen Sie Französisch, Englisch, Italienisch, Deutsch, Buchhaltung, Rechnen, Handelsrecht, Korrespondenz, Stenographie usw., mit oder ohne **Diplom.** (Auch **durch Fernunterricht.**) Gratisprospekt.

Ecoles Tamé
Zürich, Luzern, Chur, Fribourg, Bellinzona

Zu verkaufen:

25 ältere Schulbänke

zweiplätzig, mit Klappsitz und Klappult, Grösse: 3. bis 6. Schuljahr, gut erhalten und doch billig. (P 41500 Lz) 254

Offerten sind erbeten an **J. K., Postfach 558, Luzern.**

Primarschule Binningen

Auf Beginn des Schuljahres 1953/54 sind folgende Lehrstellen, teilweise infolge Schaffung neuer Klassen, zu besetzen: 251

1. **eine Lehrstelle an der Unterstufe (Lehrerin)**
2. **zwei Lehrstellen an der Mittelstufe (Lehrer)**

Gesetzlich geregelte Besoldung mit Ortszulage von Fr. 200.— bis Fr. 1000.— plus 63 % Teuerungszulage je nach Dienstjahren. Ledige Lehrer erhalten 75 % und Lehrerinnen 60 % dieser Zulage.

Handschriftliche Anmeldungen unter Beilage von Lehrpatent, Wahlfähigkeitsausweis, Arztzeugnis und weitern Ausweisen über bisherige Tätigkeit erbitten wir bis 20. September 1952 an die Schulpflege.

Binningen, 23. August 1952.

Schulpflege Binningen.

Kirchberg/Togg. Evang. Gesamtschule

Wir suchen an die freigewordene Lehrstelle unserer evangelischen Gesamtschule in Kirchberg-Dorf (37 Schüler, neumöbliertes, modern eingerichtetes Schulzimmer) eine tüchtige Lehrkraft, die wenn möglich auch den Organisten- und Chordienst zu übernehmen bereit wäre. Antritt wenn möglich Mitte Oktober 1952. Gehalt: Der gesetzliche, mit Ortszulage, nebst freier, schöner Wohnung und Garten. 248

Anfragen und Anmeldungen sind an den Schulratspräsidenten: **H. Walt,** Pfarrer, **Kirchberg** SG. (Tel. (073) 6 81 03), zu richten.

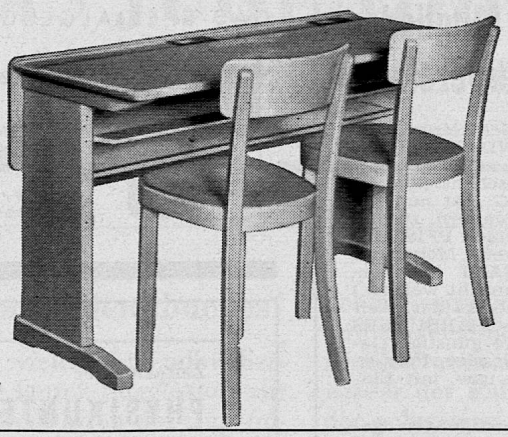
BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	Fr. 14.—	Fr. 18.—
	halbjährlich	„ 7.50	„ 9.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	„ 17.—	„ 22.—
	halbjährlich	„ 9.—	„ 12.—

Bestellung direkt bei der Redaktion. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt ● Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr ● Inseratenannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,* Postfach Zürich 1 ● Telephon (051) 23 77 44.

Schulmöbel aus Holz und Stahlrohr



zählen zu unseren

Spezialitäten

Jahrzehntelange Erfahrung bürgt für gute Beratung

F. TÜTSCH & CIE.
KLINGNAU (AG)
Telephon (056) 5 10 17 und 5 10 18

Gegründet im Jahre 1870

Kinderwagen / Stubenwagen
Kinderbetten
Schränke / Kommoden
Rohrmöbel
Günstige Preise!

Täuber
Schipfe 24/26
Zürich
b. d. Uraniabrücke

Seit 40 Jahren

erteilen wir Darlehen
ohne Bürgen
Absolute Diskretion
Prompte Antwort

Bank Prokredit Zürich
St.-Peterstrasse 16

OFA 19 L

Klavier REPARATUREN POLITUREN STIMMUNGEN

auch auswärts, prompt und fachgemäss durch
Musikhaus Seeger St. Gallen
Unt. Graben 13 b. Unionplatz

SEEGER

● Sofort ● Nichtraucher

garantiert innert 3 Tagen mit **Omozon-Tropfen.** 100 % wirkend, ärztlich empfohlen, unschädlich, angenehm zum Nehmen. Original-Flasche Fr. 11.75. Portofreier Versand durch

A. F. Ribi, dipl. Drog., **Sulgen** TG. Tel. (072) 5 22 58. K 2623 B

Zu kaufen gesucht gegen Barzahlung gebrauchtes

Epidiaskop

Omag-Projektor WL 375 oder ähnliches Modell. Man muss damit Glasbilder (Diapositive) u. Papierbilder projektieren können.
Offerten sind zu richten mit Angabe von Verkaufspreis und technischen Details unter Chiffre SL 247 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Postfach Zürich 1.

Stiep
SCHUHHAUS ZUR BLUME
VORSTADT 11, SCHAFFHAUSEN

Die vorteilhaftesten Artikel der verschiedenen **Schweizer Fabriken** in reicher Auswahl zu günstigen Preisen.

40jähr., protest., kinderloses Ehepaar, Mann Primarlehrer, sucht

Hauselternstelle

oder **Leitung eines Heimes** zu übernehmen. 239
Offerten sind zu richten unter Chiffre **D 40810 Lz** an **Publicitas, Luzern.**

Zürich Institut Minerva

Vorbereitung auf
Universität
E. T. H.

Handelsabteilung
Arztgehilfinnenkurs

Schöne Herbst- und Ski-Ferien

(für ca. 20—25 Personen) bietet heimeliges Haus im Toggenburg (Höhe 1100 m). 250
Anfragen an Sr. **M. Rütsche,** Rosengasse 16, **Schaffhausen.**

HANDELS-HOCHSCHULE ST. GALLEN

Wirtschaftswissenschaftliches Lizentiat
Verwaltungswissenschaftliches Lizentiat
Handelslehrer-Diplom Doktorat

Das Vorlesungs-Verzeichnis für das Wintersemester 1952/53 ist erschienen und kann zum Preis von 60 Rp. beim Sekretariat bezogen werden.

OFA 1036 St

SCHULGEMEINDE SCHWANDEN

Offene Lehrstelle

Infolge Demission wegen Erreichung der Altersgrenze ist die Stelle eines

Sekundarlehrers

der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung wieder zu besetzen.

Die Besoldung ist die gesetzliche. Der Stellenantritt hat wenn möglich am 20. Oktober zu erfolgen. Der Beitritt zur Lehrerversicherungskasse ist obligatorisch.

Anmeldungen sind unter Beilage des Sekundarlehrerpatentes, der Ausweise über Studiengang und bisherige Lehrtätigkeit sowie eines Arzt- und Leumundszeugnisses bis 6. September 1952 an den Schulpräsidenten, Herrn Pfr. F. Wichser, zu richten.

Schwanden, den 23. August 1952. 252

P 7667 Gl **Der Schulrat.**

FEBA - Füllfedertinte
FEBA - Buchtinte MARS
(für gewöhnl. Federn)
FEBA - Schultinte

In allen Papeterien erhältlich

Dr. Finckh & Co. · Akt. Ges. · Schweizerhalle

9

Wichtige Mitteilung an alle Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins

Seit vielen Jahren erhalten Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins, welche im Besitze eines RENDITEN-SPARBUCHES der Firma Möbel-Pfister AG. sind, auf ihren Einzahlungen 5 % Zinsvergütung, sowie 1 % Geschenk-Stammeinlage. Die Direktion der Möbel-Pfister AG. hat nun beschlossen, allen Mitgliedern des SLV einen weitern, zusätzlichen Vorteil zu bieten, indem Inhaber eines PFISTER-RENDITEN-SPARBUCHES beim definitiven Möbelkauf gleichzeitig in den Genuss von 5 % RABATT kommen. (Rabatt kann rückwirkend nicht geltend gemacht werden.) Dadurch bietet sich für Brautleute und Möbelkäufer, welche schon im Besitze eines PFISTER-MÖBEL-SPARBUCHES sind oder ein solches anschaffen wollen, die günstige Gelegenheit, gediegene Qualitätsmöbel, erstklassige Polstermöbel, solide Bettwaren, Teppiche, Wäsche usw. mit Einsparungen bis zu 33 % zu erwerben!

Ausser diesen grosszügigen Spezial-Vergünstigungen geniessen Mitglieder des SLV folgende grosse Pfister-Vorteile: erstklassige Qualität zu günstigen Preisen, grösste und schönste Auswahl der ganzen Schweiz, unaufdringliche, fachgerechte Beratung, langjährige, vertragliche Garantie, Reisevergütung schon bei Kauf ab Fr. 1000.—, Gratislagerung, Lieferung franko Haus.

Jedes Mitglied des SLV, das sein Heim neu einzurichten oder zu verschönern wünscht und noch kein PFISTER-MÖBEL-SPARBUCH besitzt, ist freundlich eingeladen, sich durch Einsenden dieses GUTSCHEINES über die grossen Vorteile dieses bewährten, gewinnbringenden Sparsystems zu orientieren.

GUTSCHEIN direkt an die Möbel-Pfister AG. Suhr

Ich wünsche unverbindliche Gratiszustellung

a) Ihrer neuen Aussteuer-Farbenprospekte *)
b) Ihrer aufklärenden Broschüre über den Pfister-Sparplan *)
c) Ihres reichhaltigen Raumsparmöbel-Kataloges *)
d) der Angaben über die günstigsten Zahlungserleichterungen *)

*) Bitte Nichtgewünschtes streichen.

Name: .....

Adresse: .....

Bedarf für: .....

(51/190)

DAS SPEZIALGESCHÄFT FÜR HERRENMODE

Fein-Keller & Co.

Bahnhofstr. 84, Zürich

Sihlporte-Talstrasse 82

Zeitgemässer

PHYSIKUNTERRICHT

mit zeitgemässen Schweizer Qualitäts-Geräten

AUFBAUAPPARATE
Mechanik
Elektrizität
Optik

Experimentier-Schalttafeln
Alle Einzelapparate

UTZ AG., BERN

Engehaldenstrasse 18 Tel. (031) 2 77 06

Hatt-Schneider-Schulbedarf-Interlaken

VERULIN

flüssige Wasserfarbe zum Schreiben, Zeichnen und Malen

Farbtöne: vollgelb, orange, zinnober, karmin, schwarz, braun, violett, hell- und dunkelblau, hell-, mittel- und dunkelgrün, in 100 cm³-, 1/4-, 1/2- und 1-Liter-Packungen. Verlangen Sie bitte den VERULIN-Prospekt

— Schweizer Fabrikat —

Ab Mitte August lieferbar:

Erdbeeren

grossfrüchtige, starke Pflanzen, pikiert mit Erdballen, gesund, durch Spezialverfahren milbenfrei. Neben den bekannten, bewährten Sorten die **Neuheiten Georg Soltwedel** und **Macherauchs Frühernte.** Besonders empfohlen sei immer wieder die Schweizer Züchtung **Wädenswil 4.**

Monatserdbeeren mit Topfballen, bewährte Sorten

Himbeeren

mit Topfballen, bekannte Sorten und Neuheiten. — **Pflanzen mit Ballen** geben grösste Sicherheit für gutes Anwachsen. — Verlangen Sie meine beschreibende Preis- und Sortenliste (gratis und franko).

Hermann Zulauf BAUMSCHULE SCHINZNACH-DORF

Tel. (056) 4 42 16

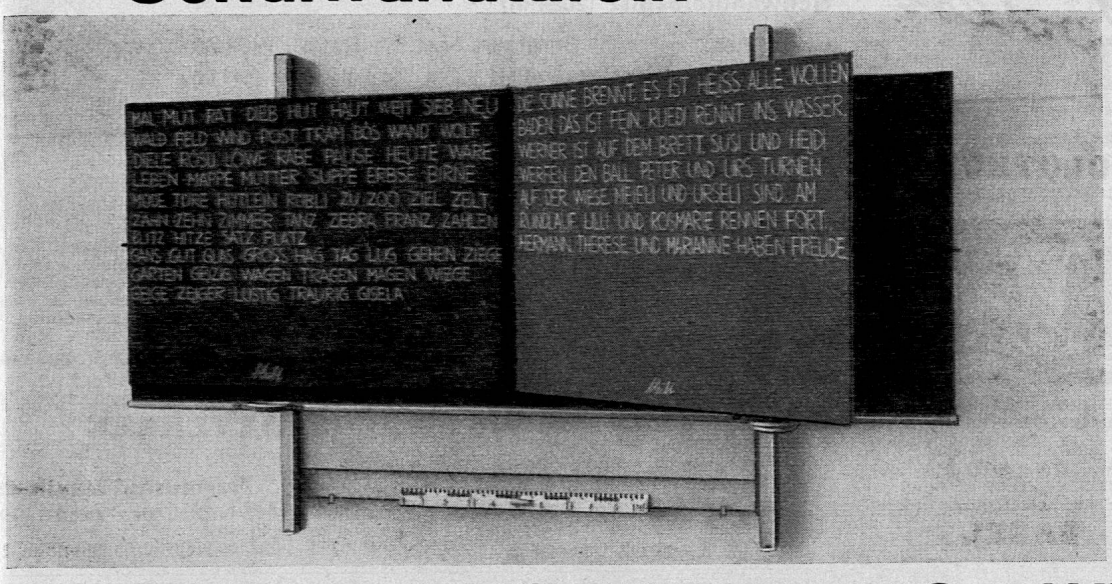
OFA 1525 R

Clichés für Qualitätsdrucke

SCHWITTER A.G

BASEL/ZÜRICH

Schulwandtafeln



GC **Geilinger & Co. Winterthur**

Hier finden Sie . . .

DIE GUTEN HOTELS, PENSIONEN UND RESTAURANTS

ST. GALLEN

RAPPERSWIL **Hotel Post**

empfiehlt sich den tit. Schulen bestens. Grosser, schöner Garten. Spezialpreise. Telephon (055) 2 13 43. **Fam. Häuselmann-Müller.**

IN ST. GALLEN

empfiehlt sich für prima Patisserie, Glace, erstklassige kalte und warme Küche — diverse Weine und Biere

CAFÉ KRÄNZLIN, Unionplatz, Telephon 2 36 84

SCHAFFHAUSEN

STEIN a. Rh. **Alkoholfreies Restaurant Volksheim**

bei der Schifflände, empfiehlt sich Schulen und Vereinen. Telephon (054) 8 62 28.

ZÜRICH

MEILEN **Hotel Löwen**

Nächst der Fähre. Altrenommiertes, gutgeführtes Haus. Grosse u. kleine Säle für Vereine und Gesellschaften, **Schulausflüge** und Hochzeiten. Erstkl. Küche und Keller. Prächtiger Garten, direkt am See, Stallungen. Tel. 92 73 02. **Frau Pfenninger.**

ZÜRICH Die alkoholfreien Kurhäuser

ZÜRICHBERG Tel. (051) 34 38 48
Orellistrasse 21, Zürich 7

RIGIBLICK Tel. (051) 26 42 14
Krattenturmstrasse 59, Zürich 6

empfehlen sich für kürzere oder längere Aufenthalte. Herrliche Lage am Waldesrand. Stadtnähe mit guter Tramverbindung. Verschied. Pensionsarrangements

Verlangen Sie bitte Prospekte

Eine Schiffahrt auf Untersee und Rhein

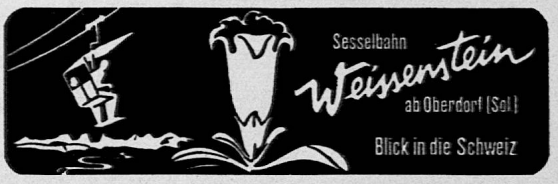
gehört zu den **schönsten Stromfahrten Europas** u. wird für Schulen und Gesellschaften zu den nachhaltigsten Reiseerinnerungen. Verlangen Sie Auskünfte durch die **Direktion in Schaffhausen.**

Adelboden

Herrliche Schulreisen mit der neuen Sesselbahn nach **Schwandfeldspitz** (2029 m)

Fahrpreise Bergfahrt Fr. 1.50 Retour Fr. 1.80
Schulen alle Altersklassen Telephon 9 41 06

SOLOTHURN



Panorama Mittelland, Alpen vom Säntis bis zum Montblanc. Jurawanderungen. **Lebendige Geographie.** Massenlager. Gute und billige Verpflegung. OFA 1756 S

Theo Klein. Telephon (065) 2 17 06.

BASEL

Bergheim Blauen Reben

am Südhang des Blauen — Telephon 7 94 36 — Spielmatte für Kinder — Wirtschaftsbetrieb — Von Aesch aus in 1½ Stunden erreichbar — Rucksackverpflegung gestattet. (Montags geschlossen.)

Ein prächtiges Ausflugsziel für Schulen und Vereine.

GLARUS

LUCHSINGEN/GL **Gasthof zum Freihof**

Bester Auf- und Abstieg für Schulausflüge nach Oberblegisee—Braunwald. — Grosser Saal, gut gepflegte Küche.
Höflich empfiehlt sich **Familie Niederberger.** Tel. (058) 7 21 38.

SCHWYZ

ARTH-GOLDAU **Bahnhofbuffet**

empfiehlt sich den tit. Vereinen und Schulen bestens. Rasch, gut und preiswert. Telephon (041) 81 65 66. **A. Simon.**

ETZEL-KULM 1100 m über Meer

Sehr lohnendes Ausflugsziel für Touristen, Vereine und Schulen. Praktisch in Verbindung mit Einsiedeln und Rapperswil. Kürzester Aufstieg von Station Schindellegi. — Telephon (051) 96 04 76.

Höflich empfiehlt sich **K. Schönbächler.**

ZUG

OBERÄGERI **Gasthof zum Löwen**

Eigene Bäckerei-Konditorei. Schöner, grosser Saal für Schulen und Vereine. **Ed. Nussbaumer.** Tel. (042) 4 52 28.

Zuger Alpli Alpwirtschaft Zuger Alpli

am Fuss des Rossberges, empfiehlt den Schulen und Vereinen gute Morgen-, Mittag- und Abendessen. Eigene Landwirtschaft. Heulager. Mässige Preise.

BERN

Eine Schülerreise mit Aufstieg auf das **Brienzer Rothorn** gehört zum Schönsten. Unterkunft und Verpflegung zu günstigen Preisen im

Naturfreundehaus Planalp ob Brienz

Anmeldung und Auskunft: **W. Miescher,** Gemeindebeamter, **Brienz.**

Mürren
1650 m
Berner Oberland

...ideal für Ausflüge und als Ausgangspunkt schönster Wanderungen und Touren. **Schilthorn, 2970 m,** die Aussichtswarte auf Alpen und Mittelland, leicht erreichbar durch Uebernachten in der **Schilthornhütte, 2400 m.** — Für die Vorsaison noch schöne **Ferienwohnungen** zu vermieten. Preiswürdige Kleinpensionen, gepflegte Hotels. Auskunft und Prospekte durch:

Kurverein Mürren. — Tel. (036) 3 46 81.

VIERWALDSTÄTTERSEE

BRUNNEN **Restaurant Stauffacher**

an der Bahnhofstrasse, empfiehlt sich höflich den werten Schulen und Vereinen. Grosse Gartenwirtschaft.

H. Inderbitzin, Telephon 1 22.

LUZERN

Besuchet unsere Alkoholfreien:
WALDSTÄTTERHOF beim Bahnhof
KRONE am Weinmarkt
Günstig für Schulen und Vereine. Billige Preise, gute Küche. Stiftung der Sektion Stadt Luzern des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins.

Hotel Bühlegg WEGGIS

Ihr Ferienaufenthalt im Familien-Hotel direkt am See. Pension ab Fr. 13.50 (Wochenpauschal ab Fr. 108.—)
Alle Südzimmer mit Balkon, Tel.-Anschluss. Prospekte direkt oder durch Verkehrsbüro.
Familie Hs. Weber-Grossmann Telephon (041) 82 11 45

FREIBURG

MURTEN **Hotel Enge**

Das Haus für Schulen und Gesellschaften. Grosse Räume, grosser Garten, mässige Preise. Bes. **E. Bongni,** Küchenchef. Tel. 7 22 69.

VAUD

CHERNEX ob Montreux **Pension Alexandra**

Fliess. Wasser. Balkone. Wunderbare Aussicht auf See und Alpen. Pension ab Fr. 10.—. Tel. (021) 6 32 62.

TESSIN

CARONA bei Lugano, 600 m ü. M. **Casa Casella**

Gute Verpflegung. Grosser Garten. Idyllischer Aufenthaltsort für Ruhebedürftige, in heimeliger **Familienpension.** — Pensionspreis: Fr. 12.—. Telephon (091) 3 72 78.

LUGANO **Canova**

beim Kursaal. Tel. 2 30 16. Das kleine Haus, das sich grosse Mühe gibt! Gepflegte Küche und Keller. Zimmer mit fliessendem kaltem und warmem Wasser. Schüler-Menus von Fr. 2.— an.

Prop. **G. Ripamonti-Brasi.**

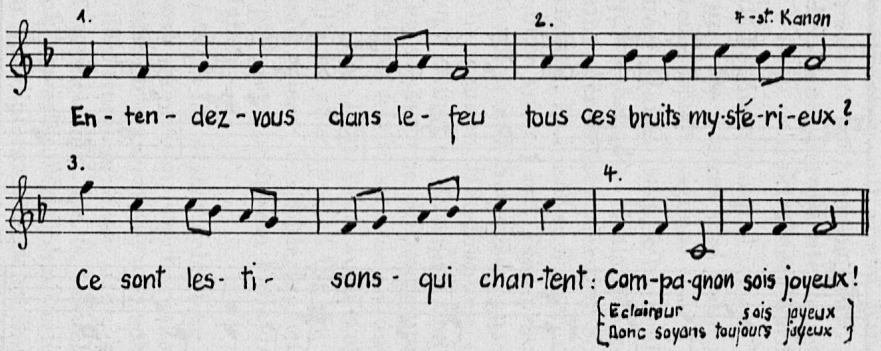
GRAUBÜNDEN

Ferien- und Touristenheim PIZ TERRI 1450 m (Bündner Oberland) im herrlichen Lugnezertal. Schönes Tourengebiet für Sommer- und Wintersport. Sehr geeignet für Schulen. Gut eingerichtete Küche. Auf Wunsch kann selbst gekocht werden. Mässige Preise. Zentralheizung. Prospekte. P 3769 Ch
Mit höflicher Empfehlung **Frau Bardallini.** Tel. (086) 7 32 16.

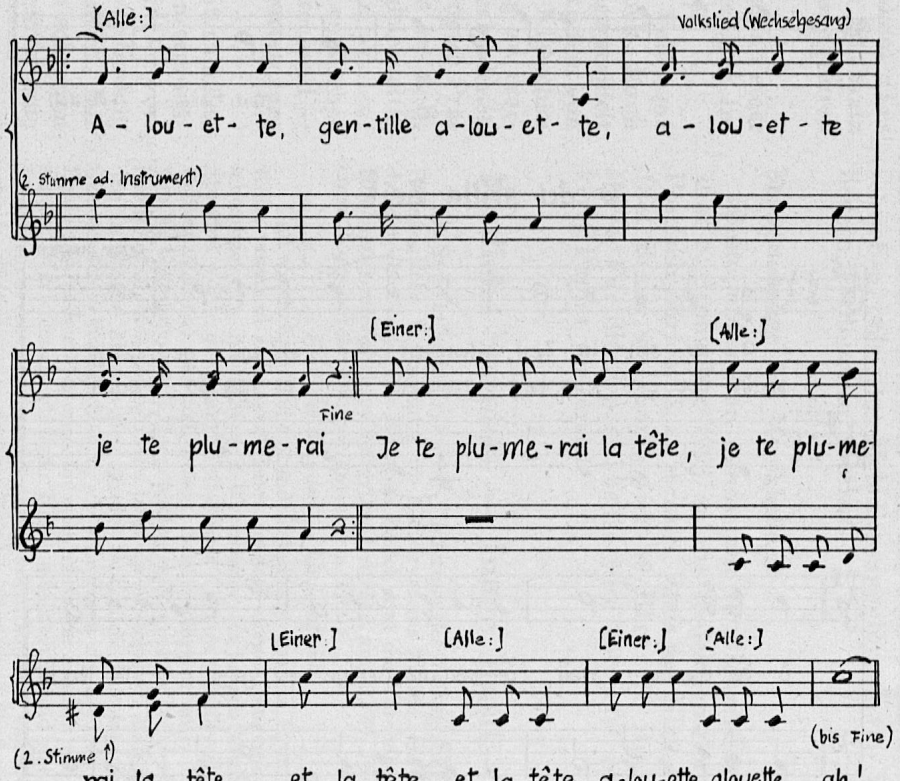
AZ Zürich 1

Fachschriften Druck ZÜRICH
AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei

Entendez - vous

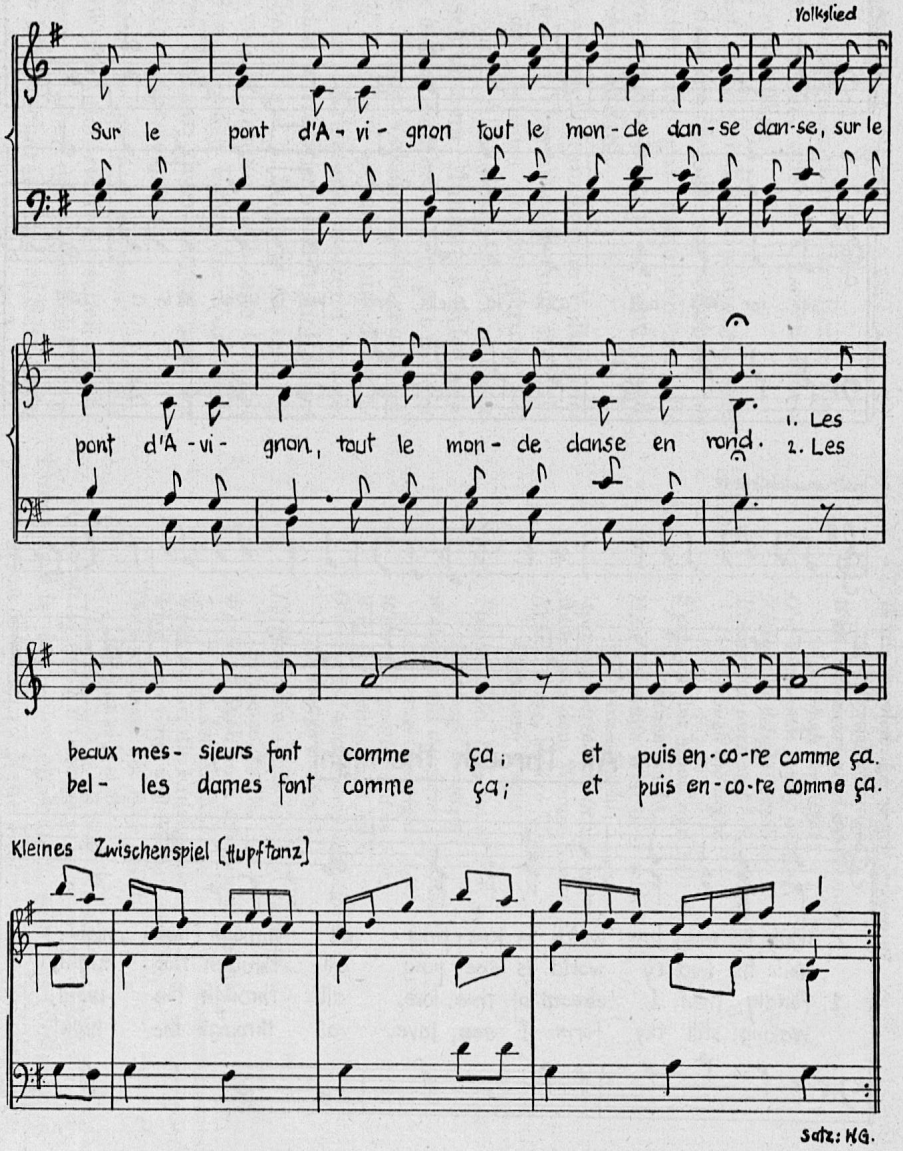


Alouette



Je te plumerai le bec, la tête, les yeux, le cou, le dos,
les ailes, les pattes, la queue ··· etc.

Sur le pont d'Avignon



„Mistress Mary"

Engl. Volkslied

Schlag-holz:
Triangel:

"Mis - tress Ma - ry, quite con - tra - ry How does your gar-den grow?" "With

Schl.h.:
Triangel:

sil- ver bells and cock - le shells, And pret-ty maids all in a row."

Instrumentalstimme

Satz: W. G.

All through the night

Engl. Volkslied

1. While the moon her watch is kee - ping all through the night;
While the wea - ry world is slee - ping all through the night;
2. Fondly, then, I dream of thee, love, all through the night;
Waking, still thy form I see, love, all through the night;

O'er my bo - som gent- ly stea - ling, vi - sions of de- light re - vea - ling,
When this mor - tal coil is o - ver, will thy gentle spi - rit ho - ver

Breathes a pure and ho - ly fee - ling, all through the night.
O'er the bed where sleeps they lo - ver, all through the night.

Text: T. Oliphant (Satz W. G.)

O du stille Zeit

Cesar Bresgen

1. O du stil - le Zeit, kommst — eh' wir's ge - dacht
2. In der Ein - sam - keit rauscht — es nun so sacht

ü - ber die Ber - ge weit, ü - ber die Ber - ge weit, gu- - - te Nacht.

J. v. Eichendorff

Zur Musikbeilage V

Die heutige Musikbeilage enthält eine Reihe einfache fremdsprachige Lieder, alle in unseren Oberstufen-Klassen gut verwendbar.

«*Entendez-vous*» ist trotz der Vierstimmigkeit sehr leicht zu erlernen, so dass die Melodie zur Schulung des musikalischen Gedächtnisses gut mündlich an die Schüler weitergegeben werden kann (Vor- und Nachsingen der einzelnen Abschnitte).

«*Alouette*» enthält wie viele französische Volkslieder im Refrain eine mit jedem Vers anwachsende Aufzählung, welche gegen den Schluss als Steigerung beschleunigt gesungen wird. Alle diese Lieder müssen spritzig und mit geschliffenem Mundwerk wiedergegeben werden. Dieses eignet sich besonders gut für den Unterricht, weil eine Menge Vokablen «singend» gelernt und gleichzeitig repetiert werden, zudem ist es besonders als Volkstanz (Kreistanz) reizend zu gestalten. Eine zweite oder dritte Stimme lässt sich leicht improvisieren. (Die beigefügte 2. Stimme ist nur ein Vorschlag und kann von Mutanten auch eine Oktave tiefer gesungen werden. Ebenso kann der Vorsänger «et la tête» usw. eine Oktave tiefer singen und der Chor in der obern Oktave antworten.)

Das Kinderlied «*Sur le pont d'Avignon*» ist als «klassischer Schlager» ohne den rezitativischen Nachsatz bekannt. Letzterer ist aber der eigentliche Vers, und der erste Teil hat Refraincharakter. Der Satz kann ein-, zwei- oder vierstimmig gesungen werden und eignet sich schon für kleine Schüler für lustige Tänze. Ein Beispiel:

Die Kinder halten sich an der Hand und singen im Wechselschritt im Kreise «Sur le pont». Nun trennen sich Mädchen und Knaben und erweisen sich Reverenz (z. B. Verneigung der Knaben mit Zylinder in der Hand, indes die Mädchen mit einem Knicks danken) «Les beaux messieurs font comme ca», etc. Im Nachsatz können beliebige Berufsleute aufgezählt und durch typische Gesten charakterisiert werden.

Das kleine Zwischenspiel ist ein Vorschlag zu einer Erweiterung des Tanzes und kann mit beliebigen Instrumenten gespielt werden.

«*Mistress Mary*» lässt sich ebenfalls als Volkstanz auswerten, wobei die Schlagzeugparts auch durch Tambourins oder selbstverfertigte Schlagzeuge gespielt werden können. Es lohnt sich aber, die Rhythmen von allen Kindern vorerst mit Taktsprache, mit Klatschen und schliesslich mit Schlagzeugen sorgfältig zu erarbeiten. Die genaue Handhabung der verschiedenen Schlagzeuge zwingt zu Disziplin und unbedingter Präzision. Die zusätzliche Instrumentalstimme ist z. B. mit Blockflöte leicht zu spielen und soll gleichzeitig erklingen. (Der Text kann auch weggelassen werden; er ist vielleicht aber typisch für die Inhalte englischer Kinderlieder, die — den Bilderbüchern entsprechend — oft den Spielplatz, in diesem Falle den Ziergarten zum Thema haben.)

«*All through the night*» gehört zu den unsterblichen englischen Volksweisen, welche vokal oder instrumental musiziert gleich wertvoll und schön sind. Der vorliegende dreistimmige Satz kann auch zweistimmig gesungen werden. Frl. Dr. S. Frauchiger, Zürich, hat in verdankenswerter Weise den vorliegenden schweren Text von T. Oliphant möglichst inhaltgetreu in eine singbare deutschsprachige Form gebracht:

1. *While the moon her watch is keeping*
All through the night;
While the weary world is sleeping,
All trough the night;
O'er my bosom gently stealing,
Visions of delight revealing,
Breathes a pure and holy feeling,
All trough the night.

S'scheint der Mond und hält die Wache
Die ganze Nacht,
Und die müde Welt liegt schlafend,
Die ganze Nacht,
In mein Herze schleichen leise
Bilder aus dem Wonne-Kreise,
Atmen reine, heilige Weise,
Die ganze Nacht.

2. *Fondly, then, I dream of thee, love,*
All trough the night;
Waking, still thy form I see, love,
All trough the night;
When this mortal coil is over,
Will thy gentle spirit hover
O'er the bed where sleeps they lover,
All trough the night.

Zärtlich träum' ich von Dir, Liebste,
Die ganze Nacht,
Wachend Dich noch schau ich, Liebste,
Wie in der Nacht.
Wenn vorbei die Erdenqualen,
Wird Dein Geist voll Anmut strahlen,
Dort wo lieget der Dich liebet,
Die ganze Nacht.

«*O du stille Zeit*» ist eine Perle neuer deutscher Liedkunst und ist im neuerschienenen, sehr wertvollen und preiswerten Büchlein «Neue Lieder» (im Pelikan-Verlag erschienen) mit vielen andern prachtvollen Liedkompositionen zu finden. C. Bresgen hat diesem Lied einen sehr schönen sechsstimmigen Frauenchorsatz beigefügt (Lose Blätter, Möseler-Verlag).

Wir danken dem Voggenreiter-Verlag (Bad Godesberg) für das Abdruckrecht dieses Liedes. Die übrigen Lieder und Texte sind teils aus dem Gehör niedergeschrieben, teils alten Melodiensammlungen von Volksliedern entnommen worden. *W. G.*

Separatabzüge der Musikbeilage

Bestellungen von mindestens 10 Blättern sind bis zum 6. September 1952 an die Redaktion der SLZ, Postfach Zürich 35, zu richten. Preis pro Blatt 15 Rp. (bei Bezug von mindestens 30 Blatt: 10 Rp.) plus Porto. Für die Separatabzüge wird von jetzt an stärkeres Papier verwendet. *

Festliche Stunden — Junge Musik

Die Synodalkommission zur Förderung des Volksgesanges, die Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich, die Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich und die Vereinigung für Hausmusik ermöglichten durch ihre Beiträge, am 28./29. Juni 1952 einen Kurs durchzuführen, unter dem Titel:

Festliche Stunden — junge Musik.

Und wirklich, festliche Stunden sind es geworden. Egon Kraus, Köln, verstand es ausgezeichnet, in drei offenen Singstunden in lebendiger Art einzuführen in Wesenszüge der jungen Musik. Den Stunden wurde das kleine Heft «Neue Lieder» (Musikverlag zum Pelikan, Zürich) zugrunde gelegt. Schülergruppen unter Leitung von W. Giannini und J. Haegi hatten einen grossen Teil der Lieder bereits erarbeitet und wirkten jetzt als Ansingchor. Man sah aus den fröhlichen Mienen der Kinder und hörte aus dem frischen Gesang der Sekundarklassen, wie sehr ihnen die Lieder gefielen. Beide Lehrer bestätigten denn auch, dass die Schüler mit wachsender Begeisterung aus dem Hefte musizierten und die neuen Lieder nicht nur auf Geheiss anstimmten, sondern von sich aus sangen, die eine oder andere Melodie oder einen lustigen Satz

immer wieder zu singen verlangten. In verdankenswerter Weise hatte auch der Lehrergesangverein Zürich seine Mitwirkung zugesagt und sang unter Leitung von J. Haegi z. T. neue Originalsätze zu den Liedern, die von der singenden «Gemeinde» eben gelernt worden waren. Der Chor des Oberseminars trug auf gediegene Weise Lieder von Morley, Knab und Distler vor.

In einer zweiten Stunde bot der Zürcher Motettenchor unter Bernhard Seidmann Werke von Willy Burkhard, Adolf Brunner, J. Strawinsky und R. Thompson, wobei auch hier deutlich wurde, dass lange nicht alles Neue fremdartig, sonderbar oder gar abstossend sein muss. Die sorgfältige Wiedergabe verhalf dem Chor zum wohlverdienten Erfolg. Am Sonntagmorgen kamen die Singfreudigen zum dritten Mal zusammen. Diesmal erfreuten die hellen Stimmen eines ad hoc gebildeten Chores von Töchterschülerinnen. Dass sie neben alten Meistern auch Lieder von Bartok mit einer Selbstverständlichkeit sangen, dass kaum jemand der Schwierigkeiten gewahr wurde, welche die Stücke boten, zeugt offensichtlich für die solide Art, in der Willi Gohl mit seinen Schülerinnen arbeitet. Egon Kraus gelang es, jede der drei Singstunden zu einem geschlossenen Ganzen abzurunden, ohne sich zu wiederholen. Es mag als ein gutes Zeichen gewertet werden, dass 170 Teilnehmer ihr Interesse bekundeten, zu spätern ähnlichen Veranstaltungen wiederum eingeladen zu werden. Es darf auch darauf hingewiesen werden, dass die am Anfang genannten Organisationen nach einer einzigen Vorbesprechung reibungslos zusammen arbeiteten; der Musikpädagogische Verband, die Sing- und Spielkreise halfen bei der Werbung; die Schweizerische Lehrerzeitung und die Lehrerinnenzeitung stellten den Veranstaltern Raum zu Verfügung für Einsendungen; die Tonhallegesellschaft veröffentlichte unentgeltlich in den Programmheften der Juni-Festwochen Hinweise auf die Veranstaltungen. Einzelne Tageszeitungen berichteten in anerkennenden Worten über die Bedeutung und den Verlauf der offenen Singstunden. Die «Neuen Lieder» wurden von Jugendlichen und Erwachsenen freudig aufgenommen. Es wird eine gemeinsame Aufgabe von Lehrern, Musikern und musikpflegenden Vereinen und Verbänden sein, auf dem eingeschlagenen Weg weiterzugehen und Brücken zu schlagen vom zeitgenössischen Komponisten zu Jugend und Volk, zugleich aber auch von Land zu Land. Nicht minder wichtig scheint es mir, recht oft Kinder, angehende Lehrer, aktive Lehrerschaft, Laien- und Elitechöre zu gemeinsamem Tun zusammenzubringen. Von solchen Veranstaltungen vermögen vielfältige Anregungen auszustrahlen; die Singfreudigkeit wird bestimmt in allen Kreisen gehoben. *Rud. Schoch.*

*

«Lobpreisung der Musik», Blätter für Musikerziehung und für allgemeine Erziehung, herausgegeben von Mimi Scheiblauer im Sämann-Verlag, Zürich. Es erscheinen jährlich 10 Nummern, die im Einzelpreis 20 Rappen, im Jahresabonnement Fr. 1.50 kosten.

Die 108 Blätter, die bis jetzt erschienen sind, ergeben in ihrem Gesamtinhalt das beste und vielseitigste Buch über Musikerziehung. Alles, was sich auf den «Rhythmus als Grundkraft», auf «Musik als Heilfaktor», «Bewegungsfreude als helfende Kraft in der Schule» bezieht, findet unter immer wechselndem Gesichtspunkt eingehende Berücksichtigung. Musik wird nie als blosses Fach behandelt, sondern als unentbehrlicher Helfer in der ganzheitlichen Erziehung. Wo immer aufgeschlossene Kräfte führend am Werke sind, neuen Gedanken zum Durchbruch und zu weiter Verbreitung zu verhelfen, weiss Mimi Scheiblauer sie zur Mitarbeit zu gewinnen. In allen Schweizer Städten finden wir sie; aber auch aus Rom, Paris, Stuttgart, Köln, Hamburg, Berlin kommen die Beiträge. Einige Verfassernamen mögen andeuten, wie vielseitig der Kreis ist. Unter den Schweizern nenne ich W. Bertschinger, Fr. Biedermann, J. Feurer, E. Hörler, J. Lohr, P. Moor, Fr. Pfisterer, M. Scheiblauer, R. v. Tobel; unter den Ausländern F. Jöde, M. Cavin, H. Goldenbaum, Ch. Pfeffer, W. Mitschke, D. Jacobs, A. Schmolke, H. Tauscher, W. Woehl. Noch deutlicher werden die Titel einiger Aufsätze zeigen, wie viel Anregung Eltern, Erzieher, Heimleiter, Musikpädagogen, Ärzte und Psychologen aus den Blättern schöpfen können. Die in Klammern beigefügten Zahlen geben an, unter welcher Nummer der betreffende Artikel zu finden ist. Die genannten Blätter sind alle noch erhältlich. Die kleine Liste mag ersichtlich machen, dass jede Einseitigkeit vermieden ist und dass alle Gebiete musischer Erziehung berücksichtigt sind. Manche Nummer ist einem besondern Instrument gewidmet: Orgel (40); Klavier (41); Blockflöte (14, 60, 65); Cello (74); andere Blätter befassen sich mit Instrumentengruppen: Schlaginstrumente (24); Blasinstrumente (27); Schlagzeugorchester (62); dem Gesang wird der gebührende Raum gewährt: (47, 58, 66a, 76, 68). Daneben befassen sich gewisse Blätter mit der Persönlichkeit und dem Werk einzelner Komponisten: Bach (37, 92); Chopin (84); Jacques Dalcroze (90). Dem Grundsätzlichen über «Musische Erziehung (77) folgen Artikel über «Sprachentwicklung (78); Schultheater (85); Schreiben aus der Bewegung (95). Die Aufzählung kann und will nicht vollständig sein. Hoffentlich vermag sie aber davon zu überzeugen, dass ein Abonnement sich für jeden Erzieher lohnt, und dass die Blätter in Musikschulen und Lehrerzimmern unbedingt aufliegen sollten. Die überaus wertvollen Aufsätze werden uns ermöglichen, mit vertieften Einsichten in die Bedürfnisse des Kindes an die Arbeit zu gehen. *Rud. Schoch.*

St. Gallens Bewährungsprobe

Die Stadt St. Gallen wird insofern eine Bewährungsprobe zu bestehen haben, als ihre Bürgerschaft am 14. September über eine für Schule und Lehrerstand wichtige Vorlage entscheidet. Der Entscheid wird in vielfacher Beziehung von Bedeutung sein und auf das weitere Schulleben in der so gepriesenen «Stadt der Schulen» beeinflussend wirken.

Es handelt sich um eine *Revision der Verordnung über die Gehalte der städtischen Lehrkräfte.* Bereits im Herbst 1949 hatte die Bürgerschaft über eine ähnliche Materie zu befinden, doch handelte es sich damals um die Totalrevision der Verordnung nicht nur für die Lehrer, sondern für das gesamte städtische Personal. Verschiedene Gründe sachlicher, politischer und wirtschaftlicher Art führten damals zur wuchtigen Verwerfung der Vorlage. Schon damals deuteten Diskussionen, offenen und verkappten Wesens, auf eine nicht gerade freundliche Haltung gegenüber Schule und Lehrerschaft. Das städtische Personal hatte sich in der Folge mit weiteren Teuerungszulagen abzufinden und die weitere Verfolgung der endgültigen Stabilisierung und Totalrevisionen der verschiedenen Gehaltsverordnungen (deren vier: Beamten- und Angestellten-, Polizei-, Arbeiter- und Lehrerverordnung) auf spätere Zeiten zu vertagen. Es ist interessant, festzustellen, dass bisher sämtliche Vorlagen über Teuerungszulagen immer in einem erfreulichen Verhältnis gutgeheissen wurden.

Im vergangenen Herbst, als die Stadt z. B. für die Primarschulen 17 Lehrer und 1 Lehrerin benötigte, meldeten sich hiefür 34 Kollegen und 14 Kolleginnen, d. h. pro männliche Lehrstelle traf es zwei Anmeldungen. Darunter befanden sich eine Anzahl zu junge Lehrer ohne berufliche Erfahrung und andere, die bereits ein ansehnliches Alter aufwiesen und schon wegen der Pensionskasse nicht mehr zur Wahl in Frage kommen konnten. Andererseits zeigten Probelektionen von den in die engere Wahl gezogenen Kandidaten, wie namentlich auch in qualitativer Hinsicht ein Rückgang festzustellen war. Wenn wir die *Wahlsituation* in der Stadt St. Gallen überschauen, muss festgestellt werden, wie in wenigen Jahren ein umgekehrtes Verhältnis entstanden ist. Meldeten sich früher für 1 bis 2 Lehrstellen 60 oder 70 Kandidaten, so heute für 17 noch 34! Waren früher unter den Gemeldeten grossenteils qualifizierte Leute, so sind sie heute in Minderheit. In zahlreichen Fällen nützte auch die Berufung nichts, bekannt tüchtige Lehrer zu gewinnen, es geschah sogar, dass nach erfolgter Wahl durch die Schulbehörde einige die Bewerbung wieder zurückzogen. Schon versuchten einige auswärtige grössere Schulgemeinden — vorerst wohl nur schüchtern — gute städtische Kräfte zum Wegzug von der Stadt aufs Land zu bewegen.

Die Ursachen über diese Entwicklung? Nachdem 1947 das kantonale Lehrergehaltsgesetz — das leider für die Stadt ohne Einfluss blieb — nur durch die eindeutige Zustimmung der Stadtbevölkerung (das Land

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins • Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

AUGUST 1952 18. JAHRGANG NR. 4

Geschichte des deutschen Jugendbuches*

Wer vor Weihnachten die vielen Jugendbücheranpreisungen liest, könnte vor lauter Suggestion zur Meinung kommen, die ganze Produktion der Jugendlektüre sei ein herrlicher Garten mit lauter perennierenden Gewächsen, die über Zeit und Raum hinweg Bestand hätten. Der um ein unabhängiges Urteil bemühte Leser weiss aber, dass vieles strahlt, was rasch vergeht. Ein Weg zur vertieften und geläuterten Einsicht in das Dauerhafte ist die Kenntnis der Entwicklungsgeschichte des Jugendbuches, und wenn es auch nur darum ist zu erfahren, wie weit immer die Anstrengungen um das gute Jugendbuch im Sinne der jeweiligen erzieherischen oder weltanschaulichen Ziele geführt haben, aber auch um zu erkennen, wie die reinen und beständigen Schöpfungen oft unbekümmert um alle Zeittendenzen zu allen Kindergenerationen bis heute gelangt sind. Es wäre überhaupt eine reizvolle und aufschlussreiche Arbeit, aus der vorliegenden Übersicht die Bücherschöpfungen auszulesen, die sich als fast zeitlos gültig erwiesen haben und an ihnen die Maßstäbe zur Beurteilung des Jugendbuches zu schärfen. Allzu rasch nur sind wir geneigt, unser persönliches oder das auf eine Zeitströmung ausgerichtete Urteil als einzig gültig zu postulieren.

Die vorliegende umfassende «Geschichte des deutschen Jugendbuches» ist die 2. Auflage, die vielfache Ergänzungen enthält und «die auch ohne die Zensur und Bevormundung durch eine offizielle (nationalsozialistische) Stelle in Druck gehen konnte» (1950). Wie so viele aus Deutschland stammende Arbeiten über das Jugendschrifttum krankte die 1. Auflage an der einseitigen Einstellung für die nur reichsdeutsche Produktion, ohne die schweizerischen Leistungen gewürdigt zu haben. Die Verfasserin gesteht dieses Versäumnis in sympathischer Weise am Anfang ihres der Schweiz gewidmeten Kapitels auf Seite 264 und erklärt es: «Der Grund für dieses sicher nicht beabsichtigte oder gar böswillige Verschweigen scheint mir vor allem in der Tatsache begründet zu sein, dass der bei weitem grösste Teil dieses Schrifttums seinen Verbreitungs- und Leserkreis in der Schweiz fand und dass schweizerische Jugendschriften tatsächlich selten den Weg über die Grenze ihrer eigenen Heimat in deutsches Reichsgebiet nahmen». Der Grund hiefür kann schweizerischerseits kaum in ungenügender Orientierung sein, denn vergessen wir nicht, dass gerade auf dem Gebiete der Jugendlektüre der schweizerische Lehrerverein schon im Jahre 1858 eine Jugendschriftenkommission ins Leben rief, die seither stetig und unentwegt schweizerische und deutsche Jugendbücher prüfte und sichtete. Auch muss die Verfasserin zugeben, dass sich in der Schweiz «je länger umso kräftiger ein selbstständiger und bodenständiger Zweig der deutschsprachigen Jugendliteratur entwickelte.» Leider scheint auch heute wieder der Fall zu sein, dass dieser kräftige Zuschuss der schweizerischen Jugendliteratur, sowie die wertvolle, durch unsere Verleger vermittelte Zufuhr ausländischer Übertragungen in Deutschland unbeachtet oder als störend beiseite geschoben wird, vor allem vom deutschen Buchhandel und Verlag aus. Und das trotz der freundlichen und zustimmenden Bewertung der deutschen «Jugendwarte», des Fachorgans der deutschen Jugendschriften-Ausschüsse.

Diese kritische Bemerkung soll aber die *umfassende Leistung* der Verfasserin des vorliegenden Werkes nicht schmälern, denn dessen Qualitäten sind augenscheinlich. Es gliedert den umfangreichen Stoff in gut *überschaubare Kapitel.* Sie beginnen mit den lehrhaften Versuchen für das Jugendbuch während der Reformation, behandeln hierauf das Aufblühen der moralisierenden Jugendliteratur in der Aufklärungszeit, die grossen Befruchtungen durch die Romantik, die Entfaltung und Dekadenz der bürgerlichen Jugenderzählungen und des Bilderbuches im 19. Jahrhundert, dann die Bemühungen um den künstlerischen Gehalt in der Kunsterziehungsbewegung und schliessen mit dem Überblick über das Jugendbuch der Gegenwart bis 1950. Die Verfasserin versucht immer wieder, das Schaffen für die Jugend in die grossen Zusammenhänge der pädagogischen und weltanschaulichen Einflüsse zu stellen. Sie hat dabei ein gewaltiges Material verarbeitet. Die chronologische Anordnung, die durch das Werk geht, wird gelegentlich unterbrochen durch die thematische Betrachtung eines Problems wie z. B. «Das Bilderbuch», «Das Mädchenbuch». Wohl wäre da und dort eine straffere und vertieftere Deutung der Zeit- und Kulturhintergründe, sowie der gesellschaftlichen Wandlungen von Vorteil gewesen. Auch hätten wir bei der Bilderbuchmanufaktur der neuen Zeit gerne einen schärferen Maßstab gesehen (Beispiel: Bohatta und Hummel). Wir müssen aber zugestehen, dass die Verfasserin durch ihre Betrachtungsweise nirgends hart und aufdringlich wirkt. Ihre «Geschichte des deutschen Jugendbuches» ist ein *weitherziges und kluges Werk.* Sie verweilt bei typischen Erscheinungen und hält wichtige Erkenntnisse in guten Formulierungen fest. Wir erwähnen als Beispiel das Kapitel über die Bearbeitungen des «Robinson» während der Aufklärungszeit. In eingehender Weise behandelt sie die Bereicherung des Jugendbuches durch die Erschliessung der Volksdichtung, des Volksmärchens und des Bilderbuches. Sie geht dem Erfolgsphänomen nach bei den Büchern eines Christoph von Schmid und eines Karl May, ohne nur rein künstlerisch zu werten, weil sie eben doch nie das literarische Bedürfnis der jungen Leser vergisst.

*) Verfasst von Irene Dyrenfurth-Gräbsch. Verlag Eberhard Stichnote, Hamburg (Auslieferung für die Schweiz: Arthur Niggli, St. Gallen). 320 Seiten.

Eine weitere Qualität dieses Werkes ist seine *lebendige* Darstellung. Die stoffliche Fülle und wissenschaftliche Fundierung wird durch frische und selbständige Urteile aufgelockert. Das gelingt ihr besonders bei der Behandlung des Jungmädchenbuches, über das sie abschliessend sagt: «Die Nachwirkung (der Backfischliteratur) bis heute zeigt, dass dieser läppischen Literatur ein tieferes literaturpsychologisches Problem zugrunde liegt.» Die ausführliche Besprechung der Jugendschriftenfrage in der Kunsterziehungsbewegung Deutschlands schliesst sie schelmisch ab: «Die Schulmeisterlichkeit (im Gefolge von Wolgast, der die Jugendschrift in dichterischer Form als ein Kunstwerk propagiert hat) hatte das moralische Mäntelchen mit dem ästhetischen vertauscht.»

Wenn das Buch einen recht *anschaulichen* Gehalt bekommen hat, so ist es vor allem durch die reichlichen, oft originellen Textproben aus Büchern, die typisch für eine Gattung waren, wie z. B. die falsche Romantik in den Mädchenbüchern oder Beispiele aus Karl Mays Schriften. Dem Buch sind ebenso eine ganze Reihe von reizvollen Reproduktionen eingestreut, die zwar nicht den Ausstattungsreichtum der ersten Auflage erreichen, wie die Verfasserin gesteht, da deren Klischees im Zweiten Weltkrieg verloren gingen.

Das klare und übersichtliche Kapitel über das *schweizerische Jugendschrifttum* offenbart, dass die Autorin sich nicht bloss an vielen Werken selbst orientiert hat, sie scheint auch die Buchbesprechungen der «Jugendbuchbeilage» der SLZ und andere Arbeiten wohl studiert zu haben. Sie hebt darin als schweizerische Sonderart im Jugendbuch hervor: «Herzenswärme, Kameradschaft, Liebe zur Heimat und Natur, Lob der Rechtschaffenheit, Hilfsbereitschaft.» Ferner bemerkt sie: «das starke Auftreten der pädagogischen Züge im besten Sinne», die «starke Beteiligung der Schriftstellerin.» Dass sie diesen und jenen Jugendschriftsteller übersehen hat, wollen wir ihr nicht übel nehmen. Als Ganzes steht der Abschnitt über die schweizerische Jugendliteratur dem Werk wohl an, wenn wir auch eine schärfere und vertieftere Profilierung gewünscht hätten.

Nirgends spüren wir die *saubere, gesinnungsvolle Haltung* und ihre *warme Anteilnahme* am echten Jugendbuch so gut wie in den Kapiteln über das «Volksgut im Jugendbuch», das «Bilderbuch» und «Die bürgerliche Jugenderzählung des 19. Jahrhunderts», in welch letzterem sie ihr kritisches Urteil eindeutig und mutig gegenüber der deutschen patriotischen Produktion (nach dem Jahre 1870) ausspricht: «In den Adern dieser Erzählungen rollte nur Wasser. Verwässert und in der gröbsten Weise verpanscht war hier jeder wirklich grosse Gesichtsgedanke und jedes echte Gefühl für Volk und Vaterland.» Dass auch die nationalsozialistische Aera mit ihrer Vergewaltigung des Jugendbuches bei der Verfasserin nicht gut wegkommt, ergibt sich aus der ganzen Haltung den echten und bleibenden Werten im künstlerischen Schaffen gegenüber. Überhaupt ist ihr Buch ein schönes Zeugnis betreuender Fürsorge für die gute literarische Kost der Jugend.

Das Werk «Geschichte des deutschen Jugendbuches» ist eine Fundgrube und ein Nachschlagewerk für den Fachmann, eine anregende Lektüre für den Pädagogen und Bibliothekar dank des angenehm lesbaren Textes, eine Bereicherung der Einsichten für denjenigen, der sein Urteil in der Flut der literarischen Manufaktur klar halten will.

«Es ist tröstlich zu wissen», gesteht die Verfasserin zum Schluss — und wir pflichten ihr bei — «dass besonders in der Kinderseele vollkommene Bilder leben, die auch durch die Unvollkommenheit der ihr vorgelegten Bücher geweckt, Bilder, die zu Schätzen für das Leben werden.» *Willi Keller.*

Besprechung von Jugendschriften

Vom 13. Jahre an

Floden Halvor: **Der Heimat treu.** Hermann Schaffstein Verlag, Köln. 136 S. Halbleinen.

Wir machen in dieser spannenden Erzählung die Bekanntschaft mit vier wackeren norwegischen Kindern. Wir begegnen ihnen in jenen traurigen Tagen, da die kleinen Helden, die seit einigen Jahren Halbwaisen sind, am Krankenlager ihrer Mutter stehen. Auch sie stirbt. Die Kleinen wollen beisammenbleiben. Sie werken auf ihrem abgelegenen Höflein. Im Winter fällen die beiden Buben Bäume, sie fangen Vögel. Sie suchen Beeren und heuen, damit sie ihre Kuh behalten können. Sie verdingen sich auch als Kartoffelgräber. Ein Bube aus dem Dorf lebt ihnen zuleide und bringt es durch seine Intriguen so weit, dass die Behörden beschliessen, die Kinder zu versorgen. Erst nachdem die beiden Waisenbuben ihren Widersacher vor dem Erfrieren gerettet haben, wendet sich alles zum Guten. Jedermann ist überzeugt, dass sich die tapfern Geschwister auf ihrem Gütlein bewähren werden. — Leider wurden in dieser Erzählung einige Druckfehler übersehen. Schweizer Kindern müssen Ausdrücke wie «Stubben, wrackeln, krötig, knuffen, Alberei, Grassoden, verklöhnen, Kulen, Kartoffeln auskriegen» u. ä. fremd vorkommen. Federzeichnungen veranschaulichen die norwegische Landschaft. Halvor Flodens Kinderroman bildet einen gehaltvollen Zuwachs zur Schülerbibliothek. *A. F.*

Lienert Meinrad: **Meiredli.** Verlag Huber & Co., Frauenfeld. 222 S. Halbleinen.

Wir schätzen sie nicht, jene Jugendbücher, die man mit einem Tümpel vergleichen kann, aus dem hin und wieder eine Blase Moral aufsteigt! Wenn aber Lausbubereien verherrlicht werden, wenn man vom Schulmeister behauptet, er «quieke» zum Fenster heraus, dann ist unser Gefühl wiederum verletzt. Und das kann uns passieren, wenn wir Lienerts Jugendgeschichten lesen! Vielleicht stossen wir uns gelegentlich auch an einem Superlativ. Je nun, wir begreifen den Dichter: Gerade der Jugend muss es imponieren, wenn mit der grössten Kelle angerichtet wird. Und trotzdem. Wir wollen es nicht als einen Fehltritt bezeichnen, dass diese Auswahl neu gedruckt worden ist. Freuen wir uns! Hier hat ein lebensfroher Dichter seine Jugend geschildert. Sicher hat er sich dabei nicht in die Rolle eines Erziehers hineinversetzt. Es ist aber trotzdem nicht zu befürchten, dass die jungen Leser verleitet werden, alle tollen Streiche des Meiredli nachzuahmen. Es sprudelt in diesem Buche so viel Urwüchsiges und Echtes, dass es als Ganzes positiv gewertet werden muss. Die Beglückung, die es den Schülern zu schenken vermag, wollen wir den jungen Leuten nicht vorenthalten. *A. F.*

Schieker-Ebe Sofie: **Sibylle blickt ins Leben.** Verlag Thienemann, Stuttgart. 135 S. Halbleinen.

Die im ganzen genommen sehr ansprechende Erzählung ist zwar auf einen geringfügigen Zufall aufgebaut, aber sie wirkt doch im äussern und inneren Ablauf wahr, wenigstens durchaus möglich. Sibylle will einem unglücklichen Mädchen helfen, gerät jedoch wegen eines Verkehrsunfalles ins Spital und muss die Hilfe ihrem Freund überlassen. Was die eine im Spital und der andere inzwischen draussen erleben, ist klug, gütig, stilistisch recht herb erzählt. Man freut sich auf das gute Ende und ist froh, wenn es eintritt. — Das Buch kann für die Jugend vom 15. Jahr empfohlen werden. *Cy.*

Mörike Eduard: **Das Stuttgarter Hutzelmännchen**, und *Grimmelshausen:* **Der abenteuerliche Simplizissmus.** Verlag Hermann Schaffstein, Köln, 1951. 80 S. Geheftet.

Beide bedürfen keiner besondern Empfehlung. Es genüge, zu erwähnen, dass dem ersten ein längerer Anhang mit sprachlichen und historischen Erklärungen beigefügt ist und dass das zweite eine gekürzte Ausgabe vorlegt, die ebenfalls in sprachlicher und inhaltlicher Hinsicht gut für die Jugend zugeschnitten ist. Von 13 Jahren an. *Wi. K.*

Melville Herman: **Moby Dick.** Die Jagd nach dem weissen Wal. (Übersetzt und bearbeitet von Karl Bahnmüller.) Ensslin & Laiblin Verlag, Reutlingen. 393 S. Leinen. Fr. 9.—.

Seit etwa zwanzig Jahren gehört Herman Melvilles «Moby Dick» zu den ganz grossen Schöpfungen der Weltliteratur. Es gibt Leute, die auch dieses Werk in ihren Koffer packten, wenn sie mit einem Dutzend Bücher plötzlich auf einer einsamen Insel leben müssten. Rein äusserlich gesehen ist die Originalfassung des «Moby Dick» ein Abenteurerbuch, in dem auf hinreissende Art vom Leben auf hoher See, von Segelschiffahrt und Walfischfang erzählt wird. Darüber hinaus ist der Roman aber ein Werk voll tiefsinniger Hintergründigkeit — kurz: eine Dokumentation des Transzendenten schlechthin. Der auf jahrelanger Fahrt verfolgte weisse Wal, «Moby Dick», bedeutet im Grunde genommen weit mehr als eine begehrte Jagdbeute: er ist das Symbol für das Unerreichbare, dem kühner, unruhevoller Menschengeist schicksalshaft nachjagt. Die zentrale Figur des Buches ist Kapitän Ahab, eine Figur von geradezu gigantischem Format, die in ihrem Drang nach dem Ungewissen hin und her gerissen wird zwischen finster-besessenem, stahlhartem Trotz einerseits und rührender, beinahe kindlicher Ergebenheit ins Unabänderliche andererseits.

Im vorliegenden Buche wird «Moby Dick» in guter Übersetzung als sehr geschickt gekürzte Neubearbeitung nun auch für die Jugend bereitgestellt. Mit Genugtuung sei festgestellt, dass die Kürzungen keineswegs nur auf Kosten des an der Originalfassung Wesentlichen gehen; es war dies auch nicht nötig, denn schon der Vierzehnjährige vermag das Besondere Melville'scher Darstellungskunst wenigstens ahnungsweise zu würdigen. Eine vom Verfasser im Anhang zusammengestellte Walkunde, verschiedenes statistisches Tabellenmaterial sowie etymologische Erläuterungen (Seemannssprache!) stempeln die Jugendausgabe des «Moby Dick» zum eigentlichen Handbuch der Seefahrt und des Walfischfangs früherer Generationen. Die Federzeichnungen K. F. Brusts sind dem Texte konform, was in diesem Falle nicht wenig heisst. Karl Bahnmüllers Verdienst ist es, der reiferen Jugend ein klassisches Werk der Weltliteratur zugänglich gemacht zu haben, das in der vorliegenden Form bedenkenlos neben den aus Defoes Puritanerroman hervorgegangenen «Robinson» gestellt werden kann. *H. A.*

Vom 16. Jahre an

Drachenbücher, Bd. 21 und 22. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau, 1951. 80—100 S. Fr. 1.50.

Nochmals und mit bestärkter Überzeugung sei festgestellt: Die ganze Reihe der bisherigen Erzählungen sind mit glücklicher Hand ausgewählt und befriedigen stofflich und in dichterischer Qualität. Nicht verschwiegen sei aber auch, dass sie mit wenigen Ausnahmen erst für das Alter nach 16 Jahren in Betracht kommen, von da an aber wirklich eine fesselnde Lektüre bieten.

In Joseph Conrads *Gaspar Ruiz* wird das Schicksal eines sonderbaren chilenischen Freiheitshelden mit meisterhafter Steigerung erzählt. Marc Monniers *Die Braut des Briganten* führt in ein romantisches Banditenlager in Italien, wo die Liebe die Herzen und sogar die Köpfe verwirrt. *Wi. K.*

Meyer Olga: **Die Flamme.** (Neuauflage.) Verlag Sauerländer, Aarau. 230 S. Geb. Fr. 9.90.

Die junge Ruth trägt die Flamme, ein blutrotes Mal, auf der Stirne. Zuerst glaubt sie, so gezeichnet, nicht mit dem Leben fertig werden zu können. Und wirklich, alles missrät ihr. An der Aufnahmeprüfung ins Seminar fällt sie durch. Sie konnte keine Antworten mehr geben, da sie glaubte, jedermann sähe nur auf das rote Mal. Nachher führt sie sich so ungebärdig und trotzig auf, dass Eltern und Lehrer fast an ihr verzweifeln. Nun kommt Ruth für ein Jahr ins Welschland. Nach allerlei Enttäuschungen findet sie sich mit einem Kreis hochgesinnter junger Leute zusammen und lernt höheren Werten nachstreben.

Olga Meyer schrieb dieses Buch aus warmem Herzen und im Glauben an die Sendung der Jugend. Es wird manches junge Herz bewegen. *Wd.*

Heye Artur: **Meine Brüder im stillen Busch.** Albert-Müller-Verlag, Rüschlikon-Zürich. 160 S. Leinen.

Artur Heye schildert lebendig und farbig Landschaft und Tiere Ostafrikas und Alaskas. Er weiss von zahlreichen Abenteuern zu erzählen, von grossen und kleinen, von gefährlichen und harmlosen Vierbeinern. Nicht das Abenteuer ist Blickfang, es lockert bloss die Schilderung auf und belebt sie. Für reife Jugendliche darf das Buch warm empfohlen werden. *M. B.*

Jugendbühne (für 10- bis 14jährige)

Amsler Fritz: **Schneewittchen.** Märchenspiel in elf Bildern. Verlag Sauerländer, Aarau. 46 S. Geb.

Beim Umformen eines Märchens in ein Spiel ist die Gefahr da, den schlichten Märchenton zu verlieren. Wohl ergeben sich Möglichkeiten, Szenen auszuschmücken — Fritz Amsler hat dies getan, indem er einen Hofnarr, eine Hexe, Waldgeister und Teufel auftreten lässt — doch wird dann aus einem Spiel ein Theater, wie es unsere grossen Bühnen in den Weihnachtsmärchen noch weiterführen. Wir haben aber nicht umfangreiche Spiele nötig, sondern kleine, knappe, voll Märchenduft, ohne Kulissen und grosses Drum und Dran. Dass die Zwerge Schneewittchen nach dem zweiten Besuche der Königin fortschicken wollen, dünkt mich ein Beurteilen aus heutigem Bewusstsein heraus, ins Gewöhnliche abgesunken. Den Kindern (es kommen wohl nur grössere in Frage) wird die Versform Freude bereiten. *W. L.*

Abgelehnt werden:

Ott Estrid: **Dagmar der Wildfang.** Albert-Müller-Verlag AG., Rüschlikon, 1951. 176 S. Halbl.

Dagmar, eine sechzehnjährige Gymnasiastin, begleitet ihre Mutter während sechs Wochen auf einer Konzertreise durch Dänemark und ist unterwegs fieberhaft bemüht, tolle Abenteuer auszuhecken und zu erleben.

Von Estrid Ott erwartet man, dass sie der Jugend nur gute literarische Kost vorsetzt. So zeigt auch dieses Buch in der vorzüglichen Übersetzung von Ursula von Wiese die Gabe, frisch und kurzweilig zu erzählen und durch eine Kette von Einfällen zu fesseln. Ist es aber auch wirklich ein Meisterwerk, wie der Aufdruck auf dem Einband einzureden versucht? Es hält schon nicht immer ganz leicht, Dagmars Streiche nur als harmlosen Schabernack gelten zu lassen. Vollends verstimmt der Eindruck, die meisten ihrer Einfälle seien zu ausgefallen, um glaubhaft zu wirken. Und warum macht es die Verfasserin ihrer jungen Heldin auch gar so leicht? Sie ist eine Musterschülerin und darf es sich als solche erlauben, im Tonfall einer höhern Tochter zu sprechen. Sie spielt fabelhaft Klavier und reisst mit einer eigenen Komposition die Zuhörer zu Beifallsstürmen hin. Vor der Türe steht dann natürlich auch schon der Direktor einer Londoner Konzertagentur und wartet mit einem Angebot auf sie. Und wenn nichts dazwischen kommt, ist sie in wenigen Jahren die Gattin eines Gesandten in Tokio. Alles in allem ein Buch, das kaum empfohlen werden kann. *F. W.*

Van den Dungen F.: **Spürnase.** Erzählung aus der Steinzeit. Münster-Verlag, Basel, 1950. 133 S.

In diesem zweiten Band der Trilogie «Aus der Dämmerung der Zeit» erleben wir die abenteuerlichen Schicksale eines Burschen aus der Steinzeit. Wegen Verletzung heiliger Sitten wird er auf Betreiben der Medizinmänner aus dem Stamm verstossen und muss fortan unter Tieren leben.

Seine Versuche, Freundschaft mit ihnen zu schliessen, muten gar naiv an, wenn man unter anderem erfährt, dass unser Held sich die Zuneigung der Mammute durch eine Handvoll Gras erringen möchte und dadurch der «Stier» sich vor der Herde «blamiert» fühlt.

Es sei zugegeben: wie er sich zuletzt den wilden Hund Spürnase zum Genossen zähmt und mit dessen Hilfe den Stamm überlistet und eine Jungfrau entführt, zeigt einzelne gute Beobachtungen der Tierseele, aber sie genügen nicht, den schwachen Gesamteindruck der Erzählung wettzumachen.

Mag der Inhalt noch angehen, so zwingt uns aber die schlechte Übersetzung aus dem Holländischen das Buch abzulehnen. Was in ihm an sprachlichen Schnitzern, an falschen Wörtern und Sätzen dem Leser dargeboten wird, geht auf keine Mammuthaut. Wir verzichten darauf, dem Übersetzer zuliebe, sie aufzuzählen. Fehler sind fast auf jeder Seite zu finden, so dass wir unsern jugendlichen Lesern, rein aus sprachlichen Gründen, gerne die Lektüre dieses Buches ersparen. *H. R.*

Milne A. A.: **Pu der Bär.** Eine Geschichte für Kinder. Atrium-Verlag, Zürich.

«Pu der Bär», eigentlich ein Teddybär und Spielzeug des kleinen Knaben Christoph Robin, erlebt in diesem Buche zusammen mit andern Tieren (einem Ferkel, dem Esel I-Aah, dem Känguruh Känga und einer Eule) einige Abenteuer. «Pu der Bär» ist offensichtlich eine Nachahmung der berühmten Doktor Dolittle-Bücher — allerdings eine gründlich missratene. Hinsichtlich Erfindungsreichtum, innerer Wahrheit und echtem Humor ist dieses Buch das pure Gegenteil von beispielsweise «Doktor Dolittle und seine Tiere», von Lofting. Die meisten Erlebnisse Pus sind langweilig erzählt; oft wird der natürliche Fluss des zu Schildernden durch allzu breit gehaltene, nichtssagende Dialoge unliebsam gehemmt. Schade um die da und dort aufblitzenden recht witzigen Pointen! Uebrigens scheint der Verfasser der irrigen Auffassung zu sein, kindliches Wesen ermangle jeglicher Logik und sei identisch mit blödelnder Einfältigkeit. Milne ver-

steht es nicht, in ungezwungener, unkrampfiger Weise zu Kindern «niederzusteigen». Das mag auch der Grund dafür sein, dass er gelegentlich ganz gehörig über die Grenzen des Fassungsbereichs Sechs- bis Achtjähriger hinausgerät (z. B. mit dem Wortspiel über «Exkursion» und dem Ausdruck «atmosphärische Konditionen»). Auch in sprachlicher Hinsicht ist nicht alles in Ordnung. — Das Buch enthält 131 Zeichnungen von E. H. Shepard, von denen einige voll reizender, auch für das Kind gut schaubarer Details sind und im Gegensatz zum Text zu geniesserischem Verweilen einladen. Im Blick aufs Ganze aber müssen wir dieses Buch ablehnen. *H. A.*

Spyri Johanna. (Neu bearbeitet.) **Schloss Wildenstein.** Verlag Carl Ueberreuter, Wien-Heidelberg.

Es liegt hier eine Neubearbeitung vor. Die Familie, in der die Geschichte spielt, wurde von einer Pfarrersfamilie in eine Lehrersfamilie «umgearbeitet». Kapitelüberschriften und Interpunktionen stimmen nicht mit frühern Fassungen überein. Das sind tragbare Aenderungen. Die Neubearbeitung ging aber auf eine sprachliche Konzentration aus, die ans Lebendige rührt. Wenn Johanna Spyri sagt: «Sie beschleunigte aber deswegen ihren Schritt auch gar kein bisschen», so ändert der Bearbeiter: «Dennoch beschleunigte sie ihren Schritt nicht.» Spyri: Die Mutter wollte dahin und dorthin beschwichtigen. — Bearbeiter: Mutter wollte alle beschwichtigen. — Was vielleicht schweizerisch, was kindertümlich ist, wurde geändert zugunsten eines absolut korrekten, deutschen Hochdeutsches. Und es sind nicht nur gelegentliche Aenderungen. Auf den Seiten 6 und 7 zähle ich 32 Aenderungen, wovon einige zwar nur ein Wort betreffen. Sicher sind nicht alle vorgenommenen Umstellungen, Kürzungen und Aenderungen abzulehnen. Viele bedeuten eine Verbesserung. (Zum Vergleich hatte ich eine Ausgabe von 1936 aus dem Verlag Ensslin und Laiblin Verlagsbuchhandlung, Reutlingen. Neu durchgesehen von Schulrat Alexander Troll.) In der vorliegenden Ausgabe ist der Bearbeiter nicht genannt. *M. B.*

Oberjohann Heinrich: **Meine Tschadsee-Elefanten.** Spaten-Verlag, Grenchen.

Der Untertitel «Für Hagenbeck auf Grosstierfang» lässt den Leser wissen, dass der Verfasser wirklich in Afrika Elefanten gejagt hat. Nur schade, seine Erlebnisse sind in einer solch überheblichen Art geschrieben, dass man am Schluss der Lektüre Dichtung und Wahrheit nicht auseinanderhalten kann. Was er mit seinen acht «Naturjungs», die auf einen Hock 1 Zentner Fische und 40 Pfund Gazellenfleisch vertilgen, am Tschadsee im «Handgemenge» mit den Dickhäutern erlebt, geht auf keine Elefantenhaut. Da wird das «grandiose Liebesleben», zu dem wir manches Fragezeichen setzen, recht ausführlich beschrieben, und noch weniger glaubhaft ist, was der Verfasser, der sich als grosser Tierpsychologe ausgibt, von der «Telepathie» der Elefanten erzählt, denen er einen feinsten Sende- und Empfangsapparat zuschreibt, mit welchem sich die Tiere bis auf 200 km gegenseitig verständigen können. Münchhausen ist ein sympathischer Kerl, denn man weiss, woran man bei ihm ist; bei Oberjohann ist dies nicht der Fall. *H. Rk.*

Hearting Ernie: **Stumpfes Messer.** Waldstatt-Verlag, Einsiedeln.

Der Grundton dieses Indianerbuches ist zweifellos ein guter und schöner. Im Vorwort sagt der Verfasser, er habe «sich bemüht, den historischen Quellen nach Möglichkeit zu folgen», und er hoffe, dass seine jungen Leser an «dem tragischen Geschick der unglücklichen Cheyenne mit warmem Herzen Anteil nehmen». «Stumpfes Messer» ist der Häuptling des berühmten Cheyenne-Indianerstammes, der im Zuge der harten und grausamen Kämpfe zwischen Indianern und Weissen in den Siebzigerjahren des vorigen Jahrhunderts weitab von den heimatlichen Jagdgründen in einem unwirtlichen Reservationsgebiet gefangen gehalten wird. Das Buch schildert die äussern und innern Nöte des in der Verbannung lebenden Indianerstammes, den Ausbruch aus der Gefangenschaft und den abenteuerlichen, entbehrungs- und verlustreichen Weg zurück zu den ihm vertrauten Jagdgefilden und damit zurück in sein auf Freiheit gegründetes Leben. Soweit ginge die Sache in Ordnung. Hingegen haben wir gegen dieses Buch ernsthafte Einwände formaler Natur vorzubringen. Die ersten 50 Seiten bestehen fast ausschliesslich aus langatmigen, von einem unglaubwürdigen und oft falschen Pathos getragenen Reden der Häuptlinge, so dass wir den Zorn des jungen Kriegers teilen, der auf S. 51 ausruft: «Worte, Worte, nichts als Worte!» Einige Szenen des hernach folgenden Handlungsablaufs ergäben an sich prächtige dramatische Effekte, sind jedoch viel zu breit gestaltet; geradezu hässlich berührt z. B. die Schilderung des Betriebs auf einem Kommandoposten der weissen Kampftruppen (S. 54 ff.), deren massgebende Typen samt ihren psychologisch schlecht motivierten Handlungen durchwegs schemenhaft wirken. Mannigfache Sprachschludrigkeiten und viele Interpunktionsfehler lassen die Vermutung aufkommen, es gehe dem Verfasser Quantität vor Qualität. Auf jeden Fall ist der künstlerisch-gestalterische Wert des Buches ein geringer. Ist der Verfasser dem ihm zur Verfügung stehenden Quellenmaterial allzusehr verhaftet und — erlegen? Schade um den wertvollen und dankbaren Stoff! *H. A.*

Schlittler Waldemar u. *Schwarz Karl:* **Fliegerfunker Schorsch.** Verlag Orell Füssli, Zürich.

Der Stoff dieses Buches, in dem erzählt wird, wie Schorsch, ein flugbegeisterter Kantonsschüler, auf hindernisreichem Weg zum Bordfunker bei der Swissair aufsteigt, ist zweifellos ein zugkräftiger und aktueller. Zunächst durchläuft der Jüngling die Rekrutenschule bei der Fliegertruppe. Auf 90 von insgesamt 144 Seiten — das heisst in unnötig breiter Form — wird nun der Verlauf einer Rekrutenschule geschildert, in der seitens einiger Vorgesetzter ein geradezu verabscheuungswürdiger Ton herrscht. Rekrut Locher (Schorsch) wird tituliert als «Kalb», «Kamel», «Molch», «grösstes Lama aller Zeiten». Die Rekruten «saufen Most» und leiden infolgedessen an «Ranzenpfeifen». Man droht «der ganzen Bande», sie «20mal über die Kampfbahn zu hetzen». Jawohl, eine richtige «Schweinerei»! Nun sind wir aber der Meinung, dass ein Jugendbuch für 15—16jährige nicht der geeignete Ort ist, an dem einer seine unangenehmen Erinnerungen an die RS abreagieren soll. Das Buch weist aber noch andere schwerwiegende Mängel auf. Erlebtes einfach niederzuschreiben ergibt noch lange kein Buch — auch kein Jugendbuch! Die Verfasser verstanden es nicht, die Wirklichkeit künstlerisch zu gestalten. Ferner: Keine von all den Personen der Erzählung ist auch nur einigermassen psychologisch durchgeführt. Ein richtiger Zusammenhang der einzelnen Stationen im Werdegang des Fliegers ist kaum vorhanden; gerade die entscheidenden, erzieherisch wertvollen Entwicklungsphasen fehlen, dies speziell in der zweiten Hälfte des Buches. Ein Könner hätte aus diesem an sich dankbaren Stoff etwas ganz anderes gemacht. Schade auch um eine Reihe andeutungsweise erwähnter wertvoller Erfahrungen und Erkenntnisse. Die guten Federzeichnungen stammen von W. E. Baer. *H. A.*

Wechsel in der Redaktion

Nach dreijähriger treuer, zuverlässiger Mitarbeit ist unser Kollege, Dr. Willi Vogt, wegen seiner Beanspruchung in der Redaktion der Schweizerischen Lehrerzeitung als Mitglied der Jugendschriftenkommission und damit auch als Redaktor der Beilage «Das Jugendbuch» zurückgetreten. Sein Nachfolger ist Kollege Jakob Haab, Sekundarlehrer, Zürich.

Kollege Dr. Willi Vogt war mit ganzer Seele dabei. Er überwachte die Verteilung der Bücher und den Eingang der Besprechungen, beteiligte sich massgeblich an den Aussprachen im Katalog-Ausschuss, nahm Fühlung mit Verlegern und Schriftstellern und sorgte dafür, dass die Jugendbuchbeilage regelmässig und mit wertvollen Beiträgen erschien. Wir zollen ihm dafür den verdienten Dank.

Sein Nachfolger, Kollege Jakob Haab, sei uns herzlich willkommen! *F. W.*

Mitglieder der Jugendschriftenkommission

F. Wyss, Lehrer, Luzern, Friedbergstr. 46, Präsident
H. Altherr, Lehrer, Herisau.
M. Byland, Sek.-Lehrer, Buchs (AG).
F. Felber, Lehrer, Zuzgen (AG).
A. Fringeli, Bezirkslehrer, Nunningen (SO).
J. Haab, Sek.-Lehrer, Zürich 7/44, Schlösslistr. 2.
C. Hatz, Kantonsschullehrer, Chur, Kaltbrunnstr. 8.
G. Hess, Lehrer, Zollikofen (BE).
E. Kläui, Lehrer, St. Gallen, Lehnstr. 39.
W. Lässer, Lehrer, Bern, Haldenstr. 20.
R. Rutz, Lehrer, Bottighofen (TG).
Frl. G. Widmer, Lehrerin, Schaffhausen, Schildstr. 20.
1 Sitz vakant.

Redaktion des «Jugendbuchs»: Jakob Haab, Sekundarlehrer, Schlösslistrasse 2, Zürich 7